BEITRÄGE ZUR SPRACHENKUNDE DER SAMUKO-GRUPPE

INAUGURAL-DISSERTATION
ZUR ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE

GENEHMIGT VON DER PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT
DER FRIEDRICH-WILHELMS-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

VON

HERBERT BALDUS
AUS WIESBADEN IN HESSEN-NASSAU

TAG DER PROMOTION: 9. MAI 1932
TAG DER PRÜFUNG: 19. NOVEMBER 1931

VERLAG DER INTERNATIONALEN ZEITSCHRIFT „ANTHROPOS"
ST. GABRIEL-MÖDLING BEI WIEN

330

BEITRÄGE ZUR SPRACHENKUNDE DER SAMUKO-GRUPPE

INAUGURAL-DISSERTATION
ZUR ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE

GENEHMIGT VON DER PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT
DER FRIEDRICH-WILHELMS-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

VON

HERBERT BALDUS
AUS WIESBADEN IN HESSEN-NASSAU

TAG DER PROMOTION: 9. MAI 1932
TAG DER PRÜFUNG: 19. NOVEMBER 1931

VERLAG DER INTERNATIONALEN ZEITSCHRIFT „ANTHROPOS"
ST. GABRIEL-MÖDLING BEI WIEN

REFERENTEN: PROFESSOR D^{R} R. THURNWALD

PROFESSOR D^{R} W. LEHMANN

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

DIESE ARBEIT IST EIN SONDERDRUCK AUS „ANTHROPOS", INTERNATIONALE ZEITSCHRIFT FÜR VÖLKER- UND SPRACHENKUNDE, XXVII (1932)

Lebenslauf.

Ich wurde am 14. März 1899 als Sohn des Regierungsoberlandmessers Martin Baldus und seiner Ehefrau Lina, geb. Lehnkering, in Wiesbaden geboren, besuchte zuerst das dortige humanistische Gymnasium, trat im April 1910 in das Preußische Kadettenkorps ein, verließ es im Herbst 1915 zwecks Eintritts ins Heer. Nach dem Kriege war ich als Schriftsteller tätig, reiste im Mai 1920 nach Argentinien, arbeitete dort als *Gaucho* (Viehtreiber), später als Übersetzer für Zeitungen. Im Juni 1921 fuhr ich nach S. Paulo (Brasilien), wo ich mich als Sprachlehrer niederließ. 1923 wurde mir die Leitung der brasilianischen Expedition „Asa“ (Atravez Sul-America) übertragen. Es gelang mir, ethnographisches Material von einem noch unerforschten Stamm des Gran Chaco zu sammeln. Ich widmete mich nun ganz dem Studium der Völkerkunde und unternahm Forschungsreisen. Im Mai 1928 legte ich in Berlin die Prüfung für die Zulassung zum Studium ohne Reifezeugnis ab und erlangte damit die Genehmigung des Herrn Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung zum Studium der Geisteswissenschaften. Zwei Tage später verließ ich Deutschland, um eine neue Expedition in den Gran Chaco anzutreten. Die auf dieser Reise angelegten ethnographischen Sammlungen gingen in den Besitz des Museums für Völkerkunde in Hamburg über. Die ethnologischen Ergebnisse meiner Chaco-Reisen veröffentlichte ich größtenteils in meinem Buche „Indianerstudien im nordöstlichen Chaco“, Leipzig 1931. Ich kehrte am 15. November 1928 nach Deutschland zurück und ließ mich am 20. November an der Universität Berlin immatrikulieren. In meinem Studium wurde ich besonders durch die Herren Professoren Dr. R. Thurnwald, Dr. Walter Lehmann und Dr. K. Th. Preuss gefördert. Am 19. November 1931 bestand ich in Berlin die mündliche Doktorprüfung.

Herbert Baldus.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41547615_0044

Beiträge zur Sprachenkunde der Samuko-Gruppe.

Von Herbert Baldus.

Inhalt.

I. Die Samuko-Gruppe. II. Bisherige Beiträge zur Sprachenkunde. III. Lautwechsel. IV. Grammatisches und Text. V. Lexikalische Vergleichungen.

I. Die Samuko-Gruppe.

(Historisch-ethnographischer Überblick.)

Unter der Bezeichnung Samuko-Gruppe werden eine Anzahl mehr oder weniger bekannter Indianerstämme im nordöstlichen Chaco zusammengefaßt, deren Sprachen miteinander verwandt, von allen übrigen südamerikanischen Idiomen aber gänzlich verschieden sind. Wir gewinnen also — das sei gleich zu Anfang dieser Abhandlung gesagt — aus dem bisher bekannten linguistischen Material Südamerikas keinerlei Aufklärung darüber, aus welcher Richtung die Samuko-Stämme in den Chaco drangen und wo ihre frühere Heimat war.

Es scheint mir überhaupt vorläufig unmöglich, die Herkunft der Chaco-Völker nachzuweisen. Einige körperliche Merkmale, die sie aber zum Beispiel mit den nördlich von ihnen in Zentralbrasilien lebenden Bororo gemeinsam haben, deuten auf eine Verwandtschaft mit den Patagoniern hin. Diese Annahme wird bekräftigt durch das Vorhandensein einiger Güter der materiellen Kultur bei den Maskoi, die offensichtlich aus dem kälteren Süden stammen, weil sie im Klima des nordöstlichen Chaco nicht zweckmäßig sind: Bogenstränge aus Hautstreifen, allerhand Lederarbeiten und Pelzmäntel. Auch den Bogenstab ohne Einschnitte an den Enden, den sowohl die Čamakoko wie die *Kaşkihá* gebrauchen, scheinen sie vom südlichen Südamerika erhalten zu haben. Anderseits glauben mehrere Forscher, daß die Indianer vom Westen her in den Chaco gekommen seien, und stützen sich dabei nicht nur auf einige sagenhafte Überlieferungen von solchen Wanderungen, sondern auch auf die unbestreitbare Tatsache, daß der Einfluß der Hochgebirgskultur im Chaco sehr bedeutend gewesen ist. Ein endgültiger Beweis statt dieser Vermutung ist natürlich ebensowenig zu finden wie einer statt der anderen, bedenkt man, wie weit in Südamerika Kultureinflüsse auf dem friedlichen Wege des Handels und ohne die geringste Stammesverschiebung gereicht haben. Beachtenswert für unsere Untersuchung ist Erland Nordenskiöld's („Eine geographische und ethnographische Analyse der materiellen Kultur zweier Indianerstämme in El Gran Chaco", Göteborg 1918, S. 247) Bemerkung, daß fast alle Kulturelemente des Chaco, die von der Hochgebirgskultur herrühren, bei den meisten Stämmen im nordöstlichen Bolivien fehlen, denn sie sind auch bei dem Samuko-Volk der Čamakoko nicht so zahlreich wie bei dem südlich

von diesen lebenden Maskoi-Stamm der *Kaşkihá*. Letztere lebten jahrhundertelang in inniger Gemeinschaft mit arawakischen Stämmen, die ihrerseits vorher wahrscheinlich in fast unmittelbarer Berührung mit der Hochgebirgskultur gestanden und dann den ganzen nördlichen Chaco durchquert haben (ebenda, S. 261), darauf in ein Vasallenverhältnis zu den Guaikurú (Kadiuéo) gerieten, und deren Nachkommen heute am östlichen Paraguayufer hausen. Diese Arawaken haben im Chaco eine ebenso große Rolle als Kulturvermittler gespielt wie von der Nordküste des Kontinents bis an den Paraguaystrom andere Teile ihres Volkes, die auf diesem weiten Wege die Töpferkunst in Südamerika verbreiteten. — Man darf also annehmen, daß die Kulturgüter, welche besonders die Čamakoko und *Kaşkihá* ihren heute östlich von ihnen wohnenden Nachbarn verdanken, ihren Ursprung im Westen hatten. Bei dem Knüpfen, Flechten, Weben und den Federarbeiten möchte ich auch Einflüsse aus dem Norden vermuten.

Auf einen großen, sozusagen fast kontinenteumspannenden Zusammenhang will ich aber bei dieser Gelegenheit noch hinweisen, auf den von Südostasien über die Eskimogebiete bis tief in Nordamerika hinein verbreiteten Hundemythos (vgl. WILHELM KOPPERS: „Der Hund in der Mythologie der zirkumpazifischen Völker" in „Wiener Beiträge zur Kulturgeschichte und Linguistik", Jahrgang I, Wien 1930, S. 359 ff.), der bei dem Čamakoko-Stamm der *Tumerehå* in seiner reinsten Form und, soviel wir bisher wissen, in seinem südlichsten Ausläufer auftritt (vgl. HERBERT BALDUS: „Indianerstudien im nordöstlichen Chaco", Kap. XII, Leipzig 1931).

Während wir also über die Geschichte der Samuko zu präkolumbischer Zeit keine Aufklärung gewinnen können, stehen uns seit Beginn der Eroberung Südamerikas durch die Europäer genaue Daten zur Verfügung, wenn wir die Namen Samococis und Sacocies, die von den ältesten Chronisten erwähnt werden, als damalige Benennungen der Samuko annehmen. Der erste Chronist Paraguays und der La-Plata-Länder, der bayrische Landsknecht ULRICH SCHMIDL („Wahrhaftige Historie einer wunderbaren Schiffahrt von 1534—1554", zahlreiche Ausgaben), Teilnehmer der ersten europäischen Chaco-Expedition, spricht in seinem 1567 erschienenen Buche von Samococis und Sivisicosis, wahrscheinlich Bezeichnungen für Abteilungen ein und desselben Stammes. RUIZ DIAZ DE GUZMÁN („La Argentina", Buenos Aires 1882, Kap. 7, S. 120), der Anfang des 17. Jahrhunderts schrieb, erzählt von Samócocis und Sibócosis, bei welchen Worten er der zweiten Silbe das Tonzeichen gibt. Diese Akzentuierung ist nach GUIDO BOGGIANI („Compendio de Etnografía Paraguaya moderna" in „Revista del Instituto Paraguayo", Año III, Bd. II, Asunción 1900, S. 192) sehr bemerkenswert, weil sie andeute, daß es sich hier um den später von den Jesuiten gebrauchten Namen Samúko handele, ursprünglich Samúk, wobei das *u* den Ton trägt. Die letzten vier Buchstaben *osis* seien eine von den Spaniern der Sprachbequemlichkeit wegen angefügte Endung. Dagegen hält sich JUAN DE COMINGES („Obras escogidas", Buenos Aires 1892, S. 11) an die Erweiterung des Namens zu Saramacosis, die aus den Quechuawörtern *cara:* Mais, und *macuisi:* essen helfen, zusammengesetzt sein soll, und identifiziert den Stamm dieses Namens mit den

Čamakoko. Tatsächlich erwähnt SCHMIDL Maispflanzungen jener Indianer. Sie wohnten laut den alten Chronisten am Fuße „des Gebirges von Perú". Diese Angabe bezieht sich sicherlich auf die heute San Miguel genannten Bodenerhebungen des nördlichen Chaco, denn Perú war damals ein vager Begriff, der außer dem Inkareiche ganz Bolivien und einen Teil des jetzt paraguayischen Chaco umfaßte, und auch später noch nannten einige schlecht unterrichtete Autoren die Berge der Samuko die Grenze Perús (vgl. MANUEL DOMÍNGUEZ: „Viajes y muerte de Ayolas" in „Revista del Instituto Paraguayo", Año II, No. 16, Asunción 1899, S. 153, 154). Diese Indianer waren nach RUIZ DIAZ DE GUZMÁN ein sehr höfliches oder politisches Volk *(nación muy politica)*, was an die Samuko denken läßt, von denen P. JUAN PATRICIO FERNANDEZ („Relación historial de las missiones de los Indios, que llaman Chiquitos", Madrid 1726) berichtet, „daß sie den ersten Missionaren, die sie sahen, mit Tränen in den Augen die Hände küßten", und was schließlich auch *cum grano salis* auf die heutigen Čamakoko zutrifft. ALVAR NUÑEZ CABEZA DE VACA („Comentarios" in „Biblioteca de Autores Españoles", Bd. XXII, „Historiadores Primitivos de Indias", Bd. I, Madrid 1884, S. 576 ff.) spricht verworren von Sococis und Xaqueses als Bewohner der in Frage stehenden Gegend. Jedenfalls kamen die genannten Indianer schon mit den ersten spanischen Konquistadoren, die vom La Plata her in den Kontinent drangen, in Berührung. Im Februar 1537 marschierte der tollkühne JUAN DE AYOLAS in die Wildnis des nordöstlichen Chaco und erreichte die Niederlassungen der Samococis. Es wird berichtet, daß er von ihnen Edelmetalle erhielt. Man kann es glauben oder nicht. Die Spanier jener Zeit waren sehr phantasievoll und sprachen oft von dem, was sie zu finden hofften, als ob es schon gefunden wäre, teils um sich selber zu erfreuen und teils um die Geldgeber in der Heimat für die Unterstützung ihrer Züge zu begeistern. Möglich ist allerdings auch, daß derartige Kostbarkeiten vom Inkareiche her in den Chaco gelangt waren. AYOLAS ließ drei kranke Kameraden unter den Samococis zurück. Ob auf den Reisen IRALA's (1542) und CABEZA DE VACA's (1543) die Samuko berührt wurden, ist zweifelhaft. Beide fuhren den Paraguay hinauf bis zu dem auf etwa 16° 30′ südlicher Breite gelegenen Puerto de los Reyes (vgl. CECILIO BAEZ: „Historia Colonial del Paraguay y Rio de La Plata", Asunción 1926, S. 25, 26). Dagegen schickte IRALA im Jahre 1546 NUFRIO DE CHAVES mit fünfzig Soldaten und dreitausend verbündeten Indianern vom Paraguayhafen San Fernando (19° 40′) aus nach Westen (ebenda, S. 27). Es ist wahrscheinlich, daß dabei auch die Samococis angetroffen wurden. Sicherlich jedoch begegnete ihnen IRALA selbst auf seinem großen Zuge, den er Ende des Jahres 1547 mit 250 Soldaten, davon 27 zu Pferde, und 2000 Mann indianischer Hilfstruppen unternahm (ebenda). Neunzig Leguas nördlich von Asunción schiffte er seine Leute aus, um mit ihnen nach Perú zu marschieren. Als er aber in das Land der Samococis (in den Berichten über diese Ereignisse auch Tamacocis genannt) gekommen sei, so erzählen die alten Chronisten, habe er es schon von den Eroberern Perús, den Anhängern FRANCISCO PIZARRO's, besetzt gefunden. Tatsache ist, daß er nun mit diesen Spaniern in Verbindung trat. Doch das Gebiet der

Samococis oder Tamacocis scheint auf den Papieren der damaligen Zeit in Ermanglung genaueren Wissens zu weit nach Westen ausgedehnt worden zu sein, und jüngere Autoren wiederholen kritiklos diese Angaben. 1559 gelangt wieder eine spanische Truppenmacht unter Führung NUFRIO DE CHAVES' zu den Wohnsitzen der Samococis, die diesmal Tomagocis genannt werden (ebenda, S. 45, 46). Eine spätere Berührung mit diesen Indianern wird in den uns bekannten Berichten der Konquistadoren nicht erwähnt. Erst mehr als 150 Jahre darnach lernen die Jesuitenmissionare die Samuko kennen.

Zwar waren schon 1588 die ersten Sendlinge der Gesellschaft von IGNACIO DE LOYOLA in Paraguay angekommen. Aber es verging lange Zeit, bis sich die Glaubensboten auch in der Provinz Chiquitos festsetzen konnten und versuchten, von dort einen geeigneten Weg durch den nordöstlichen Chaco zu bahnen. Dabei kamen sie 1711 zu Stämmen, die sie später in ihren Schriften mit anderen Sprachverwandten unter dem Namen Samuko zusammenfaßten. Der spanische Jesuit LORENZO HERVAS („Catálogo de las lenguas de las naciones conocidas", Bd. I, Madrid 1800, S. 162—164), der nach der Vertreibung seiner Gesellschaft aus Südamerika auf Grund der Angaben der Missionare sein großes Sprachenwerk schrieb, teilt mit: „In den Missionen der Chiquitos gibt es Dörfer, nämlich Santiago und San Juan, wo man, obwohl das Chiquito vorherrschend ist, noch die Muttersprache, das Zamuco, gebraucht. In Santiago wird dieses von den drei Zamuco-Stämmen der Ugarańos, Tunachos und Caipotorades gesprochen, in San Juan von denen der Morotocos, Cucurates und Tomoenos. 1767 sprachen fast alle Zamucos von San Juan das Chiquito, und ebenso der größte Teil von denen, die in Santiago wohnten. In dem Missionsdorfe Santo Corazón lebten die Zamuco-Stämme der eigentlichen Zamucos und der Zatienos.

„Man kennt drei Dialekte des Zamuco und zweifelt, ob noch ein anderer existiert, der der vierte wäre. Der erste der drei heißt Zamuco und ist das eigentliche Zamuco, das von den Stämmen der Zamucos, Zatienos und nach der Meinung des Herrn ROVEREDO auch von den Ugarańos gesprochen wird; aber Herr PATZI sagt, daß die Ugarańos eine Sprache haben, die von der der Zamucos etwas verschieden sei.

„Der zweite Dialekt heißt Caipotorades und wird von den Caipotorades, Tunachos, Imonos und Timinabas gesprochen.

„Den dritten, das Morotoco, sprechen die Morotocos, Tomoenos, Cucurares (auch Cucutates genannt), Pananas und vielleicht auch die Careras und Ororebates, die jetzt mit den anderen vermischt sind.

„Der aus dem oben angeführten Grunde zweifelhafte vierte ist das Ugarańo.

„Herr PATZI besuchte im Jahre 1757 die Ugarańos, Zatienos und Tunachos; diese Indianer bekehrten sich später wie auch die anderen vorher genannten Stämme außer den Timinabas und einigen den Zamuco-Dialekt sprechenden Imonos, die noch als Heiden in den Wäldern lebten. Weil sich der Zamuco-Stamm als erster bekehrte, gab man seinen Namen der Zamuco-Sprache."

Die ersten jesuitischen Berichte über einige der erwähnten Stämme finden wir bei P. Juan Patricio Fernandez (o. c., S. 315 ff.). Darnach trafen im Jahre 1711 einige neubekehrte Boxos, die mit dem P. Juan Bautista de Zea auf die Suche nach anderen zur Bekehrung bestimmten Indianern ausgesandt worden waren, mit den Morotocos zusammen. Diese werden als große, kräftige, mit Lanzen und Pfeilen bewaffnete Menschen geschildert, deren Zahl sowohl wegen der Seuchen und fortgesetzten Kriege als auch wegen des Brauches, sich mit nur zwei Kindern zu begnügen und die übrigen zu töten, gering sei. Ihren Weibern wird eine herrschende Stellung zugesprochen, und ihr Land wird als „das elendeste jener Völker" bezeichnet, „sein Erdreich unfruchtbar und wild und von Bergen eingeschlossen". Noch im selben Jahre ging der P. Phelipe Suarez nach fünf Lagern der Morotocos und „brachte glücklich das Volk zu Gott" und in das Missionsdorf San Joseph. „Von diesen Morotocos erhielt man genaue Mitteilungen über andere Ungläubige wie die Quies, ihre Nachbarn, aber nicht Sprachverwandten, die nördlich von ihnen lebenden Cucarates, die Zamucos, welche, obwohl sie dieselbe Sprache und dieselben Waffen wie die Morotocos gebrauchen, sich von ihnen doch darin unterscheiden, daß sie wie die Tobas und Mocovis den Kopf rasieren und ihre Weiber sich mit mehr Ehrbarkeit kleiden, indem sie sich von der Hüfte bis zu den Knien bedecken, die Careras und Zatienos oder Ibirayas, die an einigen Salzplätzen (salinas) wohnen, und endlich andere Völker, die sich in den weiten südlichen Landschaften des Chaco ausdehnen. Bald nach Empfang dieser Nachrichten suchte man die Cucarates und Quies, die an einem Nebenfluß des Paraguay wohnen, für Christum zu gewinnen." Bei den Cucarates traf der P. Zea auf die ersten eigentlichen Samuko. Weiter berichtet der P. Patricio Fernandez (ebenda, S. 361 ff. und 369 ff.), daß man die Morotocos später in der zu dem Zwecke gegründeten Reduktion San Juan Bautista unterbrachte, da der Boden von San Joseph nicht fruchtbar genug war, um so viele Menschen zu ernähren. Dann schildert er das letzte Glaubenswerk des P. Zea, der sich im Juli 1716 in Begleitung von hundert Neubekehrten auf den Weg zu den Samuko machte, aber nach vergeblichen Versuchen, die riesigen Wälder zu durchdringen, seine Reise bis zum nächsten Februar verschieben mußte. Als P. Zea auch in diesem Monat in Anbetracht der Regenzeit sein Ziel nicht erreichen konnte, versuchte er gewaltsam die Befriedung der Careras, und zwar mit dem Ergebnis, daß viele dieser Indianer getötet und nur sechzehn von ihnen nach San Joseph geschleppt wurden. Am 12. Juli gelangte er endlich auf einer neuen Reise zu den Samuko, die ihn freundlich empfingen und sofort einwilligten, sich in einem Missionsdorfe zu vereinigen. Mit der Gründung dieser Reduktion, die den Namen San Ignacio tragen sollte, wurden nun der P. Miguel de Yegros und der Frater Alberto Romero beauftragt (ebenda, S. 388—398). Diese beiden Missionare wurden ebenfalls von den Samuko gastfreundlich aufgenommen, aber als sie mit der Umgestaltung des Lebens der Indianer ernst machen wollten, töteten diese den Frater und zwölf seiner Begleiter. Das geschah am 1. Oktober 1719.

Aber die Jesuiten gaben die Hoffnung nicht auf. Im letzten Teile des Buches von P. Patricio Fernandez (ebenda, S. 449—452) ist zu lesen, daß

sie in den Jahren 1721, 1722 und 1723 immer wieder versuchten, „im Lande der Zamucos, die zwölfhundert Seelen haben und dicht bei den Ugarańos wohnen, das Dorf San Ignacio zu gründen". Und sie erreichten das langerstrebte Ziel. P. PEDRO LOZANO berichtet in seinem 1733 in Cordoba erschienenen Buche „Description chorographica del terreno, rios, arboles y animales de las dilatadissimas provincias del Gran Chaco, Gualamba; de los ritos y costumbres de las innumerables naciones barbaras è infieles que le habitan", S. 482—484, daß P. AGUSTIN CASTAÑARES die Samuko bekehrt und mit ihren volksreichen Stämmen der Cucutades, Zatienos und Ugarańos in San Ignacio vereinigt habe.

Die nächste Mitteilung über das Missionsdorf der Samuko findet man in einem Briefe des französischen Jesuiten P. IGNACE CHOMÉ vom 17. Mai 1738 („Lettres édifiantes et curieuses concernant l'Asie, l'Afrique et l'Amérique, avec quelques relations nouvelles des missions et des notes géographiques et Historiques", Bd. II, Paris 1839, S. 190—192): „Ende Oktober des vorigen Jahres kam ich nach dreimonatiger Reise in der Mission San Xavier an. Kaum hatte ich mich einige Tage ausgeruht, erhielt ich den Befehl, mich zur Zamuco-Mission San Ignacio zu begeben, welche ungefähr hundertsechzig Meilen von dort entfernt ist. Es gibt fast keine Verbindung zwischen dieser Ansiedlung und denen der Chiquitos, deren nächste achzig Meilen entfernt ist. (Diese Dörfer sind durch hohe Berge voneinander getrennt.) In San Ignacio wohnen mehrere Stämme, die annähernd die selbe Sprache haben; nämlich: die Zamucos, die Cuculados, die Tapios, die Ugaroños und die Satienos. Es war notwendig für mich, unter den Zamucos zu leben, um ihre Sprache zu lernen, die man in all diesen Gegenden spricht. Gott segnete meine Bemühungen bei dem Studium dieser Sprache derart, daß ich nach fünf Monaten in der Lage war, ihnen die religiösen Wahrheiten zu predigen."

Über die weiteren Schicksale der Samuko-Siedlung lesen wir in dem 1756 zum erstenmal erschienenen Werke des Jesuiten P. PEDRO FRANCISCO JAVIER DE CHARLEVOIX: „Historia del Paraguay" (con las anotaciones y correcciones del P. MURIEL. Traducida al castellano por el P. PABLO HERNÁNDEZ), Bd. VI, Madrid 1916, S. 130—134, daß die Missionsindianer im Jahre 1741 siegreich einen nächtlichen Angriff berittener Toba abschlugen, bald darauf aber untereinander in Streitigkeiten gerieten und eines Tages sämtlich aus dem Dorfe verschwanden. Doch den Jesuiten gelang es, die eine Hälfte der Flüchtlinge in San Bautista anzusiedeln und mit der anderen eine neue Ansiedlung zu gründen, die ebenfalls den Namen San Ignacio erhielt und acht Leguas nördlich von der Chiquito-Mission San Miguel lag.

Spätere Nachrichten über neue Gründungen und die Bekehrung anderer zur Samuko-Gruppe gehöriger Stämme gab der Jesuit P. DOMINGO MURIEL („Historia del Paraguay desde 1747 hasta 1767", obra latina traducida al castellano por el P. PABLO HERNANDEZ, Madrid 1918, S. 195, 196, 206—211): „Das neue San Ignacio wurde nach 1750 gegründet. Neun Leguas östlich davon gründete man Santa Ana.

„1755 gründeten die Jesuiten das Missionsdorf Santiago an den äußersten Grenzen des Chaco, wo es nötig ist, den angreifenden Barbaren kriegerisch

zu begegnen. Den bekehrten Indianern gesellten sie die kürzlich gezähmten Caipoterades und Tapuyos bei. Der letztere Stamm war friedlich, der erstere kriegsgewohnt. Deshalb blieben die Caipoterades in Santiago, um die Ländereien der Christen zu verteidigen. Ihre Bekehrung war schon lange erstrebt worden; aber bis zum Jahre 1751 waren die Versuche vergebens gewesen.

„In diesem Jahre gelang es dem P. Guasp, nach mühevoller Reise zwölf Caipoterades für die Mission zu gewinnen. Anfang März 1762 verließ P. Gaspar Troncoso in Begleitung von siebzig Missionsindianern Santiago ... Die Caipoterades hatten sehr unter den Guaycurús, ihrer an Zahl weit überlegenen Nachbarn, gelitten. Als sich aber die Christen ihnen friedlich näherten, zeigten die wilden Indianer ihnen keinerlei Mißtrauen ... Wenn diese Menschen an einen Ort kommen, wo sie mehrere Tage Nahrung zu finden hoffen, pflegen sie den Platz zu reinigen und im Kreise ihr Lager aufzuschlagen; statt einer Hütte hängen sie aber nur zwei Matten an irgendeinen Baum. Nicht aus Reinlichkeitsbedürfnis wird der Platz gesäubert, sondern damit sie sich nicht an den Dornen verletzen, wenn sie Tag und Nacht tanzen. Auf dem Boden schlafen sie auch, liegen dabei unter einem Überwurf, der zwar von großem Gewicht ist, aber keinen Schutz gewährt, und im Winter die ganze Familie bedecken muß.

„Drei Monate später, Ende Juni, brach derselbe P. Troncoso mit Leuten von Santiago und San Juan und drei bekehrten Caipoterades auf, um den Rest jenes Volkes zu holen. Am 21. Juli kam er an eine mit Gestrüpp bedeckte Ebene, von wo er Kundschafter aussandte, die ihm bald melden konnten, frische Spuren gesehen und Hundegebell gehört zu haben. Da ließ er die Reit- und Lasttiere unter Bewachung zurück und machte sich mit seinen Leuten, die nur Hängematten, Maismehl und ihre Waffen trugen, zu Fuß auf den Weg. Sie marschierten die ganze Nacht; kurz vor Morgengrauen hörten sie den Gesang der Ungläubigen. Diese lagerten am anderen Ufer des Flusses, dessen Wasser bis an die Hüfte reichte. Es war Winter, und die Christenschar war ermattet von der Kälte der Nacht, dem Wachen und dem Marsche; aber man mußte die Barbaren vor Tagesanbruch erreichen. Der Missionar ließ die Seinen das Lager der Ungläubigen umzingeln und befahl ihnen, sich ruhig zu verhalten, bis das Trompetensignal ertöne. Die Belagerten waren überrascht, als sie plötzlich den Jesuiten hörten, der durch einen Dolmetscher zu ihnen sprach. Sie glaubten, wie sie später erklärten, an einen feindlichen Überfall und begannen bestürzt zu fliehen. Da erschienen auf das Trompetensignal die Christen, die im Hinterhalt gelegen hatten. Aber wegen ihrer geringen Zahl konnten sie den Kreis nicht völlig schließen, so daß einige Caipoterades entkamen. Unter den übrigen entstand, obwohl kein Blut vergossen wurde, eine ähnliche Verwirrung wie in einer Vogel- oder Raubtiermenge, die in Netzen eingefangen worden ist. Die Ungläubigen versuchten an mehreren Stellen anzugreifen, um zu entwischen, und die Christen zeigten ihnen die Waffen mit dem Wunsche, ihre Seelen zu retten. Als die Barbaren erkannten, daß es sich diesmal um einen höflichen Besuch von Freunden handelte, wich das Entsetzen und sie hörten auf Vernunftsgründe.

„Ich gestehe", fügt der Jesuit MURIEL hinzu, „daß diese Mission dem Anscheine nach militärisch war. Aber knacken wir die Nuß, um den Kern zu sehen: mit solchen Angriffen wurden viele erleuchtet, die in der Finsternis weilten, und auf den Pfad des wahren Friedens geführt."

Von einem anderen Samuko-Stamm, den Tunacos oder, wie P. LORENZO HERVAS (o. c. S. 162) sie nennt, Tunachos, berichtet P. MURIEL (o. c. S. 212 ff.): „Mehr östlich als südlich von Santiago streiften sie umher; und weil man durch dieses Gebiet einen Weg nach dem Paraguay bahnen zu können hoffte, ging der P. NARCISO PATZI mit Leuten aus Santiago Ende Oktober 1757 sie bekehren. Aber zwei Reiter, die die Christen zuerst sahen, bliesen gleichzeitig in ihre Hörner und jagten zurück, um die Ihren zu benachrichtigen. Bald darauf erschienen die indianischen Fußsoldaten mit bemaltem Körper, brüllten Verwünschungen und machten Sprünge, wie sie es vor der Schlacht zu tun pflegen. Die Christen mußten sich mit Verlust zurückziehen. Aber im Juli 1758 brach P. PATZI mit dreihundert bewaffneten Indianern auf." Er gewann fünfzig Seelen, und später konnte man mit Geschenken den Rest des Stammes anlocken, so daß man schließlich alle Tunacos, zweihundert an der Zahl, in dem 1761 gegründeten Missionsdorf Corazón de Jesús vereinigen konnte.

1767 wurden die Jesuiten aus Südamerika vertrieben. Die Regierung übernahm selbst die Verwaltung der Missionsdörfer durch ihre Beamten und Weltpriester. Wie es dort vierundsechzig Jahre später aussah, erzählt uns der französische Forschungsreisende ALCIDE D'ORBIGNY („Voyage dans l'Amérique Méridionale", Bd. II, Paris 1839, S. 646—648):

„Mission von Santo Corazon de Jesus (1831).

„Nach der Gründung anderer Missionen entdeckten die Jesuiten bei der Suche nach dem für die Schiffahrt auf dem Rio Paraguay günstigsten Hafen die verschiedenen Stämme, aus denen sich die Mission von Santo Corazon zusammensetzt. Sie begegneten 1717 den Samucos oder Samucus. Zwei Jahre später wurde der P. ALBERTO ROMERO von diesem kriegerischen Stamme getötet, weil er bei einer Fleischverteilung die Frau eines Häuptlings nicht beachtet hatte. Die aus Samucos, Otukés, Curavés und Potureros bestehende Mission wurde erst zwanzig Meilen südlich der gegenwärtigen am Zusammenflusse des Rio Tucabaca und des Rio de San Rafael, die vereint unter dem Namen Oxukis dem Paraguay zufließen, gegründet. Wegen der allzu häufigen Streifzüge der Samucos verlegten die Jesuiten sie aber 1751 an den Ort, an dem sie sich heute befindet. Sie gedieh unter der Herrschaft der Jesuiten; aber nach der Vertreibung der Patres mißbrauchten die weltlichen und geistlichen Verwalter in jeder Weise die armen Eingebornen, die so unglücklich dabei waren, daß sie den wilden Zustand vorzogen. Tatsächlich entfernten sie sich, um sich im Osten jenseits der Berge niederzulassen, von wo sie im Jahre 1829 der damalige Verwalter, ein vernünftiger Mann, ins Dorf zurückführen konnte. Seit der Verwaltung durch die Gouverneure wurde Santo Corazon immer mehr wegen seiner entfernten und abgesonderten Lage eine Sammelstelle für Verbannte, unter denen sich nicht nur die verdorbensten Indianer, sondern auch die wegen eines Verbrechens verurteilten Spanier befanden. Es ist selbstverständlich, daß dadurch die Einwohner des Dorfes bald noch mehr als die

anderer Missionen verdorben wurden; die Beobachtung ihrer Sitten überzeugte mich bald genug davon.

„Die gegenwärtige Bevölkerung von Santo Corazon besteht aus achthundertfünf Einwohnern vier verschiedener Völker. 1. Eine geringe Anzahl Chiquitos, die von den Jesuiten dorthin gebracht wurden, damit ihre Sprache auch hier zum allgemeinen Verkehrsmittel werde, wie es schon in den anderen Missionsdörfern geschehen war. 2. Die Samucos, deren Sprache mich sie als eine Unterabteilung des Volkes der Potureros erkennen ließ, das gleichfalls zur Mission gehört; diese beiden Stämme sind mit den Guarañocas von Santiago und den Morotocas von San Juan verwandt. 3. Die Otukés, von denen ungefähr einhundertfünfzig in der Mission von Santo Corazon wohnen. 4. Die Curavés."

Über die Mission von San Juan Bautista schreibt D'ORBIGNY (ebenda, S. 656—658): „San Juan wurde zunächst 1706 von den Jesuiten gegründet, aber aus Mangel an Missionaren bald verlassen. 1716 kamen die Jesuiten zurück und vereinigten dort die Boros, Penotos, Taus und Morotocas, welche verschiedene Sprachen hatten. Heute spricht man in der Mission nur noch die Sprachen der Chiquitos und der Morotocas; die anderen sind verlorengegangen. Die gegenwärtige Bevölkerung von San Juan besteht aus achthundertneunundsiebzig Seelen. Sie bestand ursprünglich aus Chiquitos, die von San José geholt worden waren, aus Morotocas und aus einigen anderen, heute unbekannten kleinen Stämmen. Die Chiquitos, die in der Minderheit sind und nur aus San José überführt wurden, um die anderen mit ihrer Sprache vertraut zu machen, konnten die Sprache der Morotocas nicht verdrängen. Die stolzen und kriegerischen Morotocas, die vom südlichen Abhang der Bergkette von San Lorenzo kamen, haben einen Dialekt, der demselben Sprachstamm angehört, wie die der Guarañocas von Santiago, der Samucos und der Poturéros von Santo Corazon. Sie sind äußerlich leicht mit den Chiquitos zu verwechseln, werden aber ihrer Tapferkeit wegen von allen gefürchtet. Trotzdem sind sie sanft, gut und fleißig. Als ich ein Vokabular ihrer Sprache aufnehmen wollte, konnte ich mühelos feststellen, daß die jungen Leute sie teilweise durch Gebrauch der Chiquitosprache vergessen hatten. Ich fand nur noch Greise, die sie richtig sprechen konnten. Unter dem gegenwärtigen Verwalter herrscht Überfluß in der Mission und alles geht vorwärts. Die Indianer arbeiten singend, wie die von Santo Corazon."

Über die Mission von Santiago berichtet D'ORBIGNY (ebenda, S. 636): „Santiago, das von Guarañocas und Tapiis besiedelt wurde, denen die Jesuiten Chiquitos zugesellten, um deren Sprache zu verbreiten, war ursprünglich zehn Meilen östlich von der gegenwärtigen Mission, am Fuße des südlichen Abhanges der Bergkette von Santiago, gegründet worden. Die Guarañocas wohnten im Süden in Wäldern, und ihre Unterwerfung kostete die Patres viel Mühe. Sie konnten auch nur einen Teil dieses Volkes sammeln. Die übrigen blieben wild in den benachbarten Wäldern, waren immer auf Wanderung, lebten von der Jagd, schliefen auf Matten und drangen fortgesetzt in das Gebiet der Missionen ein, um alles fortzuschleppen, was ihnen erreichbar war. Diese allzu häufigen Raubzüge veranlaßten gegen 1740 die Jesuiten, ihren

Wohnsitz dahin zu verlegen, wo er sich heute befindet. Sie bauten dort eine Schule und eine Kirche, und die Niederlassung konnte sich dann mit den anderen messen. Nichtsdestoweniger mußte der kriegerische Charakter der Guarañocas sehr behutsam behandelt werden. Sie drohten unaufhörlich, zu ihren Landsleuten in die Wälder der Umgegend zurückzukehren. Nach der Vertreibung der Jesuiten wollten zwei Gouverneure der Provinz, DON GIL TOLEDO und RAMOS, den noch wilden Stamm der Guarañocas bezwingen; aber weit entfernt davon, es wie die Jesuiten mit der Überredung zu versuchen, marschierten sie mit Soldaten und schossen auf die Indianer, sobald sich diese zeigten. Solche Feindseligkeiten machten die Guarañocas zu unversöhnlichen Feinden, die der Ausbeutung der Salinen sehr hinderlich wurden, indem sie die Indianer von Santiago und San José, welche jedes Jahr dorthin gingen, angriffen. Seit dieser Zeit (gegen 1820) ließ man die wilden Guarañocas in ihren Wäldern zufrieden. Gegen 1801 brach in der Schule Feuer aus und vernichtete die ganze Niederlassung. Kein Verwalter hat seitdem daran gedacht, sie wieder aufzubauen. Von allen Gebäuden der Jesuiten steht nur noch die Kirche, die aber auch schon ganz zerfallen ist. Heute zählt die Bevölkerung zwölfhundertvierundreißig Seelen, von denen die Hälfte Guarañocas sind, die übrigen Chiquitos und Tapiis; diese letzteren haben ihre alte Sprache völlig vergessen. Die Guarañocas, die zahlreich waren, haben stets die ihre bewahrt, trotzdem sie die Chiquitosprache lernten, was ihnen durch die Einrichtungen der Jesuiten zur Pflicht gemacht wurde. Die Mission von Santiago liegt siebenundvierzig Meilen im Südosten von San José."

Über das Samuko-Volk im allgemeinen weiß D'ORBIGNY folgendes zu berichten (o. c. Bd. IV, S. 254—257): „Das ganze Volk lebte im Innern der Wälder, wo sich heute noch einige dem Glaubenseifer der Jesuiten entzogene Stämme aufhalten, die hauptsächlich nahe der Saline von Santiago und am Rio Oxuquis hausen. Die Samucos und die Potureros sind in der Mission von Santo Corazón, die Guarañocas in Santiago und die Morotocos in San Juan vereinigt. Sie lieben die dichten Wälder und besonders die Hügel, wohin sie sich vor den Überschwemmungen, die in den von ihnen bewohnten Gegenden sehr häufig sind, zurückziehen können. Dort sind sie geschickte Jäger, verständige Feldbauern und sozusagen fest ansässig, denn sie schweifen nur umher, um dem Wild zu folgen. Die noch wilden Stämme, die auf wenige Individuen zusammengeschmolzen sind, verbergen sich im Innern der Wälder, und zweifellos hindert sie nur ihre Schwäche, die Nachbarvölker anzugreifen.

„Es ist leicht, die fast genaue Anzahl der Samucos anzugeben, die noch in den Missionen leben. Sie wird sich im ganzen auf 1250 belaufen, die folgendermaßen verteilt sind: in Santiago 700 Guarañocas, in Santo Corazón 50 Potureros und 50 Samucos, in San Juan 500 Morotocas. Wenn man dazu ungefähr 500 wilde Individuen von der Saline von Santiago zählte und 500 von den Ufern des Rio Oxuquis, würde die Gesamtzahl 2250 betragen, von denen 1000 noch ganz unabhängig sind.

„Die Farbe dieses Volkes ist im allgemeinen weniger dunkel als die der Tobas und anderer Chaco-Indianer; aber statt der gelben Farbe der Guaranís

ist es ein Bronzeton oder besser ein blasses Olive-Nußbraun von demselben Anblick wie die Farbe der Pampa-Rassen, nur weniger intensiv.

„Die Figur der Samucos, die zu den schönsten der Provinz Chiquitos gehört, ist über Mittelgröße und kann in dieser Hinsicht mit der der Europäer verglichen werden. Wir haben eine genügend große Anzahl von Personen gemessen, um versichern zu können, daß ihre Durchschnittsgröße nicht weniger als 1 *m* 663 *mm* beträgt. Die größten haben jedoch nicht mehr als 1 *m* 760 *mm*. Die Frauen, die im allgemeinen groß sind, entsprechen in ihren Maßen den Männern (1 *m* 535 *mm*). Die Körperformen sind schön, die Männer sind kräftig gebaut und muskulös, ohne jemals zur Fettleibigkeit zu neigen. Sie haben breite, viereckige Schultern, eine hohe Brust und gut gepolsterte Gliedmaßen. Aber der Körper wird nicht wie bei den Europäern an den Hüften schmäler, sondern bleibt von oben bis unten von gleicher Breite. Das fällt hauptsächlich bei den Frauen auf; sie haben dieselben Körperformen wie die Männer, sind wenig anmutig, wohl aber kraftstrotzend. Sie haben breite Schultern, fast so breit wie die Hüften; ihre Brüste sind gewöhnlich wohlgeformt und nicht zu groß. Die Hände und Füße sind im allgemeinen klein; der Arm ist ziemlich schön gebildet. Die Gesichtszüge dieses Volkes sind verschieden von denen aller Pampa-Völker. Der Kopf ist groß, das Gesicht breit und runder; die Backenknochen stehen erst bei den Erwachsenen ein wenig vor, die Stirn ist sehr niedrig und wenig gewölbt, die Nase, weniger breit als bei den Völkern des Chaco, nähert sich eher europäischen Formen, ohne jemals lang zu sein; der Mund ist groß; die Lippen sind nicht sehr dick. Die Eingebornen verstümmeln sich heute nicht mehr. Es scheint aber, daß das Samuco-Volk zur Zeit der Conquista sich die Unterlippe, die Ohren und manchmal die Nasenlöcher durchbohrte, um ein dickes Stück Holz darin zu tragen: wenigstens, wenn, wie alles anzeigt, die auf den Zügen des Nuñez Cabeza de Vaca, 1544, beschriebenen Tarapecocies zu diesem Volke gehörten. Ihre Zähne sind prächtig; die Augen sind im allgemeinen klein und waagrecht gestellt. Die Ohren sind klein; die Augenbrauen sind gewölbt und schmal; der Bart ist schwarz, dünn, niemals gekräuselt, wächst erst nach dem zwanzigsten Jahre und bedeckt nur die Oberlippe und den vorderen unteren Teil des Kinns. Das Haar ist schwarz, glatt und lang. Die Gesamtheit der Züge ist eher häßlich als angenehm; trotzdem haben sie einen Ausdruck von Lebhaftigkeit und Heiterkeit, der sie von den Völkern des Südens, die stets eine düstere Miene zur Schau tragen, unterscheidet.

„Von Charakter waren die Samucos immer stolz und unabhängigkeitsliebend. Auch in den Missionen machten sie den Jesuiten viel Mühe; die Patres konnten nur einen Teil von jedem Stamme unterwerfen; die übrigen blieben stets wild in den Wäldern. Die Samucos haben sich unter den Chiquitos den Ruf der Tapferkeit und Kraft bewahrt und sind auch, zumindest die Morotocas, die gefürchtetsten aller Missionen und herrschen, wo sie sich zeigen. Sie sind im wesentlichen gut, gesellig, redlich, sehr gastfrei, sogar zärtlich zu den Fremden, offen und fröhlich. Sie lieben die Vergnügungen und besonders den Tanz, sind doch die Frauen leidenschaftliche Tänzerinnen.

„In den Sitten findet man durchweg eine große Verschiedenheit zwischen

den Samucos und den benachbarten Völkern des Chaco. Die Samucos sind zwar Jäger wie diese, treiben aber auch beständig Landwirtschaft. Deshalb schweifen sie nicht umher, sondern bleiben seßhaft. Krieg führen sie nur als Vergeltungsmaßregel. So griffen sie lange Zeit die Missionen von San Juan und von Santiago an. Sie halten sich im Innern der großen Wälder auf, hauptsächlich an den Abhängen, und bebauen die Täler, sobald diese nicht mehr überschwemmt sind. Sie pflanzen Maniok, Mais, Erdnüsse und einige Kürbisarten. Ihr Feldbau ist nicht sehr mühevoll: sie fällen Bäume, zünden sie an und werfen die Samenkörner einfach in die Erde oder stecken sie, wenn sie viel tun, in kleine Löcher. Nach der Ernte verlassen die meisten Männer sofort die Weiber und gehen in die Wälder, wo sie, in kleine Gruppen verteilt, vom Honig der wilden Bienen leben, jagen und das Wildbret in einer offenen Strohhütte, in deren Mitte ein Feuer brennt, räuchern. Während die Weiber auf kunstvoll geflochtenen Matten sich am Boden lagern, ruhen die Männer in Hängematten aus Baumwollschnüren. Ihre Waffen sind Lanze, Bogen, Pfeil und die zweischneidige Keule aus sehr hartem Holz, die sie am meisten gebrauchen und die ihnen auch als Axt dient, wenn sie einen Weg durch den Wald schlagen. Sie wohnen in kleinen, nur wenig voneinander entfernten Weilern zerstreut; jeder Weiler hat einen Häuptling. Da sie vergnügungssüchtig sind, besuchen sie nach einer reichlichen Maisernte oft einander, und jeder dieser Besuche bietet Gelegenheit zu einem Fest. Sie stellen dann Maisbier her und tanzen und trinken tagelang ohne Unterbrechung. Ihre eigentümlichen, nachahmenden und grotesken Tänze werden von Gesang begleitet. Meist schwingt ein Indianer eine Kürbisrassel in einem Kreise springender und sich verschieden gebärdender Weiber. Aber sie begnügen sich nicht mit Gesängen; alle Männer stellen sich in Reihen, jeder mit einer anders tönenden Panflöte, und lassen durch den Zusammenklang der Töne, die jeder einzelne für sich hervorbringt, die wilden Weisen entstehen, die trotz ihrer Monotonie ziemlich wohlklingend sind. — In einem Wort: Die Samucos sind von allen Bewohnern der Provinz Chiquitos die heitersten und vergnügungslustigsten, lachen unaufhörlich und sind immer bereit, sich über irgendein Nichts zu amüsieren.

„Das Handwerk der Samucos ist sehr beschränkt. Die Männer stellen mit einiger Geschicklichkeit ihre Waffen her, und wenn sie auf der Jagd sind, spinnen ihre Weiber Baumwolle, um daraus eine Art Netz zu knüpfen, das dem Gatten als Hängematte dient; sie weben auch die Zeugstücke, die ihnen von den Hüften herabhängen. Auch hübsche Töpfe fertigen sie an. Beide Geschlechter bestellen das Land und ernten; nur die Männer fischen und jagen; die Weiber übernehmen die ganze Hauswirtschaft. Niemals hat dieses Volk daran gedacht, Kanus zu bauen, um auf den Flüssen zu fahren. In den Missionen hat es die allgemeinen Gewohnheiten der Neubekehrten angenommen. Nur die Weiber spinnen, während die Männer weben und die schweren Arbeiten machen. Sie haben in der Halbzivilisation der Missionen das Gepräge ihrer alten Sitten vollständig bewahrt.

„Die Männer gehen, solange sie wild sind, völlig nackt, und die Weiber des eigentlichen Samuco-Stammes tragen ein Gewebe um die Hüften und

Schmuckstücke an den Armen und am Hals. Dieser Stamm schneidet sich auch die Haare ganz kurz, während die anderen sie wachsen und auf die Schulter fallen lassen. Wir haben bei ihnen weder einen Rest von Tätowierung oder Körperbemalung gefunden, noch den barbarischen Brauch, sich die Lippen und die Ohren zu durchbohren; aber vielleicht hat diese Gewohnheit mit dem wilden Zustand aufgehört.

„Diese Indianer haben einen Häuptling, der das Recht hat, Rat zu geben, und gewisses Ansehen genießt. Jede ihrer Abteilungen hat ihr Oberhaupt. Und, wie zahlreich diese Abteilungen immer sind, es besteht tatsächlich kein Band zwischen den verschiedenen Stämmen dieses Volkes; sie behandeln sich als Fremde, wenn sie lange ohne Verbindung miteinander geblieben sind.

„Die Religion beschränkt sich, soviel wir nach den wenigen Nachrichten, die wir darüber erhalten haben, urteilen können, auf den Glauben an ein anderes Leben, wie die Sitte, die Waffen den Toten mit ins Grab zu geben, beweist. Die Ärzte saugen an den Kranken, um sie zu heilen."

Die letzten Nachrichten über die Samuko finden wir in einem 1886 erschienenen Buche des Franziskanerpaters José Cardús: „Las misiones franciscanas entre los infieles de Bolivia", Barcelona, S. 273—278:

„Die Zamucos gehören zur Chiquitano-Rasse und zum Volke der Guarañoco, denn sie sprechen dieselbe Sprache wie dieses, von dem einige Individuen in Santiago leben. Ein Teil der Zamucos bildete unter den Jesuiten die Mission von San Ignacio, die bald nach der Vertreibung der genannten Patres verlassen wurde. Die Indianer kehrten zu ihrer früheren Lebensweise zurück. Sie leben jetzt in der Gegend, wo einst die Mission war, d. h. fünfzehn Leguas südlich der Salzseen von Santiago. Man kann die Zahl dieser Wilden nicht wissen; aber eine Frau ihres Stammes, die gefangen wurde und uns vor zehn Jahren (1875) als Führerin in diesen Landstrichen diente, sagte, sie hätten zwölf Dörfer, einschließlich des von San Ignacio, wo man noch die Ruinen sieht. Was sie Dörfer nannte, sind selbstverständlich nichts anderes als von einigen Familien bewohnte Hütten. Anscheinend haben diese Indianer, besonders diejenigen, welche in der Umgebung der Salinen wohnen, teils infolge ihrer Gebräuche und teils wegen der Lage ihrer Wohnsitze ein sehr schweres und elendes Leben. Zwar pflanzen sie Mais, Maniok und Bohnen, aber in sehr geringer Menge, und sicherlich werden sie schlechte Ernten haben. Manche ihrer Pflanzungen sind geradezu lächerlich. Eine war zwölf Ellen lang und drei bis vier breit, und wir fanden in ihr zwölf Kürbisgewächse, neun Bohnen- und zwei Maisstauden. In einer anderen sahen wir nur zwei Maniokpflanzen und vier Bohnenstauden. Zur Bearbeitung des Bodens benutzten sie Holzspaten aus dem harten Palo Santo, von denen wir zwei gutgearbeitete Stücke fanden. Das eine war aus dem Stamme des Baumes herausgehauen worden, ohne daß dieser gefällt worden war. Man macht das mit einem Stück von einem Messer, das in einem Holzschaft steckt, auf den man mit einer runden Holzkeule schlägt. Wenn die Indianer bei ihren Überfällen ein Messer erbeuten, zerbrechen sie es, um es verteilen zu können, und gebrauchen die Stücke zu allen möglichen Zwecken. Darum sind alle Löcher in den Bäumen, aus denen sie Honig geholt haben, wie mit einem Meißel gehauen. Zum Glück gibt es

dort viel Wild, besonders Füchse, Rehe, Tapire und Wildschweine. Die Indianer sammeln auch Früchte und Wurzeln, vor allem die Wurzel der Karaguatá, die sie mit Salz essen, und das Herz einiger Palmen, zu dessen Gewinnung sie in Ermanglung von Äxten in die Krone steigen und ganz sachte mit ihrem Messerstückchen arbeiten müssen. Wenn sie kein Wasser finden, nehmen sie Sipoi (eine Timelacee - H. B.), von dessen Schalen wir in den Hütten große Haufen fanden. Es ist eine kleine Pflanze, die nur bis zu einer Elle hoch wird. Sie hat mehrere Zweiglein, und die Blätter gleichen denen des Manioks, obschon sie kleiner sind. Ihre Wurzel ähnelt der Wassermelone in Form, Größe und Inhalt.

„Alle, Männer und Weiber, sind völlig nackt, schneiden sich das Haar und ziehen die Augenbrauen aus. Weil es viele Zecken gibt, reiben sich besonders die Männer Kopf und Brust mit Harz und Wachs ein. Wegen der stachligen Karaguatá tragen sie Holzsandalen, die zwei Finger dick, eine halbe Elle lang und etwas mehr als eine Spanne breit sind, vorne zwei Löcher, durch die eine Schnur gezogen ist, in deren Schlinge die Indianer die große Zehe stecken, und hinten mehrere Löcher haben, durch die mit Schnüren die Sandale ans Fußgelenk gebunden wird. Die Schnüre werden mit Harz bestrichen und mit Tierhaaren überklebt, damit sie nicht an den Stacheln zerreißen.

„Die Hütten haben scheinbar keinen anderen Zweck, als Schutz vor dem Jaguar zu bieten: die Indianer binden entweder die Äste einiger nebeneinander stehender Büsche zusammen und werfen ein paar kleine Zweige darüber, wobei so viele und große Lücken bleiben, daß der Regen und manchmal auch die Sonne ungehindert eindringen, oder lehnen einfach drei, vier Stöcke schräg in die untere Gabelung eines Baumes; dann liegen die Menschen einer über dem anderen wie die Schweine darunter und verbringen so in Sicherheit die Nacht.

„Die Waffen sind Pfeil, Lanze und *eré*, die Keule. Diese ist ein dicker, fünf Spannen langer Quebrachoknüppel; seine Enden sind ein wenig geschärft, um Wurzeln ausgraben zu können, die Seiten ebenfalls, damit man kleine Äste abschlagen und den Schädel eines Menschen oder Tieres mit einem einzigen Hieb zu spalten vermag. Die Lanze ist aus Quebracho und etwa vier Ellen lang. Die Pfeile sind klein und aus Quebracho oder Palo Santo, also aus schweren Hölzern.

„Die Zamucos waren früher etwas zahm, man konnte wenigstens mit ihnen sprechen, und sie kamen auch, um sich mit den Chiquitanos und Weißen, die Salz holen gingen, zu unterhalten und sie um ein Stück Eisen oder um Essen zu bitten. Die Christen jedoch begannen mit Gewalttätigkeit und töteten schließlich einige Zamucos. Seit dieser Zeit, etwa seit dreißig Jahren, sind diese Indianer feindlich gesonnen und rächen sich, so oft sie können."

Ob diese von CARDÚS beschriebenen Samuko mit den später von E. NORDENSKIÖLD („Indianerleben", Leipzig 1912, S. 324) erwähnten Tsirakua oder mit den heutigen Moro (s. u.) identisch sind, wird vielleicht auf künftigen Reisen erforscht werden.

Die zur Samuko-Gruppe gehörenden Čamakoko werden schon 1795 in einem Bericht des Kommandanten von Coimbra erwähnt (FRANCISCO RODRI-

GUES DO PRADO: „Historia dos Indios cavalleiros ou da nação Guaycurú, escripta no Real Presidio de Coimbra no anno de 1795", in „Revista do Instituto Historico e Geographico Brasileiro", Bd. I, Rio de Janeiro 1856, S. 25—57). Und am 3. Februar 1803 meldet RICARDO FRANCO DE ALMEIDA SERRA, Major im portugiesischen Geniekorps, seinem Vorgesetzten in Cuyabá („Revista do Instituto Historico e Geographico Brasileiro", Bd. VII, Rio de Janeiro 1845, S. 209 ff.): „Die Xamicocos (dieses portugiesische *x* spricht man wie unser *sch*) sind ein zahlreiches Volk; sie leben in geringer Entfernung vom westlichen Paraguayufer; ihr Gebiet beginnt ein wenig unterhalb von Bahia Negra, zwölf Leguas südlich von Coimbra, und reicht bis in die Nähe von Santo Corazon und Santiago in der Provinz Chiquitos. Den Chiquito-Indianern schaden sie so viel wie möglich und rauben ihnen Weiber und Kinder, die sie an die Uaicurús verkaufen. Sie leben im Elend, pflanzen nichts, haben keine Häuser, schlafen gewöhnlich in Höhlen, die sie in die Erde machen, essen sogar die fleischigen Blätter eines gewissen Strauches, wohnen getrennt in verschiedenen Lagern; sie bekriegen einander und verkaufen die Gefangenen den Uaicurús. Aus Angst vor diesen leben sie in den Wäldern."

Eine spätere Mitteilung über die Čamakoko findet man in der Reisebeschreibung von FRANCIS DE CASTELNAU: „Expéditions dans les parties centrales de l'Amérique du sud", Bd. II, Paris 1850, S. 405—406, der im Dezember 1844 Coimbra besuchte: „Der Kommandant sagte uns, daß die Chamicocos oft zum Fort kämen. Diese Indianer sind gewöhnlich nackt; nur einige bedecken die Lenden mit einem Bastgeflecht; sie wohnen an den Ufern des Rio Preto, gehen zu Fuß und sind nur mit Pfeil und Bogen bewaffnet."

1869 schreibt JOAQUIM FERREIRA MOUTINHO: „Noticia sobre a provincia de Matto Grosso", São Paulo 1869, S. 185: „Wir hatten in Corumbá Gelegenheit, die Chamacocos kennenzulernen."

Im Jahre 1885 (GUIDO BOGGIANI: „I Ciamacoco" in „Atti della Società Romana di Antropologia", Bd. II, H. 1, Roma 1894, S. 20) endlich traten die beiden nördlichen Čamakoko-Stämme der Hório und Ebidoso in Puerto Pacheco (Bahia Negra) mit den Weißen in dauernde Berührung, der südlichste Stamm dieses Volkes dagegen, die *Tumerehå*, hielt sich noch zu Beginn unseres Jahrhunderts von den Zivilisierten völlig fern und hat erst in den letzten Jahren eine unbeständige Verbindung mit ihnen aufgenommen.

Die Trennung der *Tumerehå* von den Stämmen im Norden scheint vor ungefähr fünfzig Jahren stattgefunden zu haben. Die Hório und Ebidoso haben sich allerdings erst vor kurzer Zeit aus politischen Gründen getrennt; sie sprechen zwar mit Geringschätzung von einander, leben jedoch nicht in Feindschaft. Dagegen haben sie auf die *Tumerehå* einen leidenschaftlichen Haß, töten sie, wo sie ihrer habhaft werden, und machen ihre Kinder zu Sklaven. Die *Tumerehå* zeigen nicht dasselbe Gefühl, sondern haben eher Angst, was sich dadurch erklären läßt, daß sie körperlich meist kleiner und schwächlicher sind als ihre Nachbarn im Norden und sich wahrscheinlich auch ihrer eigenen zahlenmäßigen Überlegenheit nicht bewußt sind.

Die Ursache der Entzweiung wird verschieden dargestellt. Die Hório erzählen, um das Jahr 1880 sei ihr Oberhäuptling MANEKO von den *Tumerehå*

ermordet worden (vgl. GUIDO BOGGIANI: „En favor de los indios chamacocos“ in „Revista del Instituto Paraguayo“, año II, No. 11, Asunción 1898, S. 170). Die Ebidoso berichten folgendes: Einst aßen die Knaben trotz Verbotes Straußenfleisch und andere Speisen, die gemieden werden müssen, und prahlten damit bei den Mädchen. Da beschlossen die Alten, zur Wahrung der Sitten die Jungen zu töten. Beim *Ānăpësë*-Fest wollten sie sie anbinden und lebendig verbrennen. So erführen die Weiber nichts von der Hinrichtung und lernten doch die schreckliche Macht des Gesetzes kennen. Ein Knabe hatte den Rat der Väter belauscht, und alle Jungen flohen und nahmen Mädchen mit. Sie flohen nach Süden, und man nannte sie *Tumerehă*. — Wahrscheinlich wurde nun aus Timinaha, dem auf der Karte von IOLIS („Saggio della Storia Naturale della Provincia del Gran Chaco“, Faenza 1789) angegebenen Namen der südlichen Nachbarn der Samuko-Stämme, das Schimpfwort *Tumerehă* für die jungen Abtrünnigen. Diese selbst schilderten mir die Trennung noch anders. Es sei Gesetz, daß beim *Anăpësë*-Fest auch die Jungen vom Gürteltier äßen, nicht wie zu anderer Zeit nur die Alten. Und immer sei es so gewesen, daß sich zuerst die Alten die größten Stücke genommen hätten, die Jüngeren etwas kleinere und die Jüngsten den winzigen Rest. Auf einmal hätten die Alten den Jungen überhaupt verboten, diesen guten Braten zu genießen, und alles für sich allein haben wollen. Da seien die Jungen fortgegangen. — Dieser Grund klingt etwas sanft im Vergleich zu den vorigen, aber ich füge hinzu, daß Gürteltier wie Schweinefleisch schmeckt und der Hunger riesig ist, wenn man drei, vier Nächte hintereinander getanzt hat und dann andere essen sieht.

Daß die Trennung, wie schon gesagt, vor nicht viel mehr als fünfzig Jahren stattgefunden zu haben scheint, ist anzunehmen, weil man sich bei den Stämmen im Norden noch heute an den *Tumerehă*-Häuptling ORPA als einen der Teilnehmer an dem Auszuge erinnert. Wenn auch dieser Greis nach den Angaben der Indianer älter sein soll als der sehr bejahrte Ebidoso-Häuptling WIWÍ, schätze ich ihn, den ich als unermüdlichen Fortissimo-Sänger und Wanderer kenne, doch höchstens auf siebzig.

Die uns bekannten Čamakoko zerfallen in drei Stämme: Hório, Ebidoso und *Tumerehă*. Die nördlich der Horió bis zur Höhe von Corumbá schweifenden Laipisi sind wahrscheinlich auch zu diesem Volke zu rechnen. Ob aber die Moro, die westlichen Nachbarn der Čamakoko, mit dem von P. PATRICIO FERNANDEZ (o. c.) und anderen alten Schriftstellern und später von D'ORBIGNY (o. c.) erwähnten Samuko-Stamm der Morotoko identisch sind, ist zweifelhaft. GUIDO BOGGIANI („Cartografía linguística del Chaco“ in „Revista del Instituto Paraguayo“, año II, No. 16, Asunción 1899, S. 118 ff.) hielt die Moro für einen Samuko-Stamm. VOJTECH FRIČ („Actas del XVII. Congreso Internacional de Americanistas“, Buenos Aires 1912, S. 473 ff.) nannte sie sogar Morotoko. Ich glaube jedoch, daß wir vorläufig keinerlei Recht zu einer solchen Gleichsetzung haben.

Die Čamakoko selbst bezeichnen sich zusammenfassend als *éšero*, das heißt „Indianer“ oder „Mensch im Sinne von meinesgleichen“. Ein Indianer, der nicht ihre Sprache spricht, ist kein *éšero*, und nie werden die Moro so genannt.

Hório (Ório) bedeutet in Ebidoso: wir (ausschließlich des Angeredeten) wie *oré* in Guaraní. Jeder der drei Stämme, Hório, Ebidoso und *Tumerehå* nennt sich selber *Hório*. Da der von mir als *Hório* bezeichnete Stamm auch von den beiden anderen so genannt wird, scheint es ratsam, bei dieser Benennung zu bleiben, wenn auch die Ebidoso diesen Stamm oft mit dem Spottnamen *Moro* belegen, weil er mehrmals mit diesen zusammengestoßen ist.

Der Name Ebidoso wurde Herrn I. Belaieff, dem verdienstvollen Chaco-Forscher, kürzlich von Tosi, dem Sohne des Oberhäuptlings Wiwí, als der seinem Stamme eigene mitgeteilt.

Das Wort *Tumerehå* gilt den Hório und Ebidoso als Schmähwort, „wir nennen sie *Tumerehå*", sagen sie verächtlich, wenn sie von dem verhaßten Bruderstamme sprechen. Aber die *Tumerehå* selber sagen: „Ja, sie nennen uns so, es ist kein böses Wort, wir sind *Tumerehå*." Damit ist aber nicht gesagt, daß sie sich selbst *Tumerehå* nennen oder gar dies der ursprüngliche Name aller Čamakoko-Stämme ist, wie Boggiani („Revista del Instituto Paraguayo", año II, No. 11, Asunción 1898, S. 170, 171) annimmt, der sich auf die „Timinahas" beruft, die in der von Iolis (o. c.) veröffentlichten Chaco-Karte verzeichnet sind.

Von den *Kaṣkihá* (vgl. Herbert Baldus: „*Kaṣkihá*-Vokabular" im „Anthropos", Bd. XXVI, 1931) werden die Čamakoko *Könmökpüm* und *Kémikpeén* genannt, laut Boggiani („Linguística Sud-Americana", Buenos Aires 1901, S. 53) von den Sanapaná *Ilmeéc-peieém* und *Asxlamaiaha*, Beinamen, die vielleicht Fußgänger und Palmenesser bedeuten, und von den Payaguá (ebenda, S. 11) *Uaigó*.

Die Weißen nennen die Hório und Ebidoso *Chamacocos mansos* („zahme Čamakoko") und die *Tumerehå Chamacocos bravos* („wilde Čamakoko"), weil sie in der Neuzeit mit den ersteren eher und näher in Berührung kamen als mit den letzteren; doch sind diese Bezeichnungen heute irreführend, denn die *Tumerehå* sind tatsächlich zahmer als die beiden anderen Stämme. Boggiani („Rev. Inst. Par." Asunción 1898, S. 169) schreibt: „Ich habe reichlich Grund zu glauben, daß das Wort Čamakoko von dem Namen der verschwundenen Samuko (im spanischen Text: Zamuco) abgeleitet ist; es ähnelt ihm phonetisch sehr, besonders wenn man es ausspricht wie die Indianer selbst: *Čamkúk*, und dabei dem *Č* einen *s*-ähnlichen (im spanischen Text: *z*-) Laut gibt."

Es ist anzunehmen, daß die Čamakoko schon sehr lange ihr jetziges Gebiet innehaben, da sie im Gegensatz, beispielsweise, zu den im Süden des nördlichen Chaco lebenden Makká Namen für jeden einzelnen Bach und Hügel kennen. Allerdings waren sie früher weiter ins Innere des Chaco zurückgedrängt von dem Guaikurú-Stamm, den der Jesuit P. Martin Dobrizhoffer („An account of the Abipones", London 1882 [erste Ausgabe in Latein geschrieben. Viennae 1784]) *Quetiadegodis* nannte, den sie selber Uettiadau nennen (G. Boggiani: „Rev. Inst. Par.", Asunción 1898, S. 171), und der den ganzen Osten ihres Gebietes beherrschte.

Ihre Länder sind fest begrenzt. Ich gebe hier die Grenzen (nach den Untersuchungen Belaieff's) in ihrer eigenen Sprache:

Hório (Hauptsitz in dem von Weißen bewohnten Gebiete: Oia, Bahia Negra): Onota (Rio Paraguay)—Necauta (Rio Negro)—Fort Galpón—Riacho Achuclábida—See Iipurit (aus dem dieser Bach hervorgeht)—Wontabida.

Ebidoso (Hauptsitz in dem von Weißen bewohnten Gebiete: Puerto Voluntad): Beginn des Riacho Ebilebit—See Apognut Kálebit—Inmákata—Oieta.

Tumerehá (Hauptsitz in dem von Weißen bewohnten Gebiete: *km* 69 der Feldbahn von Puerto Sastre): Cerro Amórmichit—Cerro Yurít—Lagerplatz Pitiantuta — Cerro Sörtowit — Lagerplatz Lebdiposhüta — See Onárota.

Die Hório und Ebidoso berichten von einem etwa 40 (?) Leguas (eine Legua hier 4430 *m*) in westnordwestlicher Richtung von Bahia Negra und etwa 80 (?) Leguas von Puerta Voluntad entfernten See, an dem jetzt ein Fort stände. Sie wären früher immer bis zu diesem See gewandert, hätten ihn nie umgangen und stets für einen Fluß gehalten. Westlich davon erstrecke sich ein großer Wald, den noch niemand durchquert habe. In der Trockenzeit teilt sich der See in einen oberen mit Süßwasser und einen unteren mit Salzwasser. Das Gebiet von Bahia Negra bis Fuerte Olimpo nannte JOSEPA, eine als Tochter einer Hório unter den Ebidoso aufgewachsene junge Frau, *Oratzemi*. Kein Čamakoko nähert sich Fuerte Olimpo, wahrscheinlich, weil früher dort die Lager seiner Todfeinde, der Guaikurú-Stämme, waren, und später jeder Indianer von den Soldaten mit Schüssen empfangen wurde (vgl. JUAN DE COMINGES: „Esploraciones al Chaco del Norte", Buenos Aires 1881, S. 19 u. 33). Die Ebidoso gehen auch nicht nach Puerto Guaraní, weil man sie dort einmal schmählich um ihren Arbeitslohn betrogen hat.

Die *Tumerehâ* sagten mir, ihr Gebiet reiche westlich von Puerto Sastre bis an einen großen See und heiße Paabo. Von Nord- und Südgrenze sprachen sie nicht. Sie erzählen aber auch von ihrem Hauptlager, das die Westgrenze bilde und drei bis vier Wochen von Puerto Sastre entfernt sei. (Bei Anwendung dieses Zeitmaßes muß man die exzessive Langsamkeit berücksichtigen, mit der sich ein weiber- und kinderreicher Stamm bewegt.) In diesem Hauptlager wohne immer ein uralter Mann. Doch diese Angabe stützt sich auf frommen Glauben und nicht auf Wissen. BELAIEFF hat festgestellt, daß dieses Hauptlager nicht existiert, und daß an seiner Stelle nur ein Platz ist, wo die *Tumerehâ* früher vielleicht gelagert und für den sie einen Namen haben, den ich nicht erfahren konnte. Tatsächlich allerdings gehen sie nie westwärts von diesem Orte. Südwärts von Puerto Sastre wandern sie niemals, denn dort beginnt das Gebiet der ihnen feindlichen Stämme der Maskoi-Gruppe.

Die Hório haben 180 bis 200 Individuen (1928). Ihr Oberhäuptling heißt ČURBIT (zu Deutsch: Bemalung).

Die Ebidoso haben 175 Individuen (1928). Ihr Oberhäuptling heißt WIWÍ (ein Guarani-Wort, zu Deutsch: leicht, auf den Wellen treibend).

Die *Tumerehâ* haben sechzig Häuptlingschaften mit insgesamt 301 Familien, das heißt 301 verheiratete Männer (1928). Nimmt man für jede Familie durchschnittlich fünf Individuen an, so sind es rund 1500. Ihr alter Ober-

häuptling, der allerdings schon seinem Nachfolger Machtbefugnis gegeben hat, heißt Orpa.

Alle drei Stämme haben in den letzten Jahren sehr viel Menschen durch die Grippe verloren.

Hier ist nicht der Platz, eine ausführliche ethnographische und ethnologische Darstellung der Čamakoko zu geben. Man findet sie in meinen „Indianerstudien im nordöstlichen Chaco". Deshalb kann ich mich jetzt darauf beschränken, diesbezüglich nur das Wesentlichste zu skizzieren.

Die Čamakoko haben, wie jedes Jäger- und Sammlervolk, keine festen Wohnsitze. Am liebsten schlagen sie ihr Lager am Waldrand auf. Sie schlafen auf dem Boden, in Familien getrennt. Hängematten werden im allgemeinen nur als Tragnetz verwendet. Wenn die Čamakoko mit Weißen in Berührung sind, tragen die Männer Hose und Jacke oder Hemd und die Weiber Rock und Bluse. Aber im Lager sind die Männer meist nackt oder nur mit dem Fetzen eines Beinkleides bedeckt. Die Weiber behalten stets ihren traditionellen Schamschurz an. Beide Geschlechter gebrauchen Ledersandalen. Alle Čamakoko haben einen gutgebauten, muskulösen Körper. Unter den Hório gibt es eine Anzahl Männer, die eine Größe von 1·75 *m* und mehr haben. Die *Tumerehâ* sind meist kleiner und zierlicher. Gesichtsbemalung ist beliebt bei Männern und Frauen. Körperbemalung kommt nur bei besonderen Gelegenheiten und nur bei Männern vor. Schmuck wird im allgemeinen nur vom Manne getragen. Die Frauen sind große Künstlerinnen in der Herstellung von Federarbeiten. Die Hório und Ebidoso haben einige Rinder, Ziegen und Pferde, was jedoch eine moderne Errungenschaft ist. Nie begibt sich ein Čamakoko für dauernd in den Dienst der Weißen. Aber alle Männer arbeiten gelegentlich als Holzfäller. Ihre Hauptnahrung ist nicht Fleisch, das sie oft sogar verabscheuen, sondern die im Chaco ungewöhnlich große Menge wilder Früchte, vor allem die mehlartigen Hülsenfrüchte des Algarrobo-Baumes (mehrere Arten von *Prosopis*), die auch den Stoff zu einem alkoholischen Getränk liefern, die unentwickelten Blätter der Wachspalme *(Copernicia cerifera M.)* sowie der Plattboden der niedrigen Karandaïpé-Palme und der Karaguatá. Die Čamakoko sind leidenschaftliche Raucher. Ihre wichtigsten Waffen sind Pfeil und Bogen. Außerdem haben sie den Tonkugelbogen, Lanzen, die Schwertkeule und eine dieser ähnliche, jedoch bedeutend kleinere besondere Weiberwaffe. Das Steinbeil ist heute sehr selten geworden. Töpferei, Knüpfen und Kochen sind Frauenarbeit, die Verfertigung von Karaguatá-Stricken, die Holzbearbeitung, Kalabassenzucht, Herstellung der als Windschutz gebrauchten Binsenmatte, Feuerquirlen und Braten stehen dem Manne zu. Bei den Hório und Ebidoso gibt es noch Reste der alten Eheschule, wonach der reif gewordene Knabe zuerst mit einer alten Witwe und das junge Mädchen mit einem greisen Witwer verheiratet werden. Im allgemeinen dominiert die Frau. Weiberduelle aus Eifersucht kommen vor, der umkämpfte Geliebte gehört dann der Siegerin. Die Toten werden ausgestreckt auf dem Rücken liegend beerdigt. Witwer oder Witwen lassen sich vom Zauberarzt zum Zeichen der Trauer das Haar ganz abschneiden und pressen Tränen hervor. Der sogenannte Tränengruß ist auch

hier üblich. Die Häuptlingsfamilien sind vaterrechtlich, die übrigen Familien im allgemeinen mutterrechtlich. Bei den Hório und Ebidoso gibt es eine schärfe Schichtung in Herren und Sklaven. Bei diesen beiden Stämmen sind — im Gegensatz zu den *Tumerehå* — die Zauberärzte statt der Häuptlinge die eigentlichen Gebieter. Bei den *Tumerehå* fand ich die Vorstellung einer Allmutter, was als eine Form des primitiven Monotheïsmus zu bezeichnen ist (vgl. HERBERT BALDUS: „Die Allmutter in der Mythologie zweier südamerikanischer Indianerstämme" im „Archiv für Religionswissenschaft", Bd. XXIX, Leipzig 1931). Die Welt ist nach ihrem Glauben in vier oder sieben Stockwerke eingeteilt. Der Tote wird ein Tier, und stirbt dieses, wird es wieder ein *Tumerehå*. Ich konnte mythische Erzählungen von Gestirnen, Regen und Gewitter, vom Ursprung des Feuers und der Menschen aufnehmen. Die Hório und Ebidoso glauben, daß dem Schlafenden krankheitsbringende Geister in den Mund kommen. Die *Tumerehå* dagegen glauben, daß die Sonne die Krankheiten verursacht. Das größte Fest ist das *Ãnåpësë*-Fest, bei dem die Männer sowohl im Walde Geheimtänze aufführen, als auch als *Ãnåpësë*, als Waldgeister maskiert, vor den Weibern tanzen, um diese einzuschüchtern. Zahlreich sind die Speiseverbote bei den Čamakoko für die werdenden und stillenden Mütter wie für die Männer. BELAIEFF hat bei den *Tumerehå* sieben bestehende Totemgruppen festgestellt, zu denen zwei weitere, unselbständig gewordene, gehören. Das wichtigste Musikinstrument ist die Kürbisrassel. Männer und Frauen binden sich Reihenrasseln aus Fruchtschalen und Hirschhufschalen an Hand- und Fußgelenke. Auch hölzerne Brüllrohre kommen vereinzelt vor. Gute, das heißt ausdauernde Sänger sind hochgeschätzt. Die Hório und Ebidoso haben ein Ballspiel mit Schlagholz. Reichhaltig sind die Fadenspiele. Die Čamakoko sind ein lebhaftes Volk, lachen gern und viel, lieben Spott und anzügliche Witze, sind sehr eitel und wetterwendisch. Aber sie haben auch schon ergreifende Beweise von Zuverlässigkeit und rückhaltloser Zuneigung gegeben und sind im Grunde genommen friedfertig und redlich.

II. Bisherige Beiträge zur Sprachenkunde der Samuko-Gruppe.

Die ersten Mitteilungen über die Samuko-Sprachen veröffentlichte der ehemalige Jesuit LORENZO HERVAS 1784 in seinem „Catalogo delle lingue conosciute e notizia della loro affinità e diversita", S. 32. Sie wurden in der spanischen Ausgabe dieses Werkes, „Catálogo de las lenguas de las naciones conocidas", Bd. I, S. 162—164, Madrid 1800, wiederholt und sind auch in „Mithridates oder allgemeine Sprachenkunde mit dem Vater Unser als Sprachprobe in beynahe fünfhundert Sprachen und Mundarten" von JOHANN CHRISTOPH ADELUNG und JOHANN SEVERIN VATER, III. Teil, 2. Abt., S. 553—557, Berlin 1815, wiedergegeben. Ich habe sie in eigener Übersetzung aus der spanischen Ausgabe im ersten Teil der vorliegenden Arbeit vollständig zitiert.

Das erste lexikalische Material brachte L. HERVAS 1786 in seiner „Aritmetica delle nazione e divisione del tempo fra l'Orientali", S. 97, und 1787 in seinem in Cesena erschienenen „Vocabolario poligloto con prolegomeni sopra più di CL. lingue", S. 30, 163 ff., und im „Saggio prattico delle Lingue con

prolegomeni e una raccolta di Orazioni Dominicali in più di trecento Lingue e Dialetti", S. 229 ff. In letztgenanntem Werke sind zwei Gebete interessant, die ich in der Wiedergabe und mit den Anmerkungen von JOHANN SEVERIN VATER, „Litteratur der Grammatiken, Lexika und Wörtersammlungen aller Sprachen der Erde", 2., völlig umgearbeitete Ausgabe von B. JÜLG, S. 443 ff., Berlin 1847, hier anführen möchte (aus HERVA's „Saggio prattico", No. 17):

Unser Vater er welcher bist in Höhe
Yebia guite erigu daquchi hi guiate

O! verehrt sey dein Nahme
Nacu puonerac aireò

Höchstes Gutseyn in Höhe komme
Azogadipuz hi guiate tennogui gaddò

O! gethan werde dein Wille auf Erde dieser wie auch gethan wird in Höhe
Nacu piorac ayutigo hi numitie idde chopuz piorac hi guiate

Gib an uns unsere Speisen täglich gehörig an Tag diesem
Azi ome yoc addibozodoe diriao gannene hi diritie idde

Verzeih uns bey unsern Thaten Sachen schlechte wie wir verzeihn bey unsern Hassern
Azore yoc hi addipiazup cuch -uzudadoe cho aiyozoco hi addichetezeranoe

allen
nez

Nicht lasse daß wir thun unsre Thaten Sachen schlechte
Aca aur ega chipiaco addipiazup cuchu-zodatie

Befreye uns bey Sachen schlechten allen.
Arota yoc hi cuchuzudadoe nez.

Einige Anmerkungen. *Yebia* ist nach HERVAS: unser, und: mein Vater, im Vocative, statt daß man im Nominative sage *yai:* mein V., *ai:* dein V., *dai:* sein V., jedoch wahrscheinlich sind letztere Formen ein anderes Wort als das bey *yebia* zum Grunde liegende. In der Chiquita ist sowohl *iyai* als *ixupu* (in letzterem *x* nach spanischer Aussprache) für: Vater, angegeben, welche beyde Formen auf ähnliche Weise, wie jene, neben einander stehen.

guiate ist: Höhe, mit vorgesetzter Präposition, *reò* ist bey HERVAS (Origine, formazione, mecanismo ed armonia degl' Idiomi, 1785, Tav. XLIX) für: Nahme, angegeben, vielleicht daß *ireò* richtiger wäre.

puz bedeutet, wie auch aus dem anderen Gebethe erhellet: sehr, viel.

Daß *gaddò:* zu uns, bedeuten könne, ließe sich nach den übrigen Lauten, die: uns, bedeuten, kaum wahrscheinlich finden, wenn nicht in dem *addipiazup:* unsere Thaten, ein vergleichbarer Laut liegt; vielleicht bedeutet *gaddò:* herbey.

azi: gib, mit nachfolgender Präposition *ome* kommt auch in dem anderen Gebethe vor.

Der Stammlaut des, wie es scheint, passivischen *piorac* ist, wenn man *piazup:* That, und *piaco:* wir thun, vergleicht: *pia* oder *pi,* welches sich noch dadurch bestätigt, daß *co* auch bey *aiyozoco:* wir vergeben, als Form der ersten Plural-Person der Verben erscheint. In dem andern Gebethe steht das Futurum *yipiazuri.*

diriao scheint das Adverbium, *diritie* das Nomen; HERVAS bemerkt, daß *tie* Nominal-Endung, und *doe* und *noe* die Endungen des Plurals der Nennwörter seyen: sie kommen beyde hernach vor.

aca ist nach HERVAS die Prohibitiv-Partikel (und also nicht vergleichbar mit dem Karaibischen *aca:* und, womit dort dieselbe Bitte anfängt).

Daß *ega* die Conjunction: daß, weil, sey, erhellet auch aus seinem Vorkommen in dem nachfolgenden Gebethe.

Anderes Gebeth.

Vater Jesu Christ, Gott wirklicher, du Mensch wirklicher, und du gestorben
Yebia Jesu-Kito, Tupa-puz, guà nani - puz, apo guà atoi
am Kreuz einst für uns. Mein Herz bedauert sehr meine Thaten Sachen schlechte
ahà curucere icaitè na ñoc. Yayugòddoe dozo - puz yipiazup cuchuzodaddoe
gegen dich wegen deiner, weil gut sehr du; ich liebe auch dich alle alle
ome guà guiòné guà, guiozè gomi-puz guà; ai - macèr apo guà eraponañe
Sachen alles über; nicht daß du wirfst mich Haus Teufels (wenn) ich sterben werde
cuchaddoe nez gai; docate acuaz ñu guideda idaitiè yitoiri
unten; erbarme dich meiner Vater, nicht ich thun werde sie auch künftig, ich unterlassen werde
nei; azòre - ñu yebia, ca yipiazuri ore apo nei, yayauri
sie Vater. Nicht mehr, Vater, von meinen Thaten. Ich vertraue dir, gib an mich
ore yebia. Tirogorò yebia yipiazuboddoe. Agaroita guà, azi ome ñu
dein Begnadigen, weil gut sehr ich seyn werde künftig.
agraciare, ega gomi-puz ñuri nei.

Leicht ist in diesen Gebeten die enge Verwandtschaft mit den heutigen Čamakoko-Dialekten zu erkennen, und auch das Jesuiten-Guaraní sowie die Einflüsse des Spanischen treten eindeutig hervor.

Im „Vocabolario poligloto etc." von HERVAS, S. 163 ff., finden wir folgende Wörterliste, der ich die entsprechenden Wörter des *Tumerehã* und Ebidoso nach meinen Aufnahmen, des Samuko von ALCIDE d'ORBIGNY: „L'homme américain", Bd. I, Paris 1839, S. 164, des Tsirakua von ERLAND NORDENSKIÖLD: „Indianerleben. El Gran Chaco", Leipzig 1912, S. 324, und des Čamakoko (Hório) von GUIDO BOGGIANI: „Vocabolario dell' idioma Ciamacoco", Anales de la Sociedad Científica Argentina, Bd. 108, Buenos Aires 1929, S. 149 ff., beifügen werde.

Z a m ù c a :

1. acqua (Wasser) — *yot;* Tum.) *ǫsohot;* E.) *nio;* S.) *yod;* H.) *niót*
2. anima (Seele) — *yuhorrè*
3. animale (Tier) — *cuchap*
4. bianco (weiß) — *pororo;* Tu.) *põřã;* E.) *poŗo;* H.) *porlo*
5. capo (Kopf) — *yatoitae;* Tu.) *ho;* E.) *hoté;* S.) *yatodo*
6. casa (Haus) — *idai, yigueda; Išira* (laut FRIČ, s. u.) *itai*
7. chiaro (hell, klar) — *pioc* — (vgl. Nr. 16 fuoco)
8. cielo (Himmel) — *guieatè;* Tu.) *yetet*
9. ciglio (Augenbraue) — *yedomit*
10. corpo (Körper) — *yogatade*
11. cuore (Herz) — *yayuc*
12. demonio (Teufel) — *ugot, guideda*
13. Dio (Gott) — *tupade* — (Jesuiten-Guaraní!)
14. dolce (süß) — *dirip;* E.) *de(i)ř;* H.) *diri*
15. donna (Frau) — *chekè*
16. fuoco (Feuer) — *pioc;* Tu.) *pio* (Brennholz); E.) *pio* (Brennholz); S.) *pioc;* Ts.) *pio;* H.) *pid* (Brennholz)
17. giorno (Tag) — *dire;* Tu.) *dei;* E.) *dei;* H.) *dei*
18. giù (nieder) — *hi-numitie;* Tu.) *nyimik;* E.) *nimít;* H.) *nimit* (Erdboden)
19. lago (See) — *yot-opat* — (vgl. Nr. 1, acqua)
20. luna (Mond) — *hetoxei;* S.) *etosia*
21. madre (Mutter) — *oté;* Tu.) *ote;* E.) *ote;* H.) *ota*

22. mano (Hand) — *yumanai;* E.) *mę* (Hände); S.) *ymanaetio;* Ts.) *(dlyóco) mana*
23. mese (Monat) — *hetoxei* — (s. luna: Mond), *nuna* — (sicherlich von: luna)
24. miele (Honig) — *cuten*
25. naso (Nase) — *yucúnachu*
26. nero (schwarz) — *otota*
27. notte (Nacht) — *deac;* Tu.) *dëlhák* (abends, bei Sonnenuntergang); E.) *dëlak* (id.); H.) *dëlok* (id.)
28. occhio (Auge) — *yedo;* Tu.) *ëde;* E.) *adé;* S.) *yedoy;* Ts.) *(dlyóqui) dodye*
29. oscuro (dunkel) — *otota* — (vgl. Nr. 26, nero)
30. padre (Vater) — *yai, yebia;* Tu.) *dęi;* E.) *dii;* H.) *dia*
31. petto (Brust) — *aofoc*
32. piede (Fuß) — *irie;* Tu.) *piri* (mein Fuß)
33. pioggia (Regen) — *bec;* E.) *ębë(k)*
34. sasso (Stein) — *cucarat;* E.) *kuxáį(k);* S.) *cucanat* (Gebirge); Ts.) *kukani*
35. selva (Wald) — *pit, ogat;* E.) *píčehu* (Baumstamm); H.) *pid* (Holz)
36. sole (Sonne) — *guiedde;* Tu.) *yetet* (Taghimmel); S.) *yede;* Ts.) *gete*
37. stella (Stern) — *hedoi*
38. strada (Weg) — *daec;* Tu.) *dęheg;* E.) *dahet;* H.) *dek*
39. sù (oben, auf) — *hi-guieaté*
40. terra (Erde) — *nup, numi;* Tu.) *niep, himi(g);* E.) *nyimi;* H.) *nimit*
41. vento (Wind) — *em*
42. ventre (Bauch) — *chirobite*
43. uomo (Mann) — *nani;* Tu.) *náxerop*

Hervas: o. c., S. 30: „Trovansi ancora nelle lingue dell' America meridionale non poche parole casualmente significative in Ebreo. Per esempio le parole Ebree *Enoc, Isac, David* in Zamuco significano s i p e r d e, f r a t e l l o, o s s o — [E.) *dębie;* H.) *debit*] — o f o r t e z z a."

Erwähnt sei noch Adrien Balbi: „Atlas Ethnographique du globe", Paris 1826, Tab. XLI, no. 462. Alle von Balbi gebrachten Wörter stehen in Hervas' „Vocabolario poligloto etc." außer den folgenden Zahlwörtern, die sicherlich Hervas' „Aritmetica etc." (welche mir leider nicht zugängig war) entnommen sind:

1 — *chomara;* Tu.) *súmara;* E.) *łómhëŕa;* H.) *čomalá*
2 — *gar*
3 — *gaddioc*
4 — *gahagani;* Tu.) *ăŕhí šarhí;* E.) *arhíšaŕhi*
5 — *chuena yimanaite*
6 — *chomarahi*
7 — *garihi*
8 — *gaddioguihi*
9 — *gahaganihi*
10 — *chuena yimanaddie*

1895 brachte Karl von den Steinen eine kurze Liste von Samuko-Wörtern („Die Schamakoko-Indianer", Globus, Braunschweig, Bd. 67, Nr. 21), von denen folgende unter den von Hervas zitierten nicht vorkommen:

1. Mann — *naitie;* H.) *neit*
2. Baum — *pore;* Tu.) *përe;* E.) *pori;* H.) *pori*
3. tot — *toi;* Tu.) *toi;* H.) *toi*
4. gut — *uom;* Tu.) *ompa;* E.) *ompa;* H.) *ompa*
5. du — *ugua;* Tu.) *óua;* E.) *oa;* H.) *óua.*

KARL VON DEN STEINEN hatte diese Wörterliste einer bisher unveröffentlichten Samuko-Grammatik entnommen, über welche er mir in einem Briefe vom 17. Juli 1927 folgendes schrieb: „Ich hatte allen Grund, die Grammatik, die in Cochabamba erworben wurde, auf den Père IGNACE CHOMÉ (geboren in Douai 1696, gestorben in Oruro 1767) zurückzuführen. ‚Il composa une grammaire et un dictionnaire de la langue des Zamucos.' Über P. CHOMÉ ist 1864 ein Lebensabriß mit Abdruck seiner Briefe aus den ‚Lettres Edifiantes' in seiner Heimatstadt Douai erschienen: ‚Vie du R. P. IGNACE CHOMÉ de la Compagnie de Jésus, Missionaire au Paraguay' (Dechristé, Imprimeur-Editeur). Obige Angaben habe ich ihm entnommen. Wenn man nur das Wörterbuch noch auffinden könnte!"

Ich zweifle nicht daran, daß alle von HERVAS zitierten Samuko-Wörter diesem bisher unauffindbaren Wörterbuche entnommen sind. In der „Bibliothèque de la Compagnie de Jésus", nouvelle édition par CARLOS SOMMERVOGEL, T. II, Bruxelles-Paris 1891, S. 1155, finden wir noch einmal seine Existenz erwähnt, und zwar mit folgender Bemerkung über die Schriften von P. CHOMÉ: „Le P. CABALLERO nous fait connaître ses ouvrages manuscrits: ‚Reliquit MSS Grammaticam et Lexicon linguae Zamucorum.' "

In demselben Werke, T. VI, Paris 1895, S. 1096, sind genauere Angaben über die von KARL VON DEN STEINEN genannte CHOMÉ-Biographie:

„Vie du R. P. IGNACE CHOMÉ, Douaisien missionaire au Paraguay, d'après ses lettres et les détails que nous a laissés le P. PERAMAS, missionaire comme lui au Paraguay. Douai, Dechristé, 1864, 12^0, pp. 156. — Cet ouvrage est de M. DECHRISTÉ. Voici la part qu'y eut le P. POSSOZ: ‚Un de mes amis de Douai ... sachant que j'avais des documents dont j'étais bien résolu à ne tirer aucun parti, me les demanda, me pria de lui faire une préface, de coordonner toutes ces notes par amitié pour lui: ce que j'ai fait très-volontiers ...' (Lettre inédite du P. POSSOZ.) — Dans la préface, M. DECHRISTÉ remercie le P. POSSOZ de l'obligeance avec laquelle il lui a communiqué ces documents."

Die Samuko-Grammatik übergab KARL VON DEN STEINEN vor einigen Jahren Herrn Dr. PAUL RIVET in Paris zur Veröffentlichung. In einem Briefe vom 27. Januar 1931 teilte mir Herr Dr. RIVET mit, daß er die Vorarbeiten zu dieser Publikation noch nicht beendet habe.

Nach einer Mitteilung, die mir Herr ČESTMÍR LOUKOTKA in Prag in einem Briefe vom 10. Juli 1930 machte, befinden sich in der Bibliothèque National in Paris noch Manuskripte von Guarañoka- und Poturero-Vokabularen, die demnächst von Herrn Dr. RIVET publiziert werden sollen.

Ein weiteres Samuko-Vokabular lieferte ALCIDE D'ORBIGNY (o. c.), von dem ich aber nur diejenigen Wörter hier anführen werde, die ich noch nicht in der Vergleichung mit der Wörterliste von HERVAS (s. o.) gebracht habe:

1. Mann — *vairiguè*
2. Frau — *yacotea*
3. Backe — *yudè*
4. Ohr — *yagoronè;* Ts.) (NORDENSKIÖLD) *(dlyócon) goroni*
5. Bogen — *acho*

6. Pfeil — *diojic*
7. jung — *nacar*
8. alt — *chokinap*
9. ich, mir — *oyu* — (vgl.: ich, du, in Tu., E., H.)
10. er, ihm — *uuta*
11. gib mir — *asigue;* Tu.) *ásemeo;* E.) *ásemẽo;* H.) *esimeiok*
12. essen — *agu;* Tu.) *tago;* E.) *tao*
13. schlafen — *amo;* Tu.) *omo* (er schläft); E.) *omog* (id.); H.) *omo* (id.)
14. ich will — *aimese*
15. ich will nicht — *cachimese*

Ein Vokabular der mit den Samuko sprachverwandten Tsirakua bringt E. Nordenskiöld (l. c.):

1. Ohr — *(dlyócon) goroni* — (s. Wörterliste von d'Orbigny)
2. Auge — *(dlyóqui) dodye* — (s. Wörterliste von Hervas)
3. Hand — *(dlyóco) maná* — (s. Wörterliste von Hervas)
4. Sonne — *géte* — (s. Wörterliste von Hervas)
5. Wasser — *mama*
6. Feuer — *pió* — (s. Wörterliste von Hervas)
7. Mais — *géshna*
8. Tabak — *sidodu*
9. Zapallo — *ógodieú*
10. Karaguatá — *gutá*
11. Grabekeule — *bahabe*
12. Urukú — *tasi*
13. Kalebasse — *pitau*
14. Strauß — *bai*
15. Wildschwein — *pósnoni*
16. Asche — *pútchucuru*
17. Stein — *kukani* — (s. Wörterliste von Hervas)
18. Hund — *tomoco*

Meine ursprüngliche Annahme, daß die Tsirakua mit den Guarañoka identisch seien, lehnt Herr Loukotka (Brief vom 3. April 1930) unter Hinweis auf das ihm bekannte Guarañoka-Vokabular der Pariser Nationalbibliothek ab und erklärt: „Die Guarañoka-Sprache steht dem Samuko näher als Tsirakua und sogar als Čamakoko."

Um die Kenntnis und Darstellung der Čamakoko-Sprache hat sich zuerst Guido Boggiani bemüht. Das in seiner ersten Schrift „I Ciamacoco", Atti della Società Romana di Antropologia, volume II, fascicolo 1, Roma 1894, enthaltene Vokabular von etwa 450 Wörtern ist, von ihm verbessert und um etwa 100 Wörter vermehrt, aus seinem Nachlaß von Čestmír Loukotka herausgegeben worden („Vocabolario dell'idioma Ciamacoco", Buenos Aires 1929). Da Boggiani diese Wörter meist in Puerto 14 de Mayo aufgenommen hat, wird man in der Annahme nicht fehlgehen, daß es sich hier um den Hório- oder Ebidoso-Dialekt handelt. Alle in meiner vorliegenden Arbeit angeführten Wörter aus diesem Vokabular werden mit der Ziffer 3 bezeichnet werden.

Im Nachlaß Boggiani's befindet sich außerdem ein Manuskript: „Aggiunti al vocabolario Ciamacoco", das mir sein Besitzer, Herr Loukotka, dankenswerterweise mit dem Veröffentlichungsrecht zur Verfügung gestellt hat und dessen Vokabeln ich im folgenden mit der Ziffer 4 bezeichnen werde.

Einige *Tumerehå*-Wörter BOGGIANI's, die größtenteils schon in seinem „Vocabolario etc." enthalten waren, hat Herr LOUKOTKA in der Revista del Instituto de Etnología de la Universidad Nacional de Tucumán, Bd. I, Tucumán 1929, S. 98, 99, gesondert unter dem Titel „Algunas palabras de la lengua Tumanahá" veröffentlicht. Ich werde diese Vokabeln im folgenden mit der Ziffer 8 bezeichnen.

Im selben Bande der genannten Zeitschrift, S. 557—592, befindet sich eine Arbeit von ČESTMÍR LOUKOTKA: „Contribuciones a la linguística sudamericana. Vocabularios inéditos o poco conocidos de los idiomas Čamakoko, Sanapaná, Angaité y Sapukí", von der uns hier das vor mehr als zwanzig Jahren aufgenommene Vokabular dreier Čamakoko-Dialekte, die von seinem Verfasser, V. FRIČ, als Chamacoco, Tumrahá und Išira bezeichnet werden, besonders interessiert. Der hier Chamacoco genannte Dialekt ist zweifellos Hório. Die Išira sollen, wie mir Herr LOUKOTKA am 29. Juni 1930 schrieb, jetzt ausgestorben sein und laut FRIČ in der Umgebung von Puerto Diana, also südlich und in nächster Nähe von den Hório, gelebt haben. In Anbetracht dieser lokalen Bestimmung und besonders der lexikalischen Vergleichung (s. u.) zögere ich jedoch nicht, sie mit den Ebidoso für identisch zu erklären. Der „Name" Išira bedeutet im Dialekt dieser Indianer laut Vokabular von FRIČ „Indianer"; dieselbe Bedeutung haben die Wörter *asičiri* im „Tumrahá" von FRIČ, *ičiri* im „Chamacoco" von FRIČ, *éšero* im *Tumerehå* und *ušeró* im Ebidoso. Im folgenden habe ich die von FRIČ mitgeteilten Vokabeln des „Chamacoco" mit Ziffer 5, des „Tumrahá" mit Ziffer 6 und des „Išira" mit Ziffer 7 bezeichnet und sie sämtlich, wie auch die hier angeführten Wörter aus BOGGIANI's Vokabularen, in das „Anthropos"-Alphabet (vgl. „Anthropos", Bd. II, Salzburg 1907) übertragen (vgl. auch: Vorbemerkungen zu Abschnitt V [„Lexikalische Vergleichungen"] der vorliegenden Abhandlung).

Mit Ziffer 1 sind die von mir aufgenommenen *Tumerehå*-Wörter bezeichnet, mit Ziffer 2 die von mir gesammelten Wörter der Ebidoso.

III. Lautwechsel.

a) Lautlehre.

Vokale.

a, e, i, o, u sind die deutschen engen Vokale, *ę* ist das deutsche *ä*, *ą* ist wie im französischen „madame", *ë* ist wie im englischen „girl", *ǫ* ist wie im englischen „all", *ü* wie in „Müller", *u̯* wie in „Mutter".

˜ deutet Nasalierung an.

◌̯ bedeutet, daß der damit bezeichnete Vokal mit dem vorhergehenden einen Diphthong bildet.

Der Akutus ´ deutet den dynamischen Akzent an. Meist fällt dieser auf die vorletzte Silbe und wird dann nicht besonders bezeichnet.

Ein Laut in Klammern () ist stark reduziert, kaum hörbar.

Konsonanten.

b, d, k, l, m, n, p, r, t sind wie im Deutschen.

g ist wie in „gut".

h ist der deutsche Hauchlaut im Anlaut, z. B. wie in „haben".
y entspricht dem deutschen *j*.
ṅ gleicht dem deutschen *ng* in „singen".
ṙ ist ein typischer Velarlaut.
s entspricht dem deutschen *ss* in „essen".
š ist das deutsche *sch*.
ť ist das deutsche *z*.
č ist das deutsche *tsch*.
v entspricht dem deutschen *w*.
x gleicht dem deutschen *ch* in „acht".
z ist das weiche deutsche *s* in „Sonne".
ž entspricht dem französischen *j* in „journal".

Bei einigen wenigen von BOGGIANI aufgenommenen (Hório-) Wörtern kommt *th* vor, das dem englischen *th* in „with" entspricht.

Konsonanten.

	Frontales								Nasales
	Explosivae		Affricatae		Fricativae		*r*	*l*	
	mutae	sonorae	mutae	sonorae	mutae	sonorae	sonantes	sonans	sonantes
aspiratio	*h*								
mediogutturał	*k*	*g*			*x*		*ṙ*		*ṅ*
praeguttural						*y*			
palatal			*č*		*š*	*ž*			
mediodental (alveolar)	*t*	*d*	*ť*		*s*	*z*	*r*	*l*	*n*
dentilabial						*v*			
labial	*p*	*b*							*m*

b) **Vorbemerkungen.**

Bevor im folgenden die lautlichen Veränderungen im *Tumerehã*-Dialekt und im Ebidoso-Dialekt und der Lautwechsel zwischen diesen beiden Dialekten zur Darstellung gelangen, halte ich es für angebracht, die Meinungen einiger maßgebender Forscher diesbezüglich zu untersuchen. Da begegnen wir nun zunächst dieser Anschauung: „Die neuere Anthropologie hat ein wichtiges völkerpsychologisches Gesetz ans Licht gezogen: je ungebildeter die Völker sind, desto mehr gleichen sich die Individuen desselben Stammes und desto verschiedener sind die Stämme untereinander. Je höher aber die Bildung, desto größer wird der Unterschied zwischen den einzelnen Individuen, desto auffallender wird die Angleichung des einen Volkes an das andere. Der tiefere Grund dieses *a posteriori* gefundenen Gesetzes leuchtet ein. Während die Zivilisation die individuelle Differenzierung fördert, sind ungebildete Individuen ganz und gar abhängig von dem Milieu, worin das Charakteristische der traditionellen Mentalität sich konzentriert (vgl. ALFRED FOUILLÉE: ‚Tempérament et Caractère'). — Nun hat einerseits ALFREDO TROMBETTI mit zahlreichen Beispielen (‚Come si fà la critica di un libro', Bologna 1907) darauf hingewiesen, daß es in der Sprachgeschichte der Naturvölker viel weniger lautliche Veränderungen gibt als in den zivilisierten Sprachen, und anderseits sind fast alle Sprachforscher darin einig, daß die Lautgesetze, ob-

wohl auf allgemeinen Tendenzen beruhend, doch spontan nur bei einigen Individuen zum Durchbruch kommen und von ihnen auf die ganze Sprachgemeinschaft übertragen werden. Das stimmt nicht übel, wage ich zu glauben." (P. JAC VAN GINNEKEN: „Untersuchung über die Typologie der Sprachen" im „Anthropos", II, Salzburg 1907, S. 704.)

Während in der oben zitierten Auffassung den Sprachen der Naturvölker wenigstens noch lautliche Veränderungen, wenn auch in geringem Maße, zugestanden werden, leugnet ein anderer Forscher den Begriff des Lautwechsels überhaupt, und zwar für sämtliche Sprachen, ab. EDUARD WECHSSLER schreibt in seiner Abhandlung „Gibt es Lautgesetze?" (in „Forschungen zur romanischen Philologie", Halle 1900, S. 374/5): „Der Vorgang, um den es sich handelt, ist dieser, daß eine Sprachgemeinschaft — durch diese Bezeichnung der Sprechenden als Sprachgemeinschaft ist von vornherein genau ausgedrückt, daß für uns im folgenden nur usuelle, nicht aber individuelle Wortveränderungen in Frage kommen — in einem Wort entweder 1. einen neuen Laut einem bisher üblichen substituiert oder 2. einen üblichen wegfallen oder 3. einen neuen hinzukommen läßt. Es widerspricht also den Tatsachen, von Lautwandel, Lautwechsel oder Lautveränderung zu reden: aller dieser und ähnlicher Sprachgebrauch hat nur den Wert und die Bedeutung von Metaphern und bleibt daher in sprachwissenschaftlichen Untersuchungen besser vermieden. Der wirkliche Vorgang ist meist Lautersatz, seltener Lautschwund oder Lautzuwachs. Auch von der ‚Neigung oder Tendenz' eines Lautes ‚sich zu wandeln' wird besser nicht mehr gesprochen: denn hier zeigt sich ein gefährlicher Fortschritt von der Metapher zur Personifikation. Halten wir künftig an der Tatsache fest: verändert wird von der Sprachgemeinschaft das Wort, substituiert der Laut."

Die Meinungen der hier zitierten Sprachforscher widersprechen den im Umgange mit Naturvölkern gesammelten Erfahrungen. Nach letzteren gibt es gerade in den Sprachen der Naturvölker viel m e h r lautliche Veränderungen als in den Kultursprachen, und diese Veränderungen kommen dauernd bei sämtlichen Individuen spontan zum Durchbruch. Es handelt sich dabei auch keineswegs um Lautersatz, Lautschwund oder Lautzuwachs, obwohl diese drei natürlich für sich auch häufig vorkommen, sondern tatsächlich um Lautwechsel, Lautwandel oder Lautveränderung. THURNWALD weist ausdrücklich auf diese Variabilität bei den Melanesiern hin und weiß sie auch zu begründen: „Bei uns erhalten die Analphabeten ihre festen Richtlinien in der Aussprache durch die Menge der Lese- und Schreibkundigen, mit denen sie verkehren. Dort (bei den Melanesiern) nicht. So ist die ganze Sprache sowohl im Bau wie in der Konstruktion und in der Aussprache viel veränderungsfähiger und kann sich zufälligen Beeinflussungen des Sprechenden viel geschmeidiger anpassen. Das tritt sowohl in der Verschiedenheit der Aussprache und Sprechweise d e r s e l b e n Individuen zu verschiedenen Zeiten, an verschiedenen Tagen, in verschiedenen Stimmungen zutage, weiterhin in der Verschiedenheit u n t e r e i n z e l n e n Individuen derselben Gegend, endlich in der merkbaren dialektischen Abweichung nahe b e n a c h b a r t e r Orte, die zu dem sonst gleichen Sprachgebiete gehören." (RICHARD THURN-

WALD: „Forschungen auf den Salomo-Inseln und dem Bismarck-Archipel", Bd. I, Lieder und Sagen aus Buin, Berlin 1912, S. 12.)

Was THURNWALD hier von den Melanesiern sagt, trifft auch Wort für Wort bei den von mir beobachteten Indianern zu.

Untersuchen wir nun die Gründe des Lautwechsels im allgemeinen, so muß zunächst beachtet werden, daß die Sprechwerkzeuge dabei von keiner ausschlaggebenden Bedeutung sind. BREMER hat betont, daß es möglich ist, durch verschiedene Muskelbewegungen eine und dieselbe akustische Wirkung hervorzubringen. Er sagt darüber (OTTO BREMER: Einleitung zur „Deutschen Phonetik", Leipzig 1893, S. 2—4. — [Als schlagendes Beispiel wird übrigens auf S. 5 die Aussprache des deutschen *sch* angeführt, die mit verschiedenen Mitteln dasselbe Ergebnis erreicht.]): „Die Aussprache pflanzt sich ausschließlich mittels des Gehörs fort... Das, was als unverrückbares Fixum für einen bestimmten Laut gilt, ist allemal der akustische Eindruck. Die Sprechwerkzeuge der einzelnen Menschen sind so verschieden gebaut, haben so verschiedene Dimensionen, daß eine ganz genau übereinstimmende Artikulation ungleichere Schallgebilde erzeugen würde, als sie tatsächlich vorhanden sind... Unsere Aussprache beruht also nur auf Nachahmung mittels des Gehörs. Die Artikulation eines bestimmten Lautes ist also nur die Folge des Bestrebens, eine bestimmte akustische Wirkung zu erzielen. Diese ist das Prius, jene das Posterius."

Die einleuchtendste Erklärung allen Lautwechsels — allerdings wohl nicht solche Tragweite beabsichtigend — gibt uns der Mann, den WECHSSLER (o. c.) mit Recht den KANT der Sprachwissenschaft nennt: WILHELM v. HUMBOLDT schreibt in einem Briefe an FRANZ BOPP (SALOMON LEFMANN: Briefwechsel zwischen BOPP und W. v. HUMBOLDT: FRANZ BOPP, sein Leben und seine Wissenschaft, Berlin 1891—1897, III, S. 52, 26. September 1826): „Absichtlich grammatisch ist gewiß kein Vokalwechsel. Alles in Ableitung und Konjugation rührt, dünkt mich, immer entweder von der Natur der Buchstaben oder ihrem Einfluß aufeinander oder vom Akzent her... Vorzüglich wichtig ist der Akzent, und es ist offenbar, daß er oft die Beschaffenheit der ihm unterworfenen Laute verändert." — HUMBOLDT drängte darauf, man solle „mehr von demjenigen abstrahieren, was die Sprache als Bezeichnung der Gegenstände und Vermittlung des Verständnisses wirke". — WECHSSLER (o. c., S. 384) fügt hinzu: „Die Betrachtung des Sprechens als phonetisches Phänomen an sich ist zuerst von WILHELM v. HUMBOLDT angebahnt und ermöglicht worden: hier liegt sein größtes, nicht hoch genug zu veranschlagendes Verdienst um die Sprachforschung. Denn es leuchtet ein, daß erst damit die Voraussetzung zur heutigen lautphysiologischen Sprachbetrachtung und zu einer selbständigen Lautlehre gewonnen war." — PAUL hat die phonetischen Veränderungen aus der Variabilität der Aussprache zu erklären versucht. Die Aussprache sei überhaupt nicht stabil, sondern in beständigem Flusse (HERMANN PAUL: „Prinzipien der Sprachgeschichte", Halle 1898, S. 51 ff.).

WECHSSLER (o. c., S. 435 ff.) bemerkt, daß, wenn man der jüngeren, die Sprache neu erlernenden Generation den Hauptanteil an phonetischen

Neuerungen zuschreibe, beachtet werden müsse, daß der Wechsel der Generationen nur eine Voraussetzung, aber keine Ursache der lautlichen Veränderungen sei. Auch weist er auf die Bedeutung der Bequemlichkeit dabei hin (ibidem) und auf die Bedeutung des Temperaments für den Akzent (o. c., S. 438), um endlich grundsätzlich zu erklären (ibidem): „Allgemeine Ursachen phonetischer Veränderungen gibt es nicht."

c) Lautwechsel.

1. Lautwechsel im *Tumerehå*-Dialekt und im Ebidoso-Dialekt.

Vokale:

Es wechseln: *i* mit *o, ë; e* mit *a, ë; ę* mit *ë; a* mit *e, ë; ë* mit *i, e, ę, a, o; o* mit *i, ë, aų, u; ü* mit *u; u* mit *o, ü.*

Konsonanten:

Es wechseln: *d* mit *l, t; g* mit *k, v, x; h* mit *x; k* mit *g, x; l* mit *d, r; r* mit *l, ŕ; ŕ* mit *r; t* mit *d; v* mit *g; x* mit *h, g, k.*

2. Lautwechsel zwischen *Tumerehå*-Dialekt und Ebidoso-Dialekt.

Vokale:

Es wechseln: *i* (T.) mit *e* (Eb.), *ë* (Eb.); *e* mit *ę, ë, i, a; a* mit *e, ę; ë* mit *i, e, a, ü; o* mit *u; ǫ* mit *ë, u; ü* mit *ë, u; u* mit *ǫ.*

Konsonanten:

Es wechseln: *b* mit *p; d* mit *t; g* mit *k, v; h* mit *u; k* mit *g, x; l* mit *d; n* mit *l; ṅ* mit *ny* [z. B.: Weiberbrust: *ĩṅhé* (T.), *inya* (Eb.), *inye* (Hório)]; *t* mit *d, p; č* mit *š; v* mit *g; x* mit *g, k, h.*

3. Lautwechsel zwischen Ebidoso-Dialekt und *Tumerehå*-Dialekt.

Vokale:

Es wechseln: *i* (Eb.) mit *e* (T.); *e* mit *i, a; ę* mit *e, a; a* mit *e, ë, eŕ; ë* mit *i, e, o, ü; ü* mit *ë; u* mit *o, ǫ, ü, h.*

Konsonanten:

Es wechseln: *d* mit *l, t; g* mit *k; h* mit *x; k* mit *g; l* mit *n; p* mit *b, t; š* mit *č; t* mit *d.*

d) Zwischenkonsonanten (willkürlich auftretend).

In Ebidoso: *t* (*pǫ́rhutę́i:* auf dem Baumstamm, *pǫrhu:* Baumstamm, *ęi:* auf); in *Tumerehå* und Ebidoso: *h* innerhalb eines Wortes.

IV. Grammatisches und Text.

Nomen.

Suffixe.

Die Nominalsuffixe sind: *ap, pa, pišú.*

ap, von 1) *aap:* Embryo, wird bei Substantiven in der Bedeutung von „klein" gebraucht, z. B. *kůsekrãhã:* langes Buschmesser, *kůsekrãhãáp:* Messer; *pópete:* Uhu, *pópeteáp:* Junges des Uhu.

pa dient zur Verstärkung bei vielen Adjektiva, z. B. 1) *lata:* groß, *látopa:* sehr groß; 1) *lépie,* 3) *débit:* Knochen, 1) *levítipa,* 3) *debitipá:* sehr stark, sehr hart (vgl. auch Verbsuffixe).

pišú dient zur Verstärkung bei allen Wortklassen und kommt auch in den Formen *išú, ši, šio, išop* vor, z. B. 1) 2) *mënë,* 3) *me(i)né:* häßlich, 1) *mẽnëši,* 2) *mëmëišú,* 3) *me(i)négišop:* sehr häßlich; 1) *pohit:* Hund, *póhičio:* Name des großen *Ãnåpësë* (Dämon), also wörtlich: „sehr Hund" (s. auch Verbsuffixe).

Genetiv.

Der Genetiv steht immer vor, z. B. 1) *Sáuna vuarhág:* Sáuna's Haus; 2) *Josepa ote:* Josepa's Mutter; 3) *Nápala ota:* Nápala's Mutter.

Geschlecht.

hata ist eine Endung, die nur zur Bezeichnung des weiblichen Geschlechts im Singular gebraucht wird, z. B. 1) 2) *pihata:* meine Freundin, meine Geliebte (*pata:* mein Freund); 1) *pëmehata:* meine Feindin (*pëmãhå:* mein Feind); 1) *aiehata:* sie (*aierád:* er). Vielleicht ist hier ein Zusammenhang mit 1) 2) *ata:* deine Mutter. Im übrigen wird zur Bezeichnung des Geschlechtes da, wo eine Unterscheidung durchaus nötig ist, das Wort für „Mann" bzw. „Frau" nachgestellt.

Plural.

Meist wird der Plural überhaupt nicht ausgedrückt. Doch konnte ich im *Tumerehå* (1) eine Pluralbildung mit *e̥* als Auslaut feststellen, z. B. *pëmá, pëmhá:* meine Hand, *pëmé̥, pëmhé̥:* meine Hände; *pëmehata:* meine Feindin, *pëmehé̥:* meine Feindinnen.

Pronomina.

Personalpronomina.

ich: 1) *eyók,* z. B. *eyók čuk:* ich töte; *2) io(g), eyok,* z. B. *eyok tuhuge:* ich töte; 3) *eiók,* z. B. *eiók ielé:* ich bin hier; 3) Präfix *a,* z. B. *arahá:* ich weiß; 5) *iok.*

du: 1) *oá, óua,* z. B. *óua tuhu:* du tötest; 2) *oa;* 3) *óua;* 3) Präfix *e,* z. B. *erahá:* du weißt; 5) *vo.*

er: 1) *aierád, či,* z. B. *či yuk:* er tötet; 2) *vuiče, viča, viči,* z. B. *viči tuhuge:* er tötet; 3) *iuidés, uidíd;* 3) Präfix *o,* z. B. *otibí:* er ruft; 5) *ele.*

sie: 1) *aiehata, hãũyenak, ótẽiya,* z. B. *ótẽiya óčuyer:* sie tötet; 2) *guata, vuatás, vuate, vuatid,* z. B. *vuatid tuhuge:* sie tötet; 5) *ona.*

wir (inkl.): 1) *ahe̥mono* (von einem modalen Ausdruck, etwa im Sinne von „wir gehen"); 2) *éiyuk* (Erweiterung von *eyok:* ich); 5) *aiok.*

wir (exkl.): 1) *hõřĩõ, õřĩõ* (in Guaraní: *oré*); 2) *hórxio, hório, ório,* z. B. *ório tyuhuge:* wir töten; 5) *dígitha.*

ihr: 1) *oelák, óualag* (zusammengesetzt mit *óua:* du), z. B. *óualag túgelyok:* ihr tötet; 2) *guřá, olã,* z. B. *olã túgulug:* ihr tötet; 5) *čivuro, avalak, čigura ovalak.*

sie (m.): 1) *tḁidšu, te̥džu, áloo,* z. B. *áloo óčuhu:* sie töten; 2) *digitá(u)*

[vgl. 5) *dígitha:* wir (exkl.), und 3) *dígito:* Zahlwort 5], *vúere*, z. B. *vúere očuhuge:* sie töten; 5) *eršep, asenančó, areintho.*

sie (f.): 1) *ãnã*, z. B. *ãnã óčuhu:* sie töten; 2) *digití, vuerá*, z. B. *vuerá očuhuge:* sie töten.

Possessivpronomina.

mein: 1) 2) *p* (vor Vokal), *pę, pë, pi* (vor Konsonant)
dein: 1) 2) *a, e, ë*
sein: 1) *či* (d. i. er; s. Pers. Pron.); 2) *viča, viči* (d. i. er; s. Pers. Pron.)
unser: 2) *áirum*
euer: 2) *vure-ǫ́re*
ihr: 2) *digitó-ǫ́re*

Beispiele:

meine Hände: 1) *pëmhę*; 2) *pëmę́* — unsere Hände: 2) *áirum-mę*
deine Hände: 1) *amhę́*; 2) *amę́* — euere Hände: 2) *vure-ǫ́re-mę*
seine Hände: 1) *čimhę́*; 2) *vičimę́* — ihre Hände: 2) *digitó-ǫ́re-mę*

Häufig ist die zweite Person Singularis die Grundform, z. B.: 2) *are:* dein Ohr (*re* ist der Stamm), *pare:* mein Ohr, *viča are:* sein Ohr. Unter bestimmten Umständen verwandelt sich dann das präfigierte *a* der zweiten Person bei der Umwandlung in die erste Person in *ë*, z. B. heißt *axa* auf *Tumerehã* sowohl „dein Bauch" wie „dein Penis", während *paxa* „mein Penis", *pëxa* aber „mein Bauch" heißt. Es ist ohne weiteres einleuchtend, daß der Mensch eher für Gegenstände außer ihm, das soll hier besagen: für die Körperteile des anderen, eine sprachliche Bezeichnung brauchte, als für seine eigenen Körperteile.

Anderseits ist für die Bedeutung der 3. Person, die ja kein eigenes Possessivpronominalpräfix gebildet hat, sondern das entsprechende Personalpronomen übernimmt, eine Bemerkung von W. LEHMANN beachtenswert: „Es ist psychologisch ein ungeheurer Unterschied, ob ich zu einem zweiten sage: ‚du machst das' oder ob ich dem zweiten erzähle: ‚er (ein Dritter) macht es'. Die Handlung ist am konkretesten bei der 1. und 2. Person und ebenso konkret sind die Possessiva 1. und 2. der Substantiva. Die allgemeine Beziehung steht der 3. Person sehr nahe und diese der abstrakten, beziehungslosen (absoluten) Vorstellung. Es ist also außerordentlich logisch, wenn man im Aztekischen beim Verbum gerade die 3. Person zunächst überhaupt nicht andeutet: *ni-maca:* ich gebe, *ti-maca:* du gibst, *maca:* geben (d. h. er gibt). — Da die 3. Person sozusagen eine Abstraktion einschließt, die angestrengtes Denken erfordert, versteht man, warum es oft so schwer fällt, gerade diese Person in Sprachen aufzunehmen. Das Possessivum ‚sein' war den Indianern unverständlich, weil nicht unmittelbar anschaulich und vorstellbar." (WALTER LEHMANN: „Zentralamerika", I. Teil: „Die Sprachen Zentralamerikas in ihren Beziehungen zueinander sowie zu Südamerika und Mexiko", Bd. II, Berlin 1920, S. 976.)

Ich kann bestätigen, daß diese Schwierigkeiten sich auch bei allen von mir untersuchten Indianern ergaben. Für das oben Zitierte diene als Beispiel: 2) *píiti:* meine Familie, *éįiti:* deine Familie, *viči íiti:* seine Familie.

Ausnahmen:

mein Vater: 1) *dẹi, di(e), dir̆*; 2) *dii*		meine Mutter: 1) *ota, ote*; 2) *ote*	
dein Vater: 1) *ẹi*;	2) *ẹi(d)*	deine Mutter: 1) *ata*;	2) *ata*
sein Vater: 1) *dẹi*;	2) *vičі dẹi(g)*	seine Mutter: 1) *lata*;	2) *vičі lata*
unser Vater:	2) *al(d)e*	unsere Mutter:	2) *aset*

Wichtig ist in *Tumerehå* folgende Unterscheidung: der jüngere Bruder (Knabe) gebraucht als Anrede für seinen älteren (erwachsenen) Bruder: *pítiep:* mein großer Bruder; spricht er aber von ihm zu einem Dritten, so sagt er: *eyók pítiep:* ich — mein großer Bruder, denn ließe er dieses *eyók:* ich, weg, würde er den Angeredeten als „mein großer Bruder" bezeichnen. Auch bei „mein Vater" wird eine solche Unterscheidung gemacht: *dẹi* oder *„di(e)"* sagt man von seinem Vater, *„dir̆"* zu ihm.

Eine besondere Pronominalform gibt Boggiani noch für die Hório an, nämlich das Präfix *os,* das immer einen Körperteil, einen Gebrauchsgegenstand oder eine Aktion einer unbestimmten Person anzeigt, z. B.: *os-oho:* das (menschliche) Haar.

Demonstrativpronomina.

dieser: 1) *ale, lëge, dëge, yẹtes;* 2) *deká, düge, viče* (vgl. Pers.-Pron.: er); 4) *digé;* 5) *ele* (vgl. Pers.-Pron.: er)
diese (f. Sing.): 1) *ala, aịdšå, as, asá(up);* 2) *guatos, vuate* (vgl. Pers.-Pron.: sie [Sing.]), *naxe*
diese (m. Plur.): 1) *oleitẹhu, oleịdša;* 2) *gúara*
diese (f. Plur.): 1) *alás;* 2) *gúara*
dieser und dieser: 1) *yẹtes yẹtes*
diese und diese (f. Sing.): 1) *yatas yatas*

Beispiele:

1) *ale di(e):* dieser (ist) mein Vater; *lëge nágerop:* dieser Mann; *dëge någerop:* dieser Mann; *yẹtes tọhọ náxerop:* dies (ist) ein Mann; 2) *düge düge delita:* (wörtlich: dieser dieser Mann) dies (ist ein) Mann; *viče deliták:* (wörtlich: er Mann) dies (ist ein) Mann.

1) *ala tọhọ temičårne:* dies (ist) eine Frau; *as pago:* dies (ist) meine Frau; *asá(up) pákete aap:* (wörtlich: diese meine Frau Emryo) meine Frau (ist) schwanger; 2) *vuate timišár* (1): (wörtlich: sie Frau) dies (ist eine) Frau; *naxe timišár* (1): (wörtlich: diese Frau) dies (ist eine) Frau.

Die Demonstrativa dieser und dieser, diese und diese, welche sich stets auf zwei Personen beziehen, sind gewöhnlich selbständig.

Suffixe, die dem Demonstrativpronomen entsprechen.

In Ebidoso gibt es solche Suffixe, *ta, te, tẹ, to,* welche etwa die Bedeutung von „dieses (ist)" haben, z. B.: *hotẹ́:* dieses (ist der oder ein) Kopf; *ëxoto:* dieses (ist) dein Bauch. Dem entspricht im Hório Boggiani's das Suffix: *et.*

Interrogativpronomen.

wer? — 2) *yérëgë,* z. B.: *yérëgë tuhuge:* wer tötet? — 3) *ielók, iel(d)ók.*

Numeralia.

1 — 1) *tọhọ* — (verstehen auch: *súmara);* 2) *tómhĕřa;* 3) *čomalá, somalá;* 5) *somraha;* 6) *tonhok;* 7) *somraha*
2 — 1) *osia, otia;* 2) *osia;* 3) *osia, otia, onosié;* 5) *osia;* 6) *ešara;* 7) *osia*
3 — 1) *ãřhí tãũ tọhọ;* 2) *ařhínteget touó;* 3) *olavalito, aorliét;* 5) *areniktoho;* 6) *ahriet tohok;* 7) *arhí nedigetoho*
4 — 1) *ãřhí šarhí;* 2) *arhíšařhí;* 3) *čaorliét;* 5) *arine čahrie;* 6) *ahriet šahriet;* 7) *arhie čarie*
5 — 1) *ãřhí šarhí dãũ tọhu* — (für: *dãũ* wird auch *tãũ, dãga* und *lãga* gesagt); 3) *dígito;* 5) *areni čahrie taho;* 6) *ahriet šahriet tohok;* 7) *arhie digit somraha*
6 — 1) *ãřhí šarhí šarhí;* 3) *ieur dígito*
7 — 1) *ãřhí šarhí šarhí dãũ tọhọ*
8 — 1) *ãřhí šarhí šarhí šarhí*
9 — 1) *ãřhí šarhí šarhí šarhí dãũ tọhọ*
10 — 1) *yidsik*
11 — 1) *yidsik tọhọ dię́*
12 — 1) *ãřhí šarhí šarhi šarhí šarhí šarhí*
20 — 1) *yídsiget yidsik, yédsiget yidsig*
30 — 1) *yídsiget yídsiget yidsik*
40 — 1) *yídsiget yídsiget yídsiget yidsik*

ein Tag: 1) *dẹi tọhọ;* 2) *dĕlet tómhĕřa*
zwei Tage: 1) *dalósia, dale osia;* 2) *délosía*
ein Reisender: 1) *dãse tọhọ*
zwei Feuer: 1) *ẽ́rehu osia, ẽ́rehu otia*
a b e r: zwei Männer: 1) *otia nágrobo*
zwei Frauen: 1) *osia timičarne*

v i e l: 2) *ken(d)nia;* 3) *ku(ë)nié;* 5) *kiniapa*
viele Tage: 2) *dĕlet ken(d)nia*
es gibt viel: 1) *ẹhẹ́-pišó, omẽ́r-pišu*
es gibt viele Feuer: 1) *ẹhẹ́-pišó érehu*

Besondere Benennungen höherer Zahlen gibt es nicht.

Über das Zählen der *Tumerehå* s. H. BALDUS: „Indianerstudien im nordöstlichen Chaco", Kap. XVII.

Verba.

G r u n d f o r m

Die Grundform hat die Bedeutung eines Progressivums (bin oder war gehend). Die Verba sind hier in dieser Form entsprechend unserem Infinitiv aufgeführt. Die Grundform kennzeichnet sich durch den anlautenden Konsonanten *t* mit darauffolgendem Vokal. Bei einigen wenigen Verba tritt an Stelle dieses *t* ein *d*.

1. arbeiten — 1) *taxho, tọ́xelhọg, tišọ́bigo;* 2) *tišọbi*
2. essen — 1) *tago;* 2) *tao;* 5) *tayau*
3. beißen — 1) *tis;* 2) *ties;* 4) *čiés*

4. koitieren — 1) *tëba, tëgu;* 3) *ti(ü)giboá;* 5) *tikiboa*
5. schlafen — 1) *tékëmë;* 2) *tokuma;* 3) *tügemo;* 5) *tigomo*
6. gehen — 1) *tígirig*
7. laufen — 1) *tige-iše;* 3) *tugu(ü)ši*
8. schneiden — 2) *tóxelo*
9. töten (schlagen) — 1) *tug;* 2) *tug;* 5) *tuk*
10. schwimmen — 2) *talepaře*
11. abortieren — 1) *kařhug tořle* (wörtlich: Embryo [von etwa zwei Monaten] herauskommen)
12. singen — 1) *túgëšu*
13. drehen — 1) *téčededi*
14. beerdigen — 1) *tisem*
15. pissen — 1) *tike;* 3) *tü(o)k(g)hé*
16. kacken — 1) *tígiče;* 5) *tigiči*
17. bezahlen — 1) *tórševa*
18. sterben, erlöschen (Feuer) — 1) *toi;* 2) *toi;* 3) *toi;* 5) *toi*
19. (etwas) legen etc. — 1) *timyahá* — (z. B.: etwas zum Braten übers Feuer legen)
20. tanzen — 1) *toxethá;* 3) *tigežin;* 5) *tigedžin*
21. trinken — 1) *třoin, tořín, tógehë;* 3) *torü*
22. töpfern — 1) *tümeřehí;* 2) *tirol(e)*
23. knüpfen — 2) *tiyó*
24. heiraten — 1) *torea-ař(x)e* — (*ëř(x)he:* Vagina); 2) *tori(ã)-e̱řxe*
25. drillen — 1) *dükër;* 2) *tug(u)ár*
26. kommen — 1) *táiye, taiha*
27. wollen, lieben — 1) *tamhå*
28. rufen — 1) *tibi;* 3) *tibeó, tůgübi;* 5) *tibiva*
29. rauben — 1) *tořhá*
30. herauskommen — 1) *tořle;* 2) *tořle*
31. brennen — 1) *dëlhó;* 4) *dëlǒ*
32. kochen — 1) *dígërërë*

Verbsuffixe.

Die Nominalsuffixe *pa* und *pišú* kommen in gleicher Bedeutung auch als Verbsuffixe vor.

Imperativ.

1. bringe — 1) *be̱õha;* 2) *o̱ň(h)a*
2. gib — 1) *asa;* 2) *ase;* 3) *has*
3. gib mir — 1) *ásemeo, ášemiog* — (zusammengesetzt aus: *išim* oder *ěšem(ã):* er gibt, und: *eyók:* ich, mir); 2) *ásemẽo;* 3) *ešímeiók, esimeiok;* 4) *asimeiok*
4. wir wollen arbeiten! arbeiten wir — 1) *išóbüe;* 5) *išábiyo* (arbeiten)
5. geh vor (mir) — 1) *ale̱ibe*
6. geh! geh weg — 1) *boye, áihe, tigenhås, átole;* 2) *bo;* 3) *bo;* 4) *bo*
7. komm — 1) *e̱im, aim;* 3) *aim, aimem;* 4) *aim*

8. gehen wir (auf den Sprecher und einen Angeredeten bezüglich) — 1) *yuko, dyuko;* 2) *dyugo;* 3) *iüko, iügo;* 4) *iüg(k)o;* 5) *yuyo*
9. gehen wir (auf den Sprecher und mehrere Angeredete bezüglich) — 2) *dyúgolo;* 3) *tór(g)ole*
10. sage mir! erzähle mir — 2) *átemio* — (vgl. gib mir)
11. gehen wir spazieren — 1) *yākrí*
12. gehen wir heim — 1) *dyahio*
13. gehen wir weit — 1) *dyukiṭẹo*
14. gehen wir Essen holen — 1) *dyukáibeso*
15. gehen wir Wasser holen! hole Wasser — 1) *dyukosoit* — (*dyuko:* gehen wir! *osoit:* Wasser)
16. rufe — 1) *eví*
17. sieh — 1) *pramo;* 2) *mẹp, éi̯čimi*
18. stehe auf — 1) *ẽřehi*
19. setze (dich) — 1) *aker, akre, čákehẽ*
20. geh schlafen — 2) *vo ãmo* — (*vo* s. *bo:* geh)
21. man muß verbrennen! verbrenne! — 1) *ånãhã*

Präsens.

Auch diese Formen haben eigentlich die Bedeutung eines Progressivums und müßten in gewissem Sinne als Partizipia wiedergegeben werden.

1. er kommt; der, welcher kommt; der Kommende — 1) *oyalot*
2. er gibt — 1) *éšem(ã), išim*
3. ich gebe — 2) *toŕsim*
4. ich gebe dir — 1) *tó(r)semõ*
5. es sticht — 1) *dyesauá*
6. (die Klapperschlange) beißt — 1) *(ačéřehã) čis*
7. er ergreift — 1) *dšüså, čišá, čiri*
8. ich setze mich — 2) *tiará;* 3) *tiará, tiárahe*
9. ich höre — 1) *o̱yak, óyehẹle*
10. du weißt — 1) *érehã;* 3) *erehá*
11. (alle) gehen (schon) — 1) *oṭẹhi*
12. ich gehe fort — 1) *táxehi, tágihi*
13. er folgt, er verfolgt — 1) *sãnha*
14. (warum) eilst (du dich)? — 1) *atrãhã* — (auch: du eilst dich)
15. ich will gern, ich liebe — 1) *támhërë;* 2) *támere;* 3) *tamará*
16. er schläft — 1) *omo;* 2) *omog;* 3) *omó;* 4) *õmó, ëmó*
17. ich schlafe — 2) *tógomo*
18. ich gehe schlafen — 1) *yúmo*
19. (warum) starrst du mich an? — 1) *timpišiog* (*iog:* mich) — (auch: du starrst mich an)
20. man weint — 1) *yer, ovo*
21. ich sehe — 2) *túgumoŕo*
22. er sagt — 2) *o̱rš*
23. er lahmt — 2) *gorbük*
24. er geht häßlich, er latscht — 2) *kóĺoko* — (4) *koťa(k):* Loch)

25. ich töte — 1) *(eyók) čuk;* 2) *(eyok) tuhuge*
26. du tötest — 1) *(oua) tuhu yer* — (wörtlich: du tötest, man weint); 2) *tuuve*
27. er tötet — 1) *(či) yuk, či tug;* 2) *(viči) tuhuge*
28. sie tötet — 1) *(ótɛ̄iya) óču-yer;* 2) *(vuatid) tuhuge*
29. wir töten — 1) *ač-yer-tug;* 2) *(ório) tyuhuge*
30. ihr tötet — 1) *(óualag) túgelyok;* 2) *(olã) túgulug*
31. sie (m.) töten — 1) *(áloo) óčuhu;* 2) *(vúere) očuhuge*
32. sie (f.) töten — 1) *(ãnã) óčuhu;* 2) *(vuerá) očuhuge*

Futurum.

er wird kommen (er soll kommen): 2) *ɛ̄rát*

Perfektum.

er ist weggegangen: 1) *noť;* 2) *nọro;* 3) *no, nogo*
ich habe vergessen: 2) *dege(i)ge*

Negation.

Zur Verneinung dienen in allen Čamakoko-Dialekten (vgl. auch Boggiani: „Vocabolario dell' idioma Ciamacoco", Nr. 8, 205, 206, 207, 215, 216): *ye, yet, ya, yi.*

Beispiele:

töte nicht: 1) *yet-tůgelo;* 2) *yet tůgelo*
gehen wir nicht: 2) *ye-dyugo, ye-dyúgolo* (vgl.: gehen wir!); 4) *iara-iügo*
er wird (soll) nicht kommen: 2) *ya-ɛ̄rát*
ich will nicht: 1) *yi-tamhå*

Frageform.

Manchmal kann man an dem Vorhandensein von Fragepronomen oder Frageadverb erkennen, ob eine Frage beabsichtigt ist. Fehlen diese jedoch, so muß man es aus dem Sinn ergründen. Eine eigentliche Frageform gibt es also nicht. Fragen werden übrigens auch nicht durch die Betonung, z. B. durch Heben der Stimme, kenntlich gemacht.

Adverbien.

Adjektiva und Adverbia.

Es gibt keine besondere Form zu ihrer Unterscheidung. Man kann deshalb nur die folgenden Adverbia bzw. adverbialen Bestimmungen der Art und Weise, des Grades, der Bejahung und Verneinung, des Ortes und der Zeit unterscheiden.

Adverb der Art und Weise.

gut, schön: 1) *ompa, ompe;* 2) *ompa, ompá;* 3) *ompa;* 4) *ompa;* 5) *ompa* (vgl. Adjektiv).

Adverbia des Grades.

sehr: s. die Nominal- und Verbsuffixe *pa* und *pišú.*

Adverbia der Bejahung und Verneinung.

ja: 1) *ẽhe, ëhe;* 3) *e-eh;* 4) *ahá;* 5) *ehe*
nein: 1) *yoa;* 3) *džua;* 4) *yua;* 5) *yua*
nein (Ablehnung im Sinne von „danke"): 1) *toí*
nichts: 1) *nihop*

Adverbia des Ortes.

1. wo? wohin? — Suffix *bo, abo, ubo,* z. B. 2) *yérëgubo dadža:* (*yérëgë:* wer?, *ubo, bo:* wo?, *dadža:* war ankommend): wer ist angekommen und wo ist er angekommen? — 3) *oteraabo:* (*oteraá:* er ist gegangen): wohin ist er gegangen?
2. oben — 2) *pọt* — (*pọd:* Himmel, Nachthimmel); 5) *dáhobiť*
3. gib (lege) (es nach) oben — 1) *a(d)sa pẹhẹt, asa á(d)sigetet*
4. über, auf — Suffix: 1) *ẹi, hẹi, ẹig;* 2) *ẹi;* 4) *he;* 5) *eiť*
5. gib (lege) (es) über, auf — 1) *a(d)sa ẹig, á(d)sẹig*
6. setze (dich) darauf — 1) *ákerhẹi*
7. ich setze mich auf den Baumstamm — 2) *tiará pọ́rhu-t-ẹi, tiará píčehu-t-ẹi*
8. unten — 1) *nyimik* (*himi(g):* Erde); 2) *nimít* (*nyimi:* Erde); 3) *nimit* (*nimit:* Erde); 5) *nimiť*
9. gib (lege) (es nach) unten — 1) *a(d)si nyimik*
10. unter, darunter — 2) Suffix: *out;* 5) *deút*
11. (das) Messer (ist) unter (dem) Baumstamm — 2) *kůsekraha dẹ píčehu-t-out* (*dẹ:* in, d. h. Hinweis auf etwas Örtliches)
12. hinten, dahinter — 1) *ála(ha)pülebi;* 2) *nẹře;* 5) *ël-bi, nánere*
13. (das) Messer (ist) hinter (dem) Baumstamm — 2) *kůsekraha dẹ píčehu nẹře*
14. in (Hinweis auf etwas Örtliches) — 1) *dẹ,* z. B.: *dšüsǎ kůsekrãhã dẹ mata:* er ergreift (das) Messer in (mit) (der) Faust; 2) *dẹ,* z. B.: *dẹviče* (wörtlich: in er): da ist er
15. darin, innerhalb — 2) *ẹhet;* 5) *ehet*
16. (das) Messer (ist) in (der) Tasche — 2) *kůsekraha dẹ ponšüked-(a)-ẹhet*
17. links — 2) *v(u)áiča-xara, vaịča-xarn* (s. linke Hand)
18. rechts — 2) *v(u)áičeda-ómede, guačat-ombde* (s. rechte Hand)

Adverbia der Zeit.

1. heute, jetzt — 1) *alhe;* 3) *aale;* 5) *al(h)e*
2. gestern — 1) *dẹižẹd;* 3) *íšipa;* 5) *lelhá, denarat*
3. bei Morgengrauen — 1) *déịžepu;* 2) *dẽreba*
4. morgens früh (bei Sonnenaufgang) — 1) *dẹičoŕle* (*dẹi:* Sonne, *čoŕle:* herauskommend, aufsteigend); 2) *leičorle;* 3) *déitéogole;* 5) *deiť-tohle*
5. mittags — 1) *dẹi yẹ́lete dábiu* (*dẹi:* Sonne, *yẹ́lete:* Himmel, [*dãbio:* 2) Leiche, tot])
6. abends (bei Sonnenuntergang) — 1) *dëlhák, delág, delhág;* 2) *dëla(k);* 3) *dëlok;* 5) *delhak;* 6) *delhak;* 7) *delhio*
7. gestern Abend — 1) *dëlheo* — (vgl. abends: 7))
8. später — 1) *yilegaha*

Interjektionen.

Die gebräuchlichsten Interjektionen sind:

1. gut! zu Ende! laß gut sein! genug! nicht mehr! es gibt nicht(s)! — 1) *nišit;* 2) *nišet;* 3) *nišet*
2. es ist gut! — 1) *bariši*
3. das taugt nichts — 1) *topitoa*
4. zu Ende! — 1) *yure*
5. scheinbar schon zu Ende! — 1) *kaiyure*
6. ich will nicht mehr! — 1) *tégetak, mënhak, trohim, yoai*
7. es gibt einen andern! — 1) *yeiyale*
8. warte ein wenig! — 1) *ápalahai*

Die Stellung im Satze.

1. das Feuer brennt — 1) *ɛ́reho dëlhó* — also: Subjekt, Prädikat
2. wer (ist) tötend? — 2) *yɛ́rëgë tuhuge* — also: Subjekt, Prädikat
3. die Frau (ist) groß — 1) *tímičarne lata* — also: Subjekt, Prädikat
4. der Mann (ist) klein — 2) *delitak dró(u)gab* — also: Subjekt, Prädikat
5. klein (ist) dieser Mann — 1) *ápaub lëge nągerop* — also: Prädikat, Pronomen, Subjekt
6. komm, (großer) Bruder! — 1) *aim šaų* — also: Prädikat, Pronomen, Subjekt
7. ich gebe Tabak — 1) *to(r)sem nanta;* 2) *torsim nandá(g)* — also: Subjekt, Prädikat, Objekt
8. du tötest den Häßlichen (du tötest ihn, weil er häßlich ist) — 1) *ale mënë tuhu* (wörtlich: dieser häßlich du tötest) — also: Objekt, Subjekt, Prädikat
9. der Arzt ergreift den Kranken — 1) *dosó ahani čiri* (wörtlich: Kranker Arzt ergreift) — also: Objekt, Subjekt, Prädikat
10. ich bin Rindfleisch bratend — 1) *ɛ́mɛ̌ra ɛ̨iři timyahá ɛřehuta* (wörtlich: Kuh Fleisch legend Feuer) — also: Bestimmungsgenetiv, Objekt, Subjekt, Prädikat, Ortsbestimmung

Tumerehą-Text (Erzähler: SÁUNA).

Der Raub des Feuers.

1. *pópeta* Uhujunges *čišá* ergreift *ɛřehuta* Feuer
2. *torhá* raubend *ɛřehuta* Feuer *noť* ist weggegangen
3. *ɛšem(ã) ɔřĩô* gibt uns
4. *pópetata* Uhumutter *ɛřhe* Vogelpfeil *krikered* *Kirikiri*-Sperber *roxola* Brust *mẹnhe* Bogen
5. *armetɛřhã* *Karakará*-Geier *dẹ* in (an) *krikered* *Kirikiri* *išim* gibt *ɛřehuta* Feuer
6. *pópeteáp* Uhujunges *tibi* rufend *lata* Mutter
7. *táiye* kommend
8. *sãnha* folgt *krikered* *Kirikiri*
9. *toho* ein *mẹnhe* Bogen *ɛřhe* Vogelpfeil *krikered* *Kirikiri*

vuešo Feder *róxoře* Brust

10. *krikered* *Kirikiri* *armetɛřhã* *Karakará* *čákehẹ̃* setze dich *krikered* *Kirikiri* „Haus".

Freie Übersetzung.

1. Das Uhujunge ergreift das Feuer / 2. das Feuer wird (ihm) geraubt und weggetragen / 3. man gibt es (das Feuer) uns / 4. die Uhumutter schießt mit dem Vogel-

pfeil auf die Brust des *Kirikirí*, und zwar mit *menhe*, dem Bogen für große Tiere / 5. der *Karakará* gibt das Feuer an den *Kirikirí* / 6. das Uhujunge ruft seine Mutter / 7. diese kommt / 8. und verfolgt den *Kirikirí* / 9. einen Pfeil des Bogens für große Tiere (schießt sie) in des *Kirikirí*'s Federn und Brust / 10. der *Kirikirí* (sagt zum) *Karakará:* „Setze dich in (mein) des *Kirikirí*'s Haus!"

Die Sage von dem Raub des Feuers ist bei allen Čamakoko-Stämmen gleich. Das Uhujunge besaß das Feuer. Der *Karakará*-Geier will es stehlen, bekommt aber dabei von der Uhumutter einen Pfeil in die Brust geschossen. Nach einem weiteren oder mehreren Versuchen mit gleichem Ende erlangt er das Feuer schließlich doch und gibt es dem *Kirikirí*-Sperber, der es den Čamakoko bringt.

Diese Erklärungen erhielt ich auf spanisch. Der Originaltext zeigt nur ein knappes Gerüst der Sage, eine Aufzählung der wichtigsten Tatsachen, die den Indianern einen Anhalt beim Vortrage bieten. Formal ist hier eine geradezu verblüffende Übereinstimmung mit einem von FRITZ KRAUSE („In den Wildnissen Brasiliens", Leipzig 1911, S. 471) wiedergegebenen Texte der Karajá. Es ist für viele Indianer charakteristisch, keineswegs immer chronologisch zu erzählen; das offenbart sich auch an dem vorliegenden Text. Ebenso werden in solchen Erzählungen leicht die Rollen der Hauptakteure vertauscht, worauf ich schon anläßlich der Wiedergabe eines Guaraní-Märchens („A lenda do urubú e do sapo" in HERBERT BALDUS: „Ligeiras notas sobre os Indios Guaranys do littoral paulista", Revista do Museu Paulista, Tomo 16, S. Paulo 1929, S. 94) hingewiesen habe, und was hier bei dem Geier und dem Sperber der Fall ist.

V. Lexikalische Vergleichungen.

Vorbemerkungen.

Die folgenden Vokabulare der *Tumerehâ* und Ebidoso habe ich 1928 auf meiner zweiten Chaco-Reise aufgenommen. Bei den *Tumerehâ* sind besonders drei junge Männer, nämlich BELIGE, SÁUNA und IMÃSE, meine Lehrer gewesen, doch haben auch viele andere Stammesmitglieder meine Versuche unterstützt und mich ständig verbessert. Mit dem Dialekt der Ebidoso machte mich vor allem JOSEPA, eine junge Frau, deren Angehörige bei Puerto Nuevo ihr Lager hatten und deren Mutter eine Hório war, vertraut. (Näheres über die Aufnahmen von BOGGIANI und FRIČ s. Abschnitt II der vorliegenden Arbeit.)

Es sei hier noch einmal die Numerierung wiederholt: *Tumerehâ*: 1); Ebidoso: 2); BOGGIANI: „Čamakoko" (laut „Vocabolario etc."): 3); BOGGIANI: „Čamakoko" (laut „Aggiunti etc."): 4); FRIČ: „Čamakoko": 5); FRIČ: „Tumrahá": 6); FRIČ: „Išira": 7); BOGGIANI: „Tumanahá": 8).

Sämtliche Vokabulare sind mit dem „Anthropos"-Alphabet dargestellt, wobei ich den für die Čamakoko-Dialekte so charakteristischen *ë*-Laut, den BOGGIANI und FRIČ in ihren Vokabularen als *ö* bezeichneten, mit *ë* wiedergegeben habe.

Man wolle bei den Vergleichungen auch die Muttersprache der Forscher beachten! BOGGIANI war Italiener, aus Omegna gebürtig, FRIČ ist Tscheche aus Prag, ich bin Deutscher und Wiesbaden ist meine Heimatstadt. Natür-

lich ergeben sich dadurch starke Unterschiede in der Auffassung gewisser Laute; das Ohr des Romanen hört anders als das des Slawen oder des Germanen.

Einflüsse fremder Sprachen.

Buschmesser — 1) *kůsekrãhã, kůsërëha;* 2) *késëkra;* 3) *küsi(ü)ge(a)rá;* 5) *küsigraha;* 6) *küsigraha;* 7) *kasikraha.* — Guaraní: *küsé*

Halskette — 2) *konta* — (vielleicht vom portugiesischen „collar de contas": Perlenkette; „conta": Kügelchen im Rosenkranz)

Salz — 1) *sa.* — Spanisch: sal

Pferd — 1) *kabëva;* 2) *kabívua;* 4) *kabéohua.* — Spanisch: caballo; Guaraní: *kavayú*

Faß — 2) *boto.* — Italienisch (Boggiani!): botte

Katze (Kater) — 2) *miši;* 7) *miže.* — Italienisch: micio

Flasche — 2) *kalaba.* — Italienisch: caraffa, oder Spanisch: calabaza (Kürbisflasche). Boggiani („Vocabolario etc.") nimmt für dieses Wort, das er als: *g(k)alapa* wiedergibt, den Einfluß der Kadiuéo an, die es aus dem portugiesischen garaffa gebildet haben sollen. Diese Indianer haben nach ihm den Čamakoko außerdem folgende Wörter gegeben (Guido Boggiani: „I Caduvei", Roma 1895, S. 253): Wasser — K.) *nióggot;* 2) *nio;* 3) *nió.*

(S. 253) schlafen gehen (nach Castelnau) — K.) *aidyiko-dyotai* — (s. S. 272, Note 6); 1) *dyuko;* 2) *dyugo;* 3) *iüko.*

(S. 256) Ziege (nach Castelnau) — K.) *ouačiguida* — (s. S. 273, Note 18); 2) *vuáịdšëgë;* 3) *uačégeta.*

(S. 259) Jukamehl (nach Gilij) — K.) *eneguigi lamogo* — (s. S. 276, Note 26); 1) *ënuge* (Maniok); 3) *ennugo* (Maniok); (sicherlich verwechselt Gilij Maniok mit Juka).

(S. 260) Katze (nach Gilij) — K.) *pigičene* — (s. S. 276, Note 29); 3) *pokučine.*

(S. 261) ich (nach Lorenzo Hervas: „Idea dell' Universo", Bd. XVII, S. 180) — K.) *ę, eó* — (s. S. 276, Note 30); 1) *eyók;* 2) *io(g), eyok;* 3) *eiók;* 5) *iok.*

Tote Wörter.

Das Zahlwort: *súmara:* 1, ist den *Tumerehå* bekannt und wird von ihnen verstanden, aber nicht mehr gebraucht. Anderseits taucht ihr Zahlwort: *tọhọ:* 1, als *touó* in der Zahl 3 im Ebidoso auf.

Die Ebidoso erklären, daß man früher das Wort *õĩhãra* für „Hund" gebrauchte, es heute aber nicht mehr spreche. Sicherlich ist es eine dem Worte: *pohit:* „Hund", verwandte Form.

Körperteile.

1. Kopf — 1) *họ;* 2) *hoté;* 5) *os. ho;* 7) *hote*
2. mein Kopf — 1) *poho, pëho, pọhë*
3. dein Kopf — 1) *ahãta họ;* 2) *ahetę́*
4. Haupthaar — 1) *kohó;* 3) *os-oho*

5. mein Haupthaar — 2) *paxerét*
6. dein Haupthaar — 2) *ak(e)rét;* 6) *akrget*
7. mein Auge — 1) *pëde, pële, pelë, pelí;* 2) *pële*
8. dein Auge — 1) *ëde;* 2) *adé;* 3) *os-idi, os-ili;* 6) *ulü*
9. meine Braue — 1) *pẽťo, pẽteso;* 2) *pẽtëso;* 5) *vašo pt. só*
10. deine Braue — 1) *éteso;* 2) *ëtëso;* 3) *os-e(i)té(ë)sa;* 4) *os-otá(e)sa;* 6) *aitoso;* 7) *etoso*
11. Lid — 2) *ondoyori*
12. mein Lid — 1) *pau*
13. „das Rote im Auge" (Tränendrüse) — 2) *o̲nta-vuẽšere* — *(vueŕhet:* rot)
14. Augapfel — 1) *émtyuvúese*
15. meine Nase — 1) *püxẽ̲be;* 5) *pokrepe;* 8) *pugurepe*
16. deine Nase — 2) *ax(e)rëpëtẽ;* 6) *oslxepe*
17. mein Nasenrücken — 1) *puxẽ̲ťčug*
18. mein Nasenloch — 1) *püxẽ̲be-éŕio*
19. dein Nasenloch — 2) *ax(e)rëpëtẽ-inset*
20. mein Mund — 1) *pũmehi(t), pauhó, pihťn;* 2) *pëmhť, pihť;* 3) *p-aho;* 6) *p. milid*
21. dein Mund — 1) *ámehit, auhó;* 5) *av(h)o;* 7) *arauho*
22. meine Lippe — 1) *paho* — (vgl. 3) mein Mund); 5) *pahet, pa(h)uk*
23. deine Lippe — 1) *aho;* 7) *arauho*
24. Zahn — 2) *botaŕo;* 3) *os-a-potá(e)r(u);* 5) *pothera;* 6) *pothere*
25. mein Zahn — 1) *pobethẽ̲ťo;* 2) *pobotaro*
26. dein Zahn — 1) *abethẽ̲ťo*
27. meine Zunge — 1) *pẽ̲ŕhet*
28. deine Zunge — 1) *ẽ̲ŕhet;* 2) *ahẽ̲(t);* 3) *os-a-ár(n)ü(i)k;* 5) *ar(h)ik;* 6) *kehrik;* 7) *orahü*
29. mein Bart (Schnurrbart) — 1) *popotoo̲ti, pau̲podo̲ti*
30. dein Bart (Schnurrbart) — 1) *apotoo̲ti*
31. mein Nacken — 1) *pẽtibi;* 5) *petibiť* (Hals)
32. dein Nacken — 2) *atibí;* 3) *os-a-étibit* (Hals, Kehle); 6) *etibit* (id.)
33. Hals — 2) *guata*
34. meine Kehle — 1) *pobethoŕe*
35. mein Fleisch — 1) *pẽ̲ŕo*
36. meine Backe — 1) *püŕe;* 6) *puri*
37. deine Backe — 2) *ëdëxa;* 3) *os-a-ügri;* 5) *orü;* 7) *orü*
38. meine Stirn — 1) *pële* — (vgl. mein Auge); 3) *os-a-púli(ü)lu(e);* 5) *pëlt*
39. deine Stirn — 2) *olt(ë);* 6) *ud. le;* 7) *ohle*
40. mein Ohr — 1) *pãŕi, pãŕo;* 2) *pare;* 5) *par(h)i*
41. dein Ohr — 1) *ãŕi;* 2) *are;* 3) *os-a-an(r)i;* 4) *áuri;* 6) *ahri;* 7) *a(h)re*
42. sein Ohr — 2) *viča are*
43. mein Ohrloch — 1) *pãŕi-éŕio;* 5) *pahri-isak*
44. mein Kinn — 1) *pa̲u̲heŕo;* 3) *p-áuro*
45. dein Kinn — 1) *a̲u̲heŕo;* 5) *osahoro*
46. Brust — 1) *roxro, róxoŕe, roxola, loxro*
47. meine Brust — 1) *p(ü)roxro, p(ü)roxola*

48. deine Brust — 2) *atosto;* 3) *os-a-étüto, os-o(ü)ro(ü)xoro;* 5) *osátetho;* 6) *oseroxra;* 7) *átetho*
49. weibl. Brust — 1) *ĩnhé;* 2) *inya;* 3) *os-inye;* 5) *osihna;* 7) *osihne*
50. Brustwarze — 1) *ānę́;* 2) *į̃tepi;* 5) *etibiť*
51. mein Bauch — 1) *pëxa, památ*
52. dein Bauch — 1) *axa;* 2) *ëxoto;* 3) *os-ika;* 5) *üxa*
53. mein Penis — 1) *paxa*
54. dein Penis — 1) *axa* — (vgl. dein Bauch); 2) *tę̇ta, axete;* 3) *os-a-xa*
55. meine Testikel — 1) *pithí*
56. deine Testikel — 2) *eití;* 3) *os-a-eti*
57. deine Vagina — 1) *ër(x)he;* 2) *ara;* 3) *os-ar(l)é;* 5) *oasahra*
58. Anus — 1) *amåd;* 2) *oteri;* 3) *os-ičarne*
59. mein Schamhaar (beim Mann) — 1) *pukudúuvešo* — (vgl. *vuę̇šo:* Feder); 3) *os-ueso* (Flaumhärchen)
60. mein Oberarm — 1) *pogo, pukë;* 5) *poka;* 6) *pukha*
61. dein Oberarm — 2) *ogota;* 3) *os-okotovos* (Ellbogen); 5) *ogotavas* (id.)
62. Unterarm — 2) *me̥iged;* 4) *os-u-méiga;* 5) *méiga*
63. mein Unterarm — 1) *pëmhĩga;* 6) *p. miga*
64. Hände — 2) *mę̇;* 3) *os-umé* (Hand); 5) *os. mé* (Hand); 6) *me* (Hand)
65. meine Hände — 1) *pëmé, pëmhé;* 2) *pëmę̇, pëmę́*
66. meine Hand — 1) *pëmá, pëmhá*
67. linke Hand — 2) *vaiča-xarn* — (vgl. links)
68. rechte Hand — 2) *guačat-ombde* — (vgl. rechts)
69. Handfläche — 2) *manžara*
70. meine Handfläche — 1) *pomhĩ̇nyeře*
71. mein einer Finger — 1) *pomhet tauho*
72. (der) kleine Finger — 1) *ërot(h)o;* 5) *ehroto;* 6) *ëhrtotha*
73. Ringfinger — 1) *kiadotho*
74. Mittelfinger — 1) *ę́hedotho*
75. Zeigefinger — 1) *ërot(h)o* — (wie: der kleine Finger)
76. Daumen — 1) *valoha;* 5) *baluha*
77. Fingernagel — 1) *mę̇šero;* 2) *méš(e)ro;* 3) *os-umešor;* 5) *mešo;* 6) *p. mše*
78. Bein — 2) *dëlę́d;* 3) *os-dí(ë)lok*
79. mein Unterschenkel — 1) *pëřag;* 5) *perap* (Bein)
80. mein Oberschenkel — 1) *pithę́t;* 5) *piethe* (Knie); 6) *p. the* (Knie)
81. Hüfte — 2) *ëtëu;* 3) *os-e(i)tá(o)ur* (Oberschenkel)
82. Knie — 2) *kažetę́* 3) *os-ikxeti*
83. Fuß — 2) *nëtę́*
84. mein Fuß — 1) *pí(e)ře, piri;* 5) *pëhr(ë);* 7) *piriť*
85. meine Zehe — 1) *yahaut pí(e)ře*
86. Ferse — 1) *vuat*
87. mein Fußnagel — 1) *pire bálehã, pëšë;* 5) *préčiro*
88. Blut — 1) *armse;* 2) *arëmëře;* 5) *arnise;* 8) *ármuzé*
89. meine Ader — 1) *púteso*
90. meine Haut — 2) *pĩyori;* 3) *os-íiur* (Haut)
91. Fett — 2) *solhá*

92. Knochen — 1) *lépie;* 2) *dębie;* 3) *debit;* 5) *debit*
93. Herz — 1) *ibe*
94. Leber — 2) *ípete*
95. Magen — 2) *ábiča;* 3) *os-a-ébite;* 5) *ečio*
96. mein Magen — 1) *píhege*
97. meine Lunge — 1) *pihéř;* 2) *p(o)lo*
98. mein Atem — 1) *pihét;* 2) *pihér*
99. Speichel — 2) *alo*
100. mein Speichel — 1) *palha;* 3) *pálübi* (speien)
101. Falte (in der Hand, am Arm etc.) — 1) *énehek*
102. Kot — 1) *yuntâũle;* 2) *téiče;* 3) *tůxičik*
103. Urin — 1) *pĕrhup*
104. Schmerz — 2) *doso;* 3) *losó, l(d)osó;* (Kranker: 1) *dosó*)

Natur.

105. Himmel — 1) *yetet;* 6) *yetet*
106. Himmel — 2) *pod* — (wahrscheinlich: Nachthimmel; vgl. Schatten, oben); 5) *pohrut*
107. Sonne, Tag — 1) *dęi, lęi;* 2) *dęi;* 3) *dei;* 5) *deiť;* 6) *deit;* 7) *dei*
108. ein Tag — 1) *dęi toho;* 2) *dĕlĕ súmara*
109. zwei Tage — 1) *dale osia, dalósia;* 2) *dĕlosia*
110. Norden — 1) *mę̆me-d(e)pí*
111. Süden — 1) *ti(d)*
112. Osten — 1) *dę̆žud* — (dazu erklärte der Gewährsmann BELIGE: „Das heißt, wo Sonne herauskommend: *dęi tařhimik*“)
113. Westen — 1) *dęžud* — (dazu erklärte derselbe: „Das heißt, wo Sonne untergehend: *delág*“)
114. Schatten — 1) *purug;* 2) *pu(d);* 5) *puhrk*
115. Mond — 1) *pĕne, püne, šakruko;* 2) *pĕnĕ, čakruko;* 3) *šágur(l)ü(i)k(g), šagr(l)ügo;* 5) *čakrugo;* 6) *p. ne;* 7) *čakruga;* 8) *pülna*
116. Stern — 1) *pütęři;* 2) *porębe;* 3) *porebi;* 5) *poh. rap;* 7) *porheba*
117. Morgenstern — 1) *dyolha;* 5) *tohle;* 6) *yohle;* 7) *yohle*
118. (ein) „Doppelstern“ — 1) *nonüme*
119. (ein anderer) „Doppelstern“ — 1) *ânseró*
120. Wolke — 1) *čugičâřhĕř;* 2) *porkútetę*
121. Regenwolke — 2) *osåsero* — (vgl. Regenspender); 3) *osãsã, osåsara;* 5) *osausero* (Regen)
122. Regen — 1) *čisãhã;* 2) *ębĕ(k);* 3) *čiså*
123. Wind — 1) *ilha;* 2) *ila;* 3) *éila, ila;* 5) *ilhe;* 7) *irha*
124. Blitz — 1) *dámenemó;* 3) *námnau;* 7) *namnamo*
125. Donner — 1) *dámenemó-ponhá;* 2) *nař;* 3) *nar;* 5) *nar*
126. Feuer — 1) *éreho, ĕrehuta, pĕtĕhu;* 2) *ĕrú, ĕruta;* 3) *ĕrugu;* 5) *eruhü;* 7) *erhue;* 8) *puítuhu*
127. Feuer, das abermals hochflackert — 1) *hĕrẽ*
128. Glimmen, Glut ohne Flamme — 1) *ęřvero*
129. Brennholz — 1) *pio, yóařa;* 2) *pio;* 3) *pid;* 5) *piu;* 7) *pio*

130. Rauch — 1) *kiebǫ́, kibo;* 2) *gi(y)ep;* 3) *xéabo;* 5) *kiep;* 6) *iibo;* 7) *iob*
131. Asche — 1) *piťók;* 2) *ëkële;* 3) *pi(e)ťa, péiťa;* 5) *piťo;* 6) *okle;* 7) *piťa*
132. Wasser — 1) *ǫ́sohot, osoit;* 2) *nio;* 3) *nió, niogo, niót;* 5) *nio;* 6) *niodat;* 7) *niogo;* 8) *osohot*
133. Fluß — 1) *onuta;* 2) *onǫta;* 3) *onoda;* 5) *onohota;* 6) *anoda;* 7) *aota*
134. Bach, Flüßchen (riacho) — 1) *oteháраub* — (*apaub:* klein); 5) *etu(h)*
135. Lagune (am Fluß) — 2) *(o)vota* — (vgl. Fluß)
136. Lagune (im Innern des Chaco) — 1) *půrindig*
137. Sumpf — 1) *niúyepore;* 2) *ari(č)*
138. Erde — 1) *niep, himi(g);* 2) *nyimi;* 3) *nimit*
139. Erdboden — 1) *apitepüre, ěře*
140. Wald — 1) *ěab;* 2) *eremí(k)* — (vgl. Gras, Schilf); 3) *e(ë)r(n)áp;* 4) *eremit;* 5) *ehrap;* 6) *ehrap*
141. Stein — 2) *kuxãi(k)* — (so nennt man auch alle Berge der Gegend, die ja aus Steingeröll bestehen, wie z. B. den Pan de Azucar etc.); 4) *kukun(r)ét;* 5) *kukreť*
142. Holz — 1) *pëře, tünhe, purutu* — (vgl. auch Baum, Baumstamm); 2) *pore*
143. Loch — 1) *pářãhá;* 2) *koťa(k)*
144. Spitze — 1) *hotéřeso;* 2) *vuęšit*
145. Ufer — 1) *õnǒtomá* — (vgl. auch Fluß); 2) *orotáremik*
146. Hafen — 2) *ilé*
147. Ansiedlung (der Weißen) — 1) *yimíšeřo* — (haben für Puerto Sastre und andere Ortschaften keine besonderen Namen)

Lager, Gerät, Kleidung und Schmuck.

148. „Haus" — 1) *vuarhág, vuared*
149. Saunas Haus — 1) *Sauna vuarhág*
150. mein „Haus" — 1) *píuvit, pařhid, pářã* — (vgl. Topf); 2) *píui(k);* 7) *huiť* (Haus)
151. dein „Haus" — 2) *á(h)uvik*
152. sein „Haus" — 2) *eúoi(k)*
153. Weg — 1) *dẽhęg;* 2) *dahet;* 3) *dek;* 5) *de(h)ek*
154. Lager — 1) *do;* 2) *dëd;* 6) *dut*
155. Walddurchhau (picada) — 1) *lęvit*
156. Tanzplatz beim *Ānăpësë*-Fest (großer, runder Platz) — 1) *tovičipe*
157. Windschutz, Dach (Binsendach) — 1) *lepúkoho, lëpẽkëhu, ilag onyëherog* — (*ilha:* Wind); 3) *ilo;* 5) *ilha* (Haus)
158. Pfahl, Stock — 1) *ohúrebe;* 2) *ëhúrëbe*
159. Schemel — 2) *pëbe;* 3) *os-i-pape, opahape;* 7) *orpap*
160. Hängematte, großes Tragnetz — 1) *núnemúg;* 2) *kórokui;* 5) *kuragt*
161. meine Hängematte — 2) *pórokui*
162. Moskitero — 1) *ǫča* — (vgl. 2) Beutel); 2) *povëšëkętera*
163. engmaschiger Beutel, Umhängetasche — 1) *kǫčůřebuk;* 2) *ǫže(k);* 3) *ko(u)čí(e)ribo;* 7) *kosribük*
164. kleiner Beutel — 1) *kǫčůřebuk ápaub, kǫčůrebükčá;* 2) *ǫže(k) ápau*

165. Lappen, Tuch — 1) *püthét;* 2) *borotós*
166. Karaguatá-Schnur — 2) *orëhapëk* — (vgl. 3) *hopük:* Tragnetz)
167. Karaguatá-Strick — 1) *dûgerüg, dégerug;* 3) *dügér, düge(ë)r;* 4) *dügëri(l)o;* 5) *met digori*
168. drillen — 1) *dükër;* 2) *tug(u)ár*
169. knüpfen, knoten — 2) *tiyó*
170. Flasche — 1) *vuérebe;* 2) *kalaba;* 3) *g(k)alapa*
171. Topf — 1) *prãmo(g), pãrhã* — (vgl. mein „Haus"); 2) *pramëk;* 3) *praum;* 6) *pramk;* 7) *pra(h)m*
172. Tasse — 1) *hãra*
173. kleiner Wasserkrug — 1) *kobug;* 2) *kobëk;* 3) *kobu(o), kobu(o)k;* 4) *d(n)obo(ü)k, d(l)obü(o)k;* 5) *kohbük*
174. andersförmiger kleiner Wasserkrug — 1) *kanixe*
175. andersförmiger kleiner Wasserkrug — 1) *osohope* — (*ósohot:* Wasser)
176. großer Wasserkrug — 1) *čemuk*
177. Faß — 2) *boto*
178. töpfern — 1) *tümeřehí;* 2) *tirol(e)*
179. Tonwurst — 1) *tugišãhã*
180. Ton, Lehmerde, Schlamm — 1) *pig;* 2) *katou;* 3) *kátau*
181. Feuerstelle — 1) *túkutá;* 2) *pukutá* (meine Feuerstelle)
182. Gürtel (aus Karaguatá) — 2) *oře ěhëros;* 5) *ahrers*
183. mein Gürtel (aus Karaguatá) — 2) *pěhëros*
184. Hüftschnur des Mannes — 1) *pomo, pirhib;* 7) *očopamo*
185. Schamschurz der Frau — 2) *ěkěrumuk*
186. Schamschurz des Mannes — 2) *égičors;* 7) *digitüs*
187. Čiripá der Frau — 2) *očěrãtõ*
188. Frauenrock — 1) *dřep(a);* 2) *onérëpe* — (vgl. Hose); 6) *derp* (Männerhemd); 7) *onerpe* (Männerhemd, Kleid)
189. Männerrock — 1) *ókepá*
190. Hose — 1) *otéřepe;* 2) *otérepe;* 4) *otérebük;* 7) *atherpe*
191. Kleider — 2) *išou*
192. meine Kleider — 2) *pišou*
193. deine Kleider — 2) *ašou*
194. Sandalen — 1) *láhaua, láuha;* 6) *dáhua*
195. Hut — 1) *kákelhá;* 2) *kaxia;* 3) *káxi(e)ha;* 5) *kali;* 7) *kakiya*
196. großer Seiher aus Karaguatá für Algarrobomehl — 2) *naúteke*
197. Löffel — 1) *lapa;* 6) *lap*
198. Kanu — 1) *šanane*
199. Axt — 2) *ëbexí;* 6) *ehikhí;* 7) *bukiy*
200. Buschmesser, machete — 1) *kůsekrãhã, kůsërëha;* 2) *késëkra;* 3) *küsi(ü)ge(a)rá;* 5) *küsigraha;* 6) *küsigraha;* 7) *kasikraha*
201. (kleines) Messer — 1) *kůsekrãhã-ap*
202. Bogen — 2) *pór(e)pë;* 3) *porp;* 4) *pórebük;* 5) *pohr. p. k.;* 7) *poripü*
203. Vogelbogen — 1) *píčebüg*
204. Bogen für große Tiere — 1) *menhe, bénekabre;* 6) *menhu*
205. Pfeil für große Tiere — 1) *éčega;* 5) *ečigo*

206. Pfeil — 2) *hopëne;* 3) *ópeni;* 5) *hapene;* 6) *hapene;* 7) *ápinü*
207. Vogelpfeil — 1) *ẽřhẽ;* 4) *eri, erhi;* 5) *arhete;* 7) *arethü*
208. Holzschaft des Pfeiles — 1) *ůčego* — (vgl. Pfeil für große Tiere)
209. Fiederung des Pfeiles — 1) *ĩho* — (vgl. Vogelflügel)
210. Pfeilspitze — 2) *guąįši(d)*
211. Bienenwachs — 1) *katú;* 2) *kutůremi;* 4) *kotéremit*
212. Fächer — 1) *vóšëga* — (vgl. *vuęšo:* Feder; dieser Fächer besteht nämlich gewöhnlich aus zwei Vogelflügeln); 3) *uóšiko;* 5) *vačigi;* 7) *vašiko*
213. Schere — 1) *ëbúgepọti;* 2) *ëpůkëpëtë*
214. Nadel — 1) *låpãřã;* 2) *táxeto;* 4) *táku(ë)ti*
215. Salz — 1) *sa* — (von Spanisch: sal)
216. Halskette — 1) *pën*
217. andersartige Halskette — 1) *oúčesa*
218. andersartige Halskette — 1) *órëno*
219. Halskette — 2) *konta* — (vielleicht vom portugiesischen „collar de contas“: Perlenkette; „conta“: Kügelchen im Rosenkranz)
220. Feder als Kopfschmuck — 2) *golo*
221. Federkrone aus Entenfedern — 2) *mãnọ̃nãgolo* — (wörtlich: Wildentenfeder)
222. Federkrone — 1) *auvolo;* 6) *láplavole;* 7) *uvodo*
223. Armband — 1) *umę̃karab;* 2) *ỏyekoro;* 3) *omégrobo, oméigarup;* 6) *oyár;* 7) *maikarp*
224. Federrückenschmuck — 1) *pířę̃hę̃*
225. Federschmuck am Ohr — 1) *ořařе;* 6) *arari*
226. Ohrengehenk aus einer Art Perlmutter — 2) *húřehu;* 3) *ú(o)rehë*
227. ohrringartiges Ohranhängsel aus Samenschnürchen — 1) *osůn(e)nã*

Familie und Stamm.

228. meine Familie — 2) *píiti*
229. deine Familie — 2) *eįiti*
230. seine Familie — 2) *viči íiti*
231. Čamakoko, Indianer, „der unsere Sprache versteht“ — 1) *ẽšero;* 2) *üšeró;* 5) *ičiri;* 6) *asičiri;* 7) *išira*
232. *Tumerehå* — 1) *họ́řio, ỏřĩõ* — (d. h. wir)
233. unser Stamm (Hório, Ebidoso) — 2) *họ́rxio, họ́řx(z)io* — (d. h. wir)
234. *Tumerehå* — 2) *tumerehå;* 4) *tomiro*
235. Lengua — 1) *kẽrmerọ*
236. *Kaşkihá* — 1) *kẽrmëro, këněmero*
237. Sanapaná — 1) *guatevúeso;* 2) *ënemå;* 4) *enimã* (Indianer südlich der *Tumerehå*)
238. Guaikurú, Kadiuéo — 1) *këněmero-vátigo, vátega;* 2) *katívue;* 3) *kadióđ*
239. Moro — 1) *ãhåkrio;* 2) *mõřo;* 3) *moro, mor(n)o, mórotok* (?? H. Bs.)
240. Leute, Menschen — 2) *ọso, dipe(d)*
241. meine Leute — 1) *páxelo*
242. Weißer, „cristiano“ — 1) *kádšina, mãro;* 2) *mãro* — (vgl. Ei); 4) *máuria;* 5) *mariat*

243. Reisender — 1) *dãse*
244. Herumtreiber, Vagabund — 1) *dégrebuk*
245. Feind, Indianer, „der nicht unsere Sprache versteht" — 1) *kënehå* — (vgl. Adoptivkind); 3) *kü(ë)nahá:* eines andern, im Sinne von: das gehört einem andern, nicht mir)
246. mein Feind, mein Gegner — 1) *pëmãhå;* 2) *pëmãhã*
247. meine Feindin — 1) *pëmehata*
248. meine Feindinnen — 1) *pëmehę́*
249. mein Freund — 1) *pata;* 2) *pata;* 3) *pata*
250. meine Freundin — 1) *piata, pihata*
251. meine Freundin — 2) *pihẽra*
252. mein Geliebter — 2) *pihę̃t*
253. meine Geliebte — 2) *pihãtã* — (vgl. 1) meine Freundin)
254. meine Gefährtin — 1) *páxala* — (vgl. meine Leute, meine Gattin, mein Penis)
255. Toter, Leiche — 2) *dãbio;* 4) *tob(p)ük*
256. Toter, tot, sterben — 1) *toi;* 3) *toi;* 5) *toi*
257. Grab — 1) *dig;* 2) *dǫzę́nd*
258. Muttersprache, Sprache der Čamakoko — 1) *kãtígera*
259. meine Muttersprache, Sprache der Čamakoko — 2) *píityǫzo* — (vgl. meine Familie)
260. Land der *Tumerehå* — 1) *páabǫ*
261. Land der Hório und Ebidoso — 2) *orátzemi*
262. Häuptling — 1) *osíšerã;* 6) *os. šera*
263. Mann — 1) *náxerop, nágerop, nágrobo, négehep;* 2) *delita, deliták;* 3) *neit;* 4) *nágaro(a)p, etéto(a)k;* 5) *nakrap;* 6) *itahak;* 7) *nagalabü*
264. Frau — 1) *temičãrne, osíãgarã;* 2) *tímišár(l), timičar(n)e;* 3) *tüb(m)ičar(g)ne;* 5) *timičare*
265. mein Vater — 1) *dęi* (wie: Sonne, Tag), *di(e);* 2) *dü*
266. Kind sagt zum Vater — 1) *dir*
267. dein Vater — 1) *ęi;* 2) *ęi(d)*
268. sein Vater — 1) *dęi;* 2) *viči dęi(g);* 3) *dia;* 5) *os. dei;* 6) *os. dei*
269. unser Vater — 2) *al(d)e*
270. meine Mutter — 1) *ote, ota;* 2) *ote;* 3) *ota;* 7) *ote*
271. deine Mutter — 1) *ata;* 2) *ata;* 3) *atab* (Alte)
272. seine Mutter — 1) *lata;* 2) *viči lata;* 5) *os. late*
273. unsere Mutter — 2) *aset*
274. meine Mutter! (von Mann und Frau als Ausruf gebraucht) — 2) *ote, ota;* 4) *pi(ü)nota, pn-ota;* 5) *ote*
275. Neffe nennt ältere Schwester des Vaters — 1) *yęd*
276. Neffe nennt jüngere Schwester des Vaters — 1) *ẽkę̃d;* 5) *etret*
277. Neffe nennt ältere Schwester der Mutter — 1) *åhane* — (vgl. Zauberarzt)
278. Neffe nennt jüngere Schwester der Mutter — 1) *láterãb, látiap* — (d. h. kleine Mutter)
279. Neffe nennt älteren Bruder des Vaters — 1) *ëiso*

280. Neffe nennt jüngeren Bruder des Vaters — 1) *uẹ̈šigá*
281. Neffe nennt älteren Bruder der Mutter — 1) *dáhobo, dág(e)ta*
282. Neffe nennt jüngeren Bruder der Mutter — 1) *látobo*
283. Nichte nennt Vaterschwester — 2) *doba;* 3) *loba;* 5) *loba*
284. Nichte nennt Mutterschwester — 2) *etrama;* 5) *etrama;* 6) *etrama*
285. Nichte nennt Vaterbruder — 2) *dagrama;* 6) *lagrama*
286. Nichte nennt Mutterbruder — 2) *yerét, yerema*
287. mein Vatersvater— 1) *dẹge;* 2) *dẹge;* 5) *dek;* 6) *dege*
288. dein Vatersvater — 1) *ẽgi*
289. sein Vatersvater — 1) *lẹge;* 2) *viči lẹgi*
290. mein Muttersvater — 1) *piso;* 2) *ata de(g)* — (*ata:* Mutter); 3) *deg(k)a*
291. Greis (Großvater als Anrede im allgemeinen) — 1) *dẹge*
292. meine Vatersmutter — 1) *lihoře;* 2) *kole;* 3) *kola;* 5) *kol;* 6) *kole*
293. deine Vatersmutter — 2) *kole*
294. seine Vatersmutter — 2) *viči dágudẹ́*
295. meine Muttersmutter — 1) *eití;* 2) *kole*
296. deine Muttersmutter — 2) *kole*
297. seine Muttersmutter — 2) *viči dágudẹ́*
298. Greisin (Großmutter als Anrede im allgemeinen) — 1) *kole*
299. Vatersvater sagt zu Enkel — 1) *pẹ́(i)bit*
300. Muttersvater sagt zu Enkel — 1) *pánomo*
301. Vatersmutter sagt zu Enkel — 1) *pågerẽ*
302. Muttersmutter sagt zu Enkel — 1) *pánimí(g)*
303. ältere Schwester sagt von der jüngeren — 1) *ëntapab;* 2) *en;* 3) *enoma* (Schwester); 4) *enét*
304. jüngere Schwester sagt von der älteren — 1) *bálehopa;* 2) *ẹtet;* 4) *etét*
305. Bruder sagt von jeder Schwester — 1) *ën;* 2) *en*
306. Bruder sagt zu jeder Schwester — 1) *půnemi*
307. älterer Bruder — 1) *ëšet ëtid;* 2) *ánemike;* 7) *eitiť*
308. jüngerer Bruder — 1) *ëšet apob*
309. älterer Bruder sagt von dem jüngeren — 1) *pišop* — (d. h. mein kleiner Bruder); 3) *pešaba* (mein Bruder); 5) *dešap*
310. jüngerer Bruder (Knabe) sagt zu dem älteren — 1) *pítiep* — (d. h. mein großer Bruder)
311. jüngerer Bruder (Knabe) sagt von dem älteren — 1) *eyók pítiep* — (d. h. ich — mein großer Bruder)
312. erwachsener Bruder sagt zum erwachsenen Bruder — 1) *šaụ* — (d. h. großer Bruder)
313. ältere Schwester sagt zum jüngeren Bruder — 1) *it;* 2) *iid*
314. Mann sagt von seinem Kind — 1) *pab, påobo*
315. Frau sagt von ihrem Kind — 2) *pẽmënët, pixe*
316. Brudertochter — 1) *dos(i)t;* 2) s. Tochter
317. Schwestertochter — 1) *pósibi;* 2) s. Tochter
318. Brudersohn — 1) *ẹ́ikid;* 2) s. Sohn
319. Schwestersohn — 1) *pídyebó;* 2) s. Sohn.
320. Vorfahre — 1) *tọ́p(e)so*

321. (Mann sagt:) verheiratet — 1) *ẹ̄ṅhārhẽ* — (wahrscheinlich zusammengesetzt aus: Schwester und Vagina)
322. (Frau sagt:) verheiratet — 2) *ạgṵ* — (wahrscheinlich: Gattin)
323. heiraten — 1) *torea ař(x)e* — (*ēř(x)he:* Vagina); 2) *tori (ã) ẹřxe*
324. Waise — 1) *hẹlu;* 2) *kundnere*
325. Vater sagt zur Tochter — 1) *pẹ́ibi* — (vgl. Enkel, Nr. 299); 2) *pab* — (d. i. Kind); 7) *pap*
326. Vater sagt von der Tochter — 1) *pẽpiža*
327. deine Tochter — 2) *ámene*
328. Mutter sagt zur Tochter — 1) *pẽkẽři;* 2) *pąkũřa, pakrata;* 4) *pák(a)or(n)a;* 6) *pakra* (Kind); 7) *pekora* (Kind)
329. Vater sagt zum Sohn — 1) *páobo* — (d. i. Kind); 2) *pab* — (d. i. Kind)
330. Mutter sagt zum Sohn — 1) *pẽkẽt;* 2) *pákũret*
331. Adoptivkind — 1) *künāhå* — (vgl. Nr. 245)
332. Kind — 2) *ẹmént* (Sohn?)
333. dein Kind — 2) *ament* (Sohn?) — (vgl. deine Tochter)
334. Kind von, klein (Suffix) — 1) *ap* — (z. B.: *póbeteáp:* Kind des *póbete,* d. h. Junges des Uhu)
335. Embryo — 1) *aap*
336. Embryo von etwa zwei Monaten — 1) *kařhug;* 2) *karhe*
337. Embryo von etwa vier Monaten — 2) *hẽge*
338. Embryo von etwa sieben Monaten — 1) *čẽřhã*
339. Embryo von etwa neun Monaten — 2) *mẽkẽre* — (auch: schwanger)
340. mein Gatte — 1) *páoba, povi;* 2) *pabai;* 3) *pá(o)uit*
341. dein Gatte — 2) *abai*
342. ihr Gatte — 2) *guata abai*
343. meine Gattin — 1) *pẽgu, pago, pákete, paku, páxata;* 2) *paku;* 3) *páxeta*
344. deine Gattin — 1) *agu;* 2) *ãxắret(o);* 5) *agota*
345. seine Gattin — 2) *viči ẽxéret(o)*
346. Saunas Gattin — 1) *Sáuna áketa*
347. mein Schwiegervater — 1) *pọhọ́, pohót;* 2) *pọhọt;* 4) *pohót;* 5) *pokok*
348. dein Schwiegervater — 2) *ọhọt*
349. sein Schwiegervater — 2) *viči ọhọt*
350. meine Schwiegermutter — 1) *pohọta;* 2) *pọhọta;* 5) *pohota*
351. deine Schwiegermutter — 2) *ọhọta*
352. seine Schwiegermutter — 2) *viči ọhọta*
353. mein Schwager — 1) *pẽšẽt, pišẽt;* 3) *pišada*
354. meine Schwägerin — 1) *pukẽ̄ra, pük(eh)ẹře, pišẽra;* 3) *pügera*

Religion und Sitten.

355. Zauberarzt — 1) *áhana, ahānog, ahani;* 2) *gúnesahe;* 5) *ahuak, konosaha;* 6) *nahua, konosaha;* 7) *konosaha*
356. Name der Allmutter — 1) *ešetevuařhã*
357. Name einer Art von Geistern — 1) *guãřã*
358. Name einer Art von Geistern, die besonders im Walde hausen — 1) *ānắpẽsẽ;* 2) *ãnắpẽsẽ;* 4) *anábüsen*

359. Tanz, bei dem die Männer als *Ānåpesë* maskiert sind — 2) *ānåpësĕrë*
360. Name des „Großen *Ānåpësë*“ — 1) *póhičio* — (*póhit:* Hund, *šio:* sehr groß)
361. Totengeist, Spukgestalt — 1) *digíčebi;* 2) *dígičíbi;* 3) *dígičibit;* 6) *os. čibit*
362. Name einer Art von Waldgeistern — 1) *vo̱hõrõ*
363. Weiner (Mann, der weint) — 1) *óue* — (s. H. Baldus: „Indianerstudien etc.“)
364. Name eines sagenhaften kleinen Vogels — 1) *daola*
365. Name sagenhafter Vögel als Regenspender — 1) *osåsero;* 2) *osåsèro* (sagenhafter Regenspender in Gestalt eines Himmelsreiters) — (vgl. Regenwolke)
366. Name des höchsten der fünf Himmel über der Erde, in welchem die Sonne sich aufhält — 1) *yetẽřhã*
367. der große See, der sich der Sage nach unter der Erde befindet — 1) *onóteláta* — (*onuta:* Fluß, *lata:* groß, Mutter)
368. „Hölle“ — 1) *ósepa* — (d. i. Wald, in dem die *Ānåpësë* leben)
369. Hölle — 2) *óřeháte* — (man gibt, natürlich ohne den Begriff zu verstehen, dieses Wort als die eigene Bezeichnung für „Hölle“ aus, und zwar nur deshalb, weil man den cristianos, den „Christen“, in nichts nachstehen möchte)
370. Gott — 2) *osíānsẽd* — (vgl. Bemerkung zu Nr. 369); 5) *os. ianseri*
371. „Gott“ — 1) *de̱i* — (vgl. Sonne, Tag, Vater; vgl. auch H. Baldus: „Indianerstudien im nordöstlichen Chaco“)
372. Fest, Tanz — 1) *olota, oletá;* 6) *oltho*
373. Gesang — 1) *ahana, ahanog, ahani* — (vgl. Zauberarzt); 2) *o̱tét*
374. Fest — 2) *dębëlëbë*
375. „Musik“ — 1) *píčipi; oše̱ičа*
376. Zauberrassel (aus Flaschenkürbis) — 1) *pe̱igerã;* 2) *pe̱ikĕřë;* 3) *péiṅa, péiṅara;* 5) *paigara*
377. Flöte — 1) *oṙhópetag, po̱tetak;* 4) *orobotak;* 6) *oropha*
378. Tabak — 1) *nanta, nåntaga, nántaṙa;* 2) *nandág, nantaṙe;* 5) *nandaá*
379. Zigarre — 1) *popetẽ*
380. Zigarette — 1) *popetẽ-po̱ṙa* — (*po̱ṙa:* Papier)
381. Tabakpfeife — 1) *môihã(g);* 3) *mhuaiék;* 5) *pumhiak;* 6) *mahiak;* 7) *moihak*
382. Farbe, Malerei, Bemalung — 2) *ostůrp*
383. Urukú — 1) *nümi*
384. Name des tennisähnlichen Ballspiels sowie des Balls und Schlägers — 2) *osíuveta;* 5) *osiuta*
385. Papier — 1) *hëto, hoté, po̱ṙa;* 3) *ëti;* 5) *ethi*
386. Bleistift — 1) *hëto ẽso* — (d. h. Papier-Bemaler)
387. mein Name — 1) *eyo pi;* 2) *pi*
388. dein Name — 1) *au̯a e̱ig;* 2) *e̱i(g)*
389. sein Name — 2) *ẽřëgëhe*
390. Dummkopf, Narr — 1) *tortila*

391. Lügner — 1) *okanaši*
392. Lüge — 1) *kanå*
393. Schwätzer — 1) *iyamọna*
394. Kranker — 1) *dosó;* 2) *doso* (Schmerz)

Tiere.

395. Tier (?) — 2) *dǫ́šëpë*
396. Affe (Mycetes caraya) — 2) *kočiŕa*
397. Affe (Mycetes caraya?) — 1) *ťărzsã;* 6) *čá(h)are*
398. Affe (Cebus Azarae) — 2) *ëbokuyhá;* 6) *ebühga*
399. Jaguar (Felis onza) — 1) *hua;* 2) *ëdëpio;* 3) *elipeó, elipi(e)o, ilpeó, i(e)lpe(i)ó;* 5) *alipiok;* 6) *huá;* 7) *elipio*
400. Hund — 1) *pohít, pohit, pọheụt;* 2) *pọhit, pọrhét* (früher auch: *õĩhãra*); 3) *poi, poid;* 5) *pohod;* 6) *pohod;* 7) *po(h)id*
401. Hündin — 1) *ãgo* — (vgl. *agu:* deine Gattin), *yevire, pãčita* (diese beiden letzten Wörter sind wahrscheinlich Namen); 2) *potihi*
402. Hirsch (Cervus paludosus) — 1) *ťo, su;* 2) *sụlha;* 3) *al(n)oda;* 6) *selha*
403. Ochse — 1) *ačẽřo;* 2) *ẹčákeréte*
404. Kuh — 1) *ẽverag, ẽverak, ëmerá, ëmečare;* 2) *mọxo;* 3) *vurãk;* 5) *vurak;* 6) *nehovuero;* 7) *vuokho*
405. Tapir (Tapirus americanus) — 1) *võxo* — (vgl. 2) Kuh; — Tapirfleisch schmeckt wie Rindfleisch); 2) *danë(r);* 3) *itévata;* 5) *vhoxio* (Tapirweibchen); 6) *vhoxo* (id.)
406. Pferd — 1) *kabëva* — (spanisch: caballo); 2) *kabívua;* 4) *kabéohua* 5) *kabihe*
407. Ziege — 2) *vuáidšëgë;* 3) *uačégeta*
408. Schaf — 2) *vuáịdsëgëlá;* 3) *négüna*
409. Katze — 2) *miši* — (italienisch: micio); 3) *pokučine;* 7) *miže*
410. Mähnenwolf (Canis jubatus Desm.) — 2) *ërëmëtoi* — (vgl. Papagei Nr. 437)
411. Fuchs (Canis Azarae) — 2) *váčečá*
412. kleine Hamsterart (Cavia australis) — 2) *elagato*
413. Tapití (Cavia leucopyga) — 2) *eiyéřëbë;* 4) *aiérebe*
414. Rattenart — 2) *káťená*
415. Ameisenbär (Myrmecophaga yubata) — 1) *pidyẹne;* 3) *pitiena;* 5) *pitino*
416. Gürteltier (Dasypus villosus Fischer) — 1) *ãmůŕmere, amüme;* 3) *amá(ë)rm*
417. Wildschwein (Dicotyles torquatus) — 1) *polhọ;* 3) *pola;* 6) *polho*
418. Fledermaus (in Guaraní: *gopí*) — 1) *ťünhe;* 3) *bin(r)ene;* 8) *sápeti*
419. Milch — 1) *úŕeriš*
420. Vogel (?) — 2) *osëmtẽiŕa*
421. Nest — 1) *õg;* 2) *osëmtẽiŕa på(u)vo*
422. Ei — 1) *ãhãtus, madsa;* 2) *mãřo;* 4) *márazo;* 5) *marak*
423. Schnabel — 1) *potẽřek;* 4) *potar(n)a*
424. Vogelhals — 1) *ádyibig*
425. Flügel — 1) *ĩho;* 2) *i(ṅ)yó*

426. Feder — 1) *vuẹšo;* 2) *i(ṅ)yó* — (s. Flügel; Feder als Kopfschmuck: *golo);* 3) *éič(s)o;* 5) *iné*
427. Vogelständer — 1) *dëlë;* 3) *dilečo*
428. Vogelkralle — 1) *mẹšero* — (s. Fingernagel)
429. Uhu — 1) *póbete, pópete, sipobo*
430. Junges des Uhu — 1) *pópeta, pópeteáp* — (vgl. Kind von: *ap*)
431. Uhumutter — 1) *pópetata* — (lata: Mutter)
432. Kirikiri-Sperber, span.: cirincho (Tinnunculus sparverius) — 1) *kérekera, kríkered*
433. Karakará-Geier, span.: carancho (Polyporus vulgaris) — 1) *armetěrhã*
434. Karakará-Geier — 2) *gěř(e)gěra* — (vgl. Kirikiri Nr. 432)
435. Urubú-Aasgeier (Catharistes urubú) — 1) *poloe;* 2) *kapoto;* 3) *káb(p)üte(i);* 4) *polue;* 5) *khabutho;* 6) *poluhe;* 7) *pogušo*
436. grüner Papagei (Psittacus amazonicus — 1) *gŕoẹgo;* 2) *kurẹgo;* 3) *kagra;* 6) *kurege*
437. große Papageienart, Loro — 2) *ërëmëtou* — (vgl. Mähnenwolf); 4) *ermëtú;* 5) *eremithua*
438. kleine Papageienart, Cotorrita (Psittadora passerina) — 1) *émpëgahë*
439. kleine Papageienart, Catita — 2) *këgrób, këkerëbe;* 5) *kr. grebi*
440. Wildente (span.: pato bragado) — 2) *mãnõnã;* 3) *manana;* 5) *manonha*
441. Taube (Patagioenas maculata) — 1) *aha;* 2) *ahá;* 3) *ah(x)á, ah(r)á, ar(h)á;* 5) *aha*
442. Hahn — 1) *koro, kogo;* 2) *ënëřhëme;* 3) *kogo;* 6) *kago*
443. Huhn — 1) *koro, kogo;* 2) *ënëřhëme;* 3) *enéureme;* 5) *enrumhet;* 6) *kako*
444. Kücken — 2) *ëněrëmë-ixáụ*
445. Königsreiher (Ardea candidissima) — 1) *guắb;* 2) *kũắp;* 3) *kuắp* (weißer Storch [Herodias egretta])
446. grauer Reiher, garza mora (Ardea cocoi) — 1) *tẽxe;* 2) *tẽx;* 6) *tenxe*
447. Strauß (Rhea americana Linn.) — 1) *kámtero, kámethëre, ëlhë;* 2) *ët(e)sọlha;* 3) *pag-na, par(g)na;* 4) *pémme(o), pa(ẹ)mme(ë), pa(ẹ)m* — (vgl. in *Kaṣkihá:* Strauß: *peṣapén;* H. Baldus: „*Kaṣkihá*-Vokabular" im „Anthropos"); 5) *pemme;* 6) *etisolhe, elmia;* 7) *pemme*
448. Kaiman (Caiman sclerops) — 1) *péithak*; 2) *péitạ(g);* 3) *gniogik;* 5) *niočigi;* 6) *peitha*
449. Kröte, in Guaraní: *Kururú* — 1) *nyógoŕo* — (2) 3) *nio:* Wasser); 2) *guọ́, gọ;* 3) *niógorõ;* 4) *niógorõ;* 5) *ko* (Frosch); 6) *ot. kó* (id.)
450. Frosch — 2) *ědepúxe*
451. Landschildkröte (Testudo tabulata) — 2) *enẹmita;* 3) *enémita;* 5) *enemitha*
452. Fisch — 2) *dọšio*
453. Fisch (Spezies?) — 1) *ábehuk*
454. Palometfisch, pirai, piraña (Serrasalmo piraya) — 1) *komãnak;* 2) *komana;* 4) *kumana;* 5) *komana*
455. Aal — 1) *hotak*
456. Klapperschlange (Crotalus terrificus) — 1) *ačéřehã;* 2) *ạčẽře;* 3) *ačera;* 5) *ačira;* 6) *kãčoro;* 7) *ačero*
457. (Schlangen-) Gift — 2) *goso*

458. Biene (allgemein?) — 2) *ósepǫ́bo*
459. Biene, in Guaraní: yateí — 1) *aheįtikařhë;* 2) *ahetikëřë;* 4) *aidigar(n)a*
460. Honig der Yateí-Biene — 1) *ẽhẽįtikařhë* — (vgl. Nr. 459)
461. Lechiguana-Biene — 2) *poře;* 4) *pu(ë)ru* (Honig dieser Biene)
462. Honig anderer Spezies — 2) *orhą́g*
463. Wespe (Spezies?) — 2) *pǫ́řepą́xa*
464. Pferde-Schmeißfliege, in Guaraní: *mbotú kavayú* — 1) *hętega;* 2) *hųtëko*
465. Fliege — 2) *ničãšeřo;* 5) *dičárero*
466. Polvorin (ein Dipterus, in Guaraní: *mbariguí)* — 1) *kętëbe, kůtebe;* 2) *kutebe;* 3) *kutebi*
467. Tagesmoskitenart, welche summt — 1) *či, ži, ši;* 3) *či;* 6) *či;* 7) *šĭ*
468. sehr dünne, nachts stechende Moskite, welche kleiner als *či* ist und nicht summt — 1) *nẽnhëri;* 3) *ninaru*
469. großer, brauner Nachtschmetterling — 2) *tãnúg;* 4) *tanó*
470. Ameise (Spezies?) — 1) *káseřa;* 2) *kasãu;* 3) *kásau;* 5) *kasá*
471. Spinne (Spezies?) — 1) *kënúgena*
472. Spinne, in Guaraní: *nyandú kavayú* — 2) *paŭčá(r);* 4) *pávük(š)a;* 5) *pandžá*
473. Kopflaus (Sarcopsylla) — 1) *nátęgë;* 2) *nátęke;* 3) *nátįgi;* 5) *násigi;* 7) *násigi*
474. Floh (Pulex irritans) — 1) *lálogo;* 2) *ękroli*
475. Sandfloh (Sarcopsylla penetrans L.) — 1) *lálogo* — (s. Floh); 2) *ękroli* — (s. Floh)
476. Zecke (Acarinus) — 1) *púgedžyo;* 8) *pákito*
477. Zecke — 2) *níyeti;* 3) *nieto*

Pflanzen.

478. Baum — 1) *përe* (auch Holz); 2) *porí* (*pore:* Holz); 3) *pori, porl;* 5) *porhü*
479. Baumstamm — 1) *purutu* (auch Holz); 2) *porhu, píčehu;* 3) *pid;* 5) *pid*
480. Wurzel — 2) *uřó;* 5) *ururo*
481. Rinde — 2) *poryuři;* 5) *yuhre*
482. Dorn, Stachel — 2) *vǫnhu*
483. Blatt — 2) *iń-yú* — (vgl. Flügel, Feder); 5) *ihuo*
484. Frucht — 2) *ę*
485. Palo santo (eine Zygophyllee, Bulnesia Sarmienti. Lor.) — 1) *pëtë pëře; piče pëře*
486. eine Rutacee (Guayacán officinale) — 2) *ëše kula;* 3) *ešíga(o)la* — (im Vokabular von 1894); 5) *ežeg(h)la*
487. Johannisbrotfruchtbaum, Algarrobo (Prosopis dulcis) — 2) *nẽkãu;* 3) *porl-nigá;* 5) *nikhara*
488. Wachspalme (Copernicia cerifera M.) — 1) *alola;* 3) *alola*
489. Palmenblatt — 1) *énrado*
490. Palme — 2) *hẽrã;* 5) *herua*
491. Kraut, das im Blatt dem mil hombres ähnelt und als Abortivmittel gebraucht wird — 2) *pëlekáhero*

492. Guambepí — 2) *bętozo*
493. Karaguatá (eine Bromeliacee, Caraguatá ybira) — 1) *nęigri;* 3) *négüri;* 5) *négürü*
494. Karaguatá (Spezies?) — 1) *axauẽndso*
495. Karaguatáblatt — 2) *ťulahårn*
496. Karaguatáblatt — 1) *alo*
497. Karaguatáfaser — 2) *osíiya* — (vielleicht von der Spezies: *osiečo,* s. Boggiani: „Vocabolario etc.", Wort Nr. 405)
498. Karaguatáfaser — 1) *dęha*
499. Gras — 1) *enęmi;* 2) *ën-néremi;* 3) *enéremit;* 5) *enemehit;* 7) *eniemit*
500. Mais — 1) *taugrë;* 2) *tę̆kure;* 3) *tégüri;* 5) *taguri;* 7) *takurü*
501. Bambus — 1) *čámero*
502. Maniok (Manihot utilissima) — 2) *ęřbęrha;* 5) *eberha*
503. Maniok (Jatropha manihot) — 1) *ënuge;* 3) *enugo;* 7) *enugo*

Adjektiva.

504. häßlich — 1) *mënë;* 2) *mënë;* 3) *me(i)né*
505. sehr häßlich — 1) *mę́nëši;* 2) *mëmëišú* — (*mę́nëši:* schlechter Geruch, auch der Rassegeruch der Weißen wird so genannt); 3) *me(i)négišop*
506. böse — 1) *ënénemhug, ëlëmünho;* 2) *ę̆hę̆mořogóta*
507. schön, gut, gütig, gutmütig — 1) *ọmpa, ompe, ómemhã;* 2) *ompą́, ompą;* 3) *ompa;* 4) *ompa;* 5) *ompa*
508. schöner Mann — 1) *náxerop ompa;* 2) *deliták ompa*
509. schöne Frau — 1) *temičãrne ompa;* 2) *timičar(n)e ompa*
510. hoch, weit, lang, fern — 1) *dářhepa, laŕpa;* 2) *bęr(x)há;* 4) *beŕé, beŕhé*
511. blind — 1) *ólebug;* 2) *ëlëbuk;* 5) *d. lab. k*
512. sehr stark, sehr hart — 1) *levítipa* — (von *lépie:* Knochen, also wörtlich: „sehr Knochen"); 3) *debitipá*
513. (sehr) giftig — 2) *gọsodęye* — (*gọso:* Gift)
514. schwanger — 1) *mate;* 2) *mékëře* — (s. Embryo im neunten Monat); 5) *heke m. gere*
515. betrunken — 2) *digidťęhe*
516. hungrig — 1) *såuhusę̆(i)hiog;* 2) *iyevuťę̃x(i)e;* 3) *e(i)otťéii*
517. leer, trocken, wasserlos — 1) *kařo*
518. kalt — 1) *mę̆heme;* 2) *mę́(e)mit;* 3) *memet;* 5) *memti*
519. kalt (von Getränken) — 2) *kę̆s;* 5) *küs*
520. warm, heiß — 1) *dëlu, po;* 2) *dëzu;* 5) *del. pa*
521. sauer — 2) *čią́*
522. bitter — 1) *dërog;* 2) *dëró;* 4) *d(l)ëró*
523. süß — 2) *de(i)ŕ;* 3) *diri, dí(ü)ri(ü)*
524. „süß", wohlschmeckend, angenehm — 1) *ťątëpa* — (in Guaraní: *hẽpa*); 2) *lęrpa, dérepa*
525. rund — 1) *pořho*
526. klein, niedrig — 1) *apaub;* 2) *apab, apau;* 3) *apob;* 5) *apau*
527. sehr klein, winzig — 2) *ẽmišę̆p*
528. klein (nur von Menschen) — 1) *türngab;* 2) *drọkab, dro(u)gab*

529. groß, dick, stark — 1) *lata* — (wie Mutter); 2) *pẹ́depá, lata, bẽř(x)e* — (s. hoch, weit etc. Nr. 510); 3) *lati*
530. sehr groß — 1) *látopa*
531. großer Hund (der Hund ist groß) — 2) *pọ́hit deg(ž)*
532. hoch (von Bäumen etc.) — 2) *urĩž*
533. lustig, froh — 1) *alahét;* 2) *títerepọ́xa*
534. rot, rötlich, rotbraun, rotgelb — 1) *vurepišārhār, vuipišāhẽř;* 2) *vueřhet, gurhẽ́d;* 3) *vuenét;* 5) *vuemet, vuarhet*
535. gelb, grün, gelblich, grünlich, bräunlich, khakifarben — 1) *kāřhu, xāř;* 2) *kārxõ;* 3) *ka(o)rl, kuá(o)rdžo;* 5) *karhe*
536. blau, grau, dunkel — 1) *vuís, vuise;* 2) *uís, vuëse;* 3) *náhantek, nantek, nahántáu;* 5) *nandutha, vuis* — (vgl. Nr. 537)
537. schwarz (vgl. Nr. 536) — 1) *vuise;* 2) *nāntẽg;* 3) *nantek, náhantek, nahántáu* — (*náhantau:* Genipa oblongifolia); 5) *nandutha, vuis*
538. weiß — 1) *põřã;* 2) *pọřo;* 3) *porlo;* 5) *poro*

Personennamen der *Tumerehã.*

Männliche:	Weibliche:
Belige	*Paxiete* — (vgl. H. BALDUS: „Indianerstudien")
Orpa	*Lakite*
Sáuna	*Ẽnta*
Imãse	*Pářemi*
Degite	*Disaụt, Yisaụt, Žisaụt* — (Hundename)
Kariga	*Yevire* — (d. h. Hündin)
Ẽremik	*Vaịča* — (d. h. blaß)
Ošebẽřhã	*Ačedege*
Aepa	*Bori*
Gurtaha	*Dolehá*
Sare	*Epi*
Tati	*Truga*